822.33 .K3B C.1
Dramatische Werke / Ue
Stanford University Libraries
3 6105 048 023 761

WILLIAM SHAKESPEARE'S DRAMATISCHE WERKE

Othello,

der Mohr von Venedig.

822.33
K3b
v.1

822.33
K3b
From the Ewald Flügel Libra
v.1

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

William Shakespeare's

Dramatiſche Werke.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeiſter,
Paul Heyſe, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textreviſion und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenſtedt.

Erſtes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1867.

Othello,

der Mohr von Venedig.

Von

William Shakespeare.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

STANFORD LIBRARY

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1867.

218897

Othello,

der Mohr von Venedig.

Einleitung.

Die erste gedruckte Ausgabe von Shakespeare's „Othello" erschien (in Quart) im Jahre 1622, also fünf Jahre nach des Dichters Tode, nachdem der Verleger Thomas Walkley sie unterm 6. Oct. 1621 in die Register der Buchhändlergilde hatte als sein Eigenthum eintragen lassen. Der Titel der Tragödie besagt zugleich, daß dieselbe durch die Shakespeare'sche Schauspielergesellschaft abwechselnd im Globus und im Blackfriars-Theater zur Aufführung gekommen sei. Die älteste Ausgabe scheint nach einem gekürzten Bühnenmanuscript gedruckt zu sein, wie die verschiedenen für die Darstellung berechneten Auslassungen schließen lassen. Den ursprünglichen Text brachte zuerst die im Jahre 1623 erschienene Gesammtausgabe der Shakespeare'schen Dramen in Folio, unter dem Titel: „The Tragedie of Othello, the Moore of Venice." Sieben Jahre später erschien eine zweite Ausgabe in Quart, welche wieder nach einer besondern Handschrift gedruckt sein muß und von den spätern Herausgebern bei der Feststellung des Textes mit in Betracht gezogen wurde.

Die Zeit der Abfassung des Stücks läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; höchst wahrscheinlich entstand es zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Den Stoff zu seiner Tragödie entlehnte der Dichter einer Novelle in der italienischen Sammlung der „Hecatomithi" von Giraldi Cinthio, den äußern Gang der Fabel und verschiedene Nebenzüge theilweise beibehaltend, alles Wesentliche aber den höhern Forderungen der Tragödie gemäß aus sich selbst gestaltend.

Die Novelle des Cinthio erzählt von einem sehr tapfern Mohren, der sich durch seltene Kriegstüchtigkeit zu hohem Amt und Ansehen in der Republik Venedig emporschwang und durch den Ruf seiner Thaten das Herz Desdemona's, einer tugendhaften Dame von ausgezeichneter Schönheit, gewann. Dabei wird ausdrücklich

hervorgehoben, daß Desdemona nicht aus weiblicher Begierde, sondern von der Tugend des Mohren angezogen sich in ihn verliebte, und daß er, von ihrer Schönheit und ihrem edeln Geiste besiegt, sie von ganzem Herzen wieder liebte. So vermählten sie sich, trotz der Hindernisse, welche die Verwandten der Dame ihrer Verbindung mit dem Mohren in den Weg zu legen suchten, und lebten in solcher Eintracht und Ruhe miteinander, daß nichts ihr Glück störte, solange sie in Venedig waren. Da begab es sich, daß bei einem Truppenwechsel der Mohr vom Senate zum Oberbefehlshaber in Cypern ernannt wurde. Dorthin begleiteten ihn, außer Desdemona, zwei vertraute Freunde: sein Fähnrich, der ein boshaftes, heimtückisches Gemüth unter biederer Außenseite zu verbergen wußte, und ein junger Hauptmann von bewährter Tapferkeit und redlichem Herzen, der deshalb von Desdemona ebenso wie von ihrem Gemahl geschätzt wurde. Der Fähnrich war mit einer jungen, wackern Italienerin verheirathet, sann aber trotzdem beständig darauf, seinen General zu entehren und dessen reizende Gemahlin zu verführen. Allein da seine Plane an der sichern Tugend der arglosen Desdemona scheiterten, die seine Werbung weder verstand noch beachtete, so schob er die Schuld davon auf den Hauptmann, den er für einen beglücktern Nebenbuhler hielt und den er deshalb beim Mohren zu verdächtigen suchte. Anlaß dazu mußte die Bemühung Desdemona's bieten, den wegen eines Dienstfehlers entlassenen Hauptmann wieder mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Es gelingt der erfindungsreichen Schlauheit des heimtückischen Fähnrichs, das Vertrauen des Mohren zu seiner Gemahlin, an der sein ganzes Glück hängt, zu erschüttern. Allein der Mohr verlangt einen sichtlichen Beweis der Untreue Desdemona's und ihres sträflichen Einverständnisses mit dem Hauptmann, welches dieser, unfähig sein Glück zu verschweigen, dem Fähnrich ausgeplaudert haben soll. Da stiehlt der Fähnrich, während Desdemona in seinem Hause mit seinem dreijährigen Kinde spielt, ihr auf maurische Art feingesticktes Taschentuch, ein von ihrem Gatten wie von ihr selbst sehr werthgehaltenes Geschenk des letztern. Er legt das Taschentuch heimlich auf das Bett des Hauptmanns, der es bald erkennt und Desdemona zurückbringen will, wobei er dem Mohren begegnet, dessen Verdacht erregt und verwirrt umkehrt. Bevor er nun das Taschentuch der Eigenthümerin zustellen kann, macht eine Frau in seinem Hause die schöne Stickerei nach. Der Fähnrich weiß davon und lenkt die Blicke des Mohren darauf, dem das Taschentuch als neuer Schuldbeweis gelten muß. Nun wird der Tod des vermeintlichen Verbrechers beschlossen; der Fähnrich soll ihn, gegen große Geldbelohnung, heimlich umbringen und versetzt dem spät von einer Courtisane Heimkehrenden unerkannt im Dunkel

der Nacht einen Stoß von hinten ins Bein. Der Verwundete stürzt nieder, sein Geschrei zieht Leute herbei, und der Fähnrich mischt sich unter diese, den Hauptmann heuchlerisch wie einen Bruder beklagend. Auch Desdemona beklagt ihn laut, und dies gilt dem Mohren als überzeugender Beweis ihrer Schuld. Er sinnt darauf, sie aus der Welt zu schaffen, und der Fähnrich soll ihm wieder dazu behülflich sein. Dieser räth dem Mohren, sie mit einem Sack voll Sand todtzuschlagen und dann einen Theil der Zimmerdecke auf sie niederstürzen zu lassen, um die Leute glauben zu machen, daß sie von dem Einsturz erschlagen sei. Die Ermordung der unschuldigen Desdemona wird darauf in schauerlicher Weise ausgeführt: erst wird sie durch einen mit Sand gefüllten Strumpf niedergeschlagen, dann ihr der Kopf zerschmettert, und endlich läßt man die Zimmerdecke auf sie herabstürzen, sodaß wirklich die Leute glauben, sie sei durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen. Aber kaum war die Unthat vollbracht, als der Mohr von nagender Reue um das Geschehene und von grimmigem Hasse gegen den Fähnrich, der schuld an allem war, erfüllt wurde. Er enthob den Fähnrich seiner Stelle, der, darüber erbittert, sich mit dem von seiner Wunde genesenen Hauptmann verband, um sich an dem Mohren zu rächen. Beide gingen nach Venedig und verklagten ihn beim Senate. Der Mohr wurde verhaftet und auf die Folter gespannt, aber selbst die grausamste Marter vermochte ihm kein Geständniß zu entlocken. Lange hielt man ihn nun in hartem Gefängniß und sandte ihn darauf in die Verbannung, wo er durch die Verwandten Desdemona's ums Leben kam. Auch der Fähnrich starb später, wegen einer falschen Anklage auf die Folter gespannt, an den Folgen seiner Marterqualen. Die Novelle schließt mit den Worten: „So rächte Gott Desdemona's Unschuld. Und diesen ganzen Hergang erzählte des Fähnrichs Frau, welche um die That wußte, nach seinem Tode, so wie ich es euch erzählt habe."

Hauptsächlich darin liegt hier der Unterschied zwischen der Novelle Cinthio's und dem Drama Shakespeare's, daß jene dürftig als etwas Geschehenes erzählt, was dieses vor unsern Augen gleichsam aus dem Kern entstehen und mit innerer Nothwendigkeit sich entwickeln läßt. Nicht blos eine größere Vertiefung, sondern auch eine größere Mannichfaltigkeit der Charaktere bedingte die Tragödie, denn zu den Hauptpersonen, in welchen die tragische Handlung gipfelt (Othello und Desdemona), und denjenigen, durch welche der Conflict erzeugt wird (Jago, Cassio, Roderigo, Emilie), brauchte der Dichter noch Nebenpersonen (Brabantio, den Senat Venedigs, Montano u. a.) als Repräsentanten der Zeit und der Verhältnisse, welche das Dargestellte möglich und glaubwürdig erscheinen lassen.

In einer Stadt, wo Reichthum und Ueppigkeit in höchster Blüte stehen, an tüchtigen Männern aber ein solcher Mangel ist, daß man den Oberbefehl im Kriege einem fremden Abenteurer, einem Mohren, anvertrauen muß, gewinnt dieser das Herz der edeln Desdemona. Sie ist licht und schön wie ein sonniger Maientag, er ist schwarz und häßlich wie eine umwölkte Herbstnacht und dabei so wenig in Selbsttäuschung über sein abschreckendes Aeußere befangen, daß er gar nicht gewagt haben würde, um Desdemona zu werben, wenn sie ihm nicht selbst entgegengekommen wäre. Sie hat ihn lieb gewonnen wegen seiner hohen männlichen Eigenschaften, wegen seines Heldenmuths und seines edeln, offenen Charakters. Die rührende Geschichte seines gefahrvollen und vielfach unglücklichen Lebens, wie er sie selbst mit unwillkürlich ausschmückender Mohrenphantasie erzählt, hat ihr Mitleid, ihre innigste Theilnahme geweckt; sie sieht sein Antlitz in seinem Gemüth und reicht ihm ihre Hand als dem würdigsten Manne, den sie kennt. Er, der freundlose, alleinstehende, in Jahren schon vorgerückte, einer verachteten Rasse angehörende Mann, der trotz seiner makellosen Ehrenhaftigkeit und trotz des hohen Rangs und Ansehens, zu welchem er durch persönliche Tüchtigkeit sich emporgeschwungen, doch immer unter den Weißen wie ein Ausgestoßener erscheint, den man benutzt, weil man ihn braucht, und den man ehrt, weil man muß, ist überglücklich, zum ersten mal im Leben inniges Verständniß und wahre Liebe zu finden, von den Lippen Desdemona's Vergessenheit des Makels seiner Schwärze, den keine Tugend abwaschen konnte, zu trinken. Im Strahl ihres Auges, umschlungen von ihren Armen, erglänzt der schwarze Edelstein zum ersten mal in ebenbürtiger Werthschätzung und Fassung. Die edelsten Motive haben die beiden reinen Herzen zusammengeführt; wir fühlen, daß eines des andern werth ist, und doch können wir uns von vornherein einer sich unwillkürlich aufdrängenden Furcht vor den Folgen dieses Bundes nicht erwehren. Jeder unbefangene Leser oder Zuschauer der Tragödie wird dies Gefühl theilen. Wir sehen die höchste Weiblichkeit in anmuthigster Hülle und die höchste Männlichkeit in abschreckendster Hülle vor uns, und es ist uns, als ob Tag und Nacht zusammenkämen: beide können nicht zusammen bestehen!

Neben diesem bangen Vorgefühle, das uns unwillkürlich beschleicht, erscheint der Umstand, daß Desdemona gegen den Willen und ohne den Segen ihres stolzen, aber sie zärtlich liebenden Vaters, dessen einziges Kind sie ist, ihre Ehe eingeht, fast von untergeordneter Bedeutung, obgleich er den Ausgangspunkt, das dramatische Motiv für den Untergang Desdemona's bildet. In der Seligkeit seiner Verbindung mit Desdemona konnte es Othello's

Liebe und Verehrung für sie nur steigern, daß sie ihn nicht allein den schönsten und angesehensten Männern Venedigs vorzog, sondern selbst die heiligsten kindlichen Bande zerriß, den eigenen Vater hinterging und heimlich verließ, um *ihm*, dem Fremdling, allein zu gehören. Später aber, als schon die Saat des Mistrauens in seine Seele gesäet war, mußte dem von Jago getäuschten Othello die Sache in ganz anderm Lichte erscheinen. Statt die günstige Gelegenheit zu benutzen, das durch Jago's Heimtücke erzeugte und durch das verhängnißvolle Taschentuch genährte Mistrauen gründlich zu beseitigen, steift sich Desdemona auf die Erfüllung ihrer Bitte für Cassio und stürmt so unbewußt ihrem Verderben entgegen. Mit bewundernswürdiger Kunst und Herzenskenntniß macht der Dichter gerade die innere Reinheit seiner Helden zu Mitursachen ihres Untergangs. Desdemona ist so kindlich unschuldig und zugleich so unbekannt mit der Verderbniß der Welt, daß sie eheliche Untreue für durchaus unmöglich hält, die Anspielungen darauf gar nicht versteht und am allerwenigsten eine Ahnung hat, daß man schlimm von ihr denken könne. Daher die Unbefangenheit in ihrem Verkehr mit Cassio und Jago, sowie das gänzliche Misverstehen des plötzlich veränderten Benehmens ihres Gemahls, den sie durch ihren hartnäckigen Eifer, ihn mit Cassio auszusöhnen, immer mehr in seinem Argwohn bestärken und reizen muß.

Von Othello sagt Jago selbst: er werde seiner Gemahlin gewiß ein treuer Gatte sein. Zudem ist der Mohr, obgleich in den Stürmen des Kriegslebens aufgewachsen, so unbekannt mit der Welt, so aller Menschenkenntniß bar, so edel und arglos von Natur — eben weil er infolge seiner afrikanischen Abkunft immer vereinsamt stand und die Ehre sein einziger Hort und Halt im Leben war —, daß ein Meister der Verstellungskunst wie Jago leichtes Spiel mit ihm hat.

Ein Glück, wie er es im Besitze Desdemona's gefunden, hatte der heimatlose, vereinsamte Othello sich nie träumen lassen: von der Höhe dieses Glücks plötzlich herabgerissen zu werden in den Abgrund der Verzweiflung, mit *einem* Schlage Liebe, Ehre, Freundschaft, Vertrauen, sein Alles in der Welt zertrümmert zu sehen, mußte den starken Mann in den Grundfugen seines Baues erschüttern und den späten Sonnenschein seines Herzens in grause Nacht verkehren. Das tragische Ende ergibt sich daraus von selbst. Kann er Desdemona nicht mehr lieben, so „kehrt das Chaos zurück", wie er sich bedeutungsvoll ausdrückt: in diesem *einen* Worte alles erschöpfend, was wir von seinen frühern Gemüthszuständen und Kämpfen zu wissen brauchen.

Verschiedene Ausleger haben es grausam gefunden, daß der Dichter zwei so grundedle Naturen wie Othello und Desdemona

den Ränken eines so verruchten Bösewichts wie Jago zum Opfer fallen läßt. Wer bei Shakespeare's tragischen Charakteren das Verhältniß zwischen Schuld und Sühne bemißt, wird leicht diese größer finden als jene; denn bei dem Dichter ist die Schuld nicht immer ein Verbrechen nach gewöhnlichen Begriffen, sondern ebenso oft ein bloßer Fehler der Klugheit oder des Verstandes, oder ein Vorherrschen des Gefühls zum Nachtheil der Klugheit und des Verstandes. Desgleichen ist der Tod bei ihm nicht immer als Strafe zu nehmen, sondern ebenso oft als Erlösung von einem qualvollen Leben oder als Vorbeugung einer unseligen Zukunft.

Der Dichter läßt die Helden seines Trauerspiels ihr Schicksal sich selbst bereiten. Aus freiem Entschlusse vertauscht Desdemona den Frieden ihres Vaterhauses mit dem stürmischen Leben, welchem sie als Gattin Othello's entgegensehen muß. Sie ist sich der verhängnißvollen Bedeutung dieses Schrittes vollkommen bewußt und wird so wenig dazu gezwungen, daß sie vielmehr der ganzen Welt Trotz bietet, um ihn zu thun. Indem sie auch nicht einmal einen Versuch macht, den Segen ihres Vaters zu dem Bunde mit Othello zu erlangen, nimmt sie alle Verantwortung und Folgen ihrer That auf sich allein. Sie verschmäht es selbst nach heimlich vollbrachter That, irgendeinen Schritt zu thun, sich mit ihrem Vater auszusöhnen; sie bricht ihm das Herz, um ihrem eigenen Herzen zu folgen.

Nach solchem Anfange wird kein gesundes Gefühl einen glücklichen Ausgang erwarten; die tragische Schuld einer Heldin, die uns, abgesehen von ihrem Mangel an kindlicher Pietät, als ein Muster echtester, holdester Weiblichkeit erscheint, konnte nicht stärker motivirt werden, als hier geschehen. Othello theilt diese Schuld. Auch er ist zu stolz, dem alten Brabantio ein entgegenkommendes Wort zu gönnen, wo er fürchtet, eine abschlägige Antwort zu erhalten; dafür gibt ihm dieser einen unheilvollen Spruch mit auf den Weg, dessen Widerhall aus Jago's Munde Othello's Verderben weckt.

Nicht durch Jago allein gehen die beiden Liebenden zu Grunde: er beschleunigt durch seine verruchten Anschläge nur ein Unglück, welches früher oder später doch hätte eintreten müssen, wenn auch aus andern Gründen und in anderer Form.

Jago ist der fleischgewordene Genius des Bösen in biedermännisch plebejischer Hülle. Man hat oft an der psychologischen Wahrheit dieses Charakters gezweifelt — gewiß mit Unrecht.

Um ihn zu begreifen, muß man von den reinen Höhen des Lebens, auf welchen Othello und Desdemona wandeln, tief herabsteigen in die niedere Region gemeiner Naturen, deren Herz nur ein Schleifstein ist zur Schärfung ihres Verstandes. Sie sehen, wie Macht vor Recht geht in der Welt, und ahmen im kleinen nach,

was sie von den Großen lernen. Der innern Ruhe und dem Glücke fremd, welche nur einem guten Gewissen entspringen, spähen sie in rastloser Thätigkeit nach äußerm Gewinn und Vortheil umher und bringen es in listigen Anschlägen und schlauer Verstellungskunst zu einer Virtuosität, welche harmonisch angelegten Naturen unbegreiflich erscheint. Jede gelungene Täuschung und Uebervortheilung eines andern wird ihnen zum Triumph und zugleich zum Sporn neuer Unternehmungen, denn die Kraft wirkt fort in der gegebenen Richtung, wie der Strom unaufhaltsam weiter fließt in seinem Bette. Dazu kommt, daß jede planvolle und zweckmäßige Thätigkeit selbst dem Bösewicht eine gewisse innere Befriedigung gewährt. Mit den Erfolgen mehrt sich die Sicherheit und mindert sich bis zum Verschwinden der Glaube an die Macht des Guten.

Ein solcher Mensch in höchster Potenz ist Jago. Im Kriege, wo Raub und Plünderung erlaubt ist, haben sich auch für ihn die Scheidelinien zwischen mein und dein verwischt. Er hat gelernt, Menschen auf Commando umzubringen, und der Mord erscheint ihm nicht mehr als Sünde. Dabei ist er rachsüchtig, heimtückisch, ein scharfer Beobachter voll umsichtiger Schlauheit und verwegener Entschlossenheit, und alles das unter der Maske des ehrlichen Biedermannes. Er ist und bleibt „der ehrliche Jago" selbst im Urtheil derer, zu deren Verderben er seine ganze Thätigkeit anspannt. Um aber sein entscheidendes Einwirken auf das Schicksal Othello's zu motiviren, mußte der Dichter ihm eine wirkliche Berechtigung dazu geben. Wir sind gezwungen, Jago beizustimmen, wenn er sich gegen Roderigo beklagt über die Zurücksetzung, die er von Othello erfahren, der ihn als einen im Felde gegen Heiden und Christen bewährten Krieger kennen gelernt und ihm doch den unbärtigen, mehr einem schönen Weibe als einem Manne ähnlichen Cassio vorgezogen hat. Der ehrsüchtige Jago, der von der Pike auf gedient und jetzt nach der Anciennetät gerechten Anspruch darauf hat, Othello's Lieutenant zu werden, wozu er außerdem durch drei hochgestellte Venetianer empfohlen wird, sieht sich plötzlich in den Schatten gestellt durch einen Milchbart, der den Krieg nur aus Büchern kennt. Der Mohr wählt Cassio, weil dieser ihm persönlich näher steht als Zwischenträger zwischen ihm und Desdemona, und wol auch, um in seinem Stolze dem Ansuchen der vornehmen Venetianer nicht nachzugeben, wo er es nicht nöthig hat.

Jago hat seinen Plan darauf angelegt, Othello, Desdemona und Cassio durch einander und miteinander ins Verderben zu locken und dabei für sich im Trüben zu fischen. Seine Frau, die scheinbar leichtfertige, aber im Grunde kreuzbrave Emilie, muß ihm helfen, seine Zwecke zu fördern, was sie willig solange thut, als sie seine verruchten Absichten nicht kennt; auch der verliebte Gimpel

Roderigo, der sich ernstlich einbildet (und in dieser Einbildung sich durch den schlauen Jago bestärken läßt), Desdemona's Gunst durch Gold und Juwelen (die in Jago's Tasche wandern) gewinnen zu können, muß ihm als Werkzeug dienen, um Cassio zu stürzen und dann selbst vernichtet zu werden.

Wie nun Jago seinen von vornherein nur allgemein entworfenen und im Verlauf der Handlung den Umständen sich anschmiegenden Plan ins Werk setzt, Cassio um seine Stelle und ihn mit Desdemona in Verdacht bringt, während er in demselben Maße, als er Othello's Glück und Ruhm untergräbt, dessen Vertrauen zu gewinnen weiß; wie er den Gimpel Roderigo von einem Tage zum andern hinhält und bei aller Teufelei immer „der ehrliche Jago" bleibt, bis ihn seine Frau in seinem eigenen Netze fängt, an dessen Maschen sie arglos mitgestrickt hat — kurz, alle die vielfach verschlungenen Krummwege, Kniffe, Listen und Ränke zu schildern, die er braucht, um sein Ziel zu erreichen, ist hier überflüssig, wo es sich nicht darum handelt, einen prosaischen Auszug der hochpoetischen Dichtung zu geben, sondern nur auf das Verständniß derselben vorzubereiten.

Die Composition des Stücks ist so einfach und leicht übersichtlich, die Zeichnung der Charaktere so scharf und lebenswahr, die Sprache so markig und gedrungen, der Gang der Handlung, wie sich diese aus den Charakteren entwickelt, so rasch und natürlich, daß eine erschöpfende Reproduction des Ganzen in Prosa mindestens das Dreifache des Raums der Dichtung selbst in Anspruch nehmen müßte, während ein leichter Umriß genügt, die Harmonie des künstlerischen Baues zu veranschaulichen. Solch ein Umriß gleicht der Zeichnung eines schönen Baums im Winter, wenn er seines Laub- und Blütenschmucks beraubt ist, aber eben dadurch die reinen Linien seiner Ausladungen und Verzweigungen von der Wurzel bis zum Wipfel am deutlichsten erkennen läßt.

Der in Venedig spielende erste Act zerfällt in drei Scenen. Erste Scene: Roderigo hat ohne Erfolg um Desdemona geworben und macht dem Jago Vorwürfe, daß dieser ihm ihre bereits erfolgte heimliche Vermählung mit Othello verschwiegen habe. Jago behauptet, selbst dadurch überrascht worden zu sein. Er begründet seinen tiefwurzelnden Haß gegen den Mohren und erklärt, daß er ihm nur diene, um Vortheil daraus zu ziehen, aber Liebe zu ihm heuchle, um sein Vertrauen zu gewinnen. Sie wecken Brabantio und bringen den alten Mann außer sich durch den Bericht über die Entführung seiner Tochter. Mit seiner ganzen Sippschaft stürmt er durch die Stadt, um den Mohren zu suchen und umzubringen.

Zweite Scene: Brabantio trifft Othello, aber dieser ist eben durch Cassio in einer wichtigen Angelegenheit vor den Senat entboten. Dort will Brabantio öffentlich seine Klage gegen ihn vorbringen.

Dritte Scene: Der Herzog und Senat sind in voller Sitzung versammelt, um sich über einen schleunigen Kriegszug gegen die Türken zu berathen, deren Flotte eben eingetroffenen Nachrichten zufolge Cypern oder Rhodus bedroht. Othello, als der bewährteste Führer, soll den Oberbefehl erhalten. Zugleich mit Brabantio, Jago und Roderigo tritt Othello ein. Brabantio unterbricht die Berathungen durch die Erklärung, sein persönlicher Gram sei so überwältigender Natur, daß er alle Sorge um das Staatswohl verschlinge. Er klagt Othello an, Desdemona durch Zaubermittel verführt zu haben; denn daß sie ihm freiwillig gefolgt sei, kann er sich gar nicht denken. Othello weist die heftige Beschuldigung ruhig zurück und verlangt, daß man Desdemona selbst höre. Während nach dieser geschickt wird, berichtet er den einfachen Hergang seiner Liebesgeschichte: wie die bloße Erzählung seines stürmevollen Lebens Desdemona's Herz gewonnen habe, sodaß er nur durch ihr eigenes Entgegenkommen ermuthigt worden sei, um ihre Hand zu werben. Der Herzog erklärt, diese Erzählung würde *seine* Tochter auch gewonnen haben. Desdemona erscheint und bestätigt alles von Othello Gesagte. Auf die Frage ihres Vaters: wem sie in diesem Kreise am meisten Gehorsam schuldig sei, antwortet sie einfach: ihre Pflicht sei hier getheilt; dem Vater verdanke sie Leben und Erziehung, und beide lehrten sie ihn ehren, aber gerade so viel Pflicht, als ihre Mutter ihm gezeigt, da sie ihn dem Vater vorzog, nehme sie auch für sich als dem Mohren schuldig in Anspruch. Brabantio erwidert: „Gott sei mit dir! Ich bin fertig. — Jetzt zu den Staatsgeschäften." Othello erklärt sich trotz seiner jungen Ehe bereit, den Kriegszug gegen die Ottomanen noch in derselben Nacht anzutreten, und bittet den Senat nur um passendes Unterkommen für seine Gattin. Diese aber will nicht zurückbleiben und bittet den Herzog, ihrem Gemahl folgen zu dürfen, den sie als Krieger liebe, dem sie ganz leben und mit dem sie Sturm und Gefahr theilen wolle. Othello unterstützt ihre Bitte und betheuert, daß keine Liebeständelei noch Sinnenlust ihn je abhalten werde, seine Pflicht auf das strengste zu erfüllen. Aus allem ergibt sich, daß die Sinnlichkeit in dieser nur auf höhere Eigenschaften begründeten Ehe keine vorherrschende Rolle spielt. Desdemona's Bitte wird gewährt; da aber Othello gleich fort muß, vertraut er sie der Obhut Jago's an, um ihm zu folgen. Brabantio gibt ihm die verhängnißvolle Warnung mit auf den Weg:

Merk' auf sie, Mohr, hast Augen du, zu sehn:
Sie trog den Vater, so mag dir's geschehn!

Roderigo, welcher Zeuge der ganzen Scene gewesen, will sich, verzweifelnd, jemals Desdemona's Gunst zu erlangen, ertränken;

aber Jago weiß ihn wieder aufzurichten, indem er ihm klar macht, daß ihre Liebe zu Othello nicht lange dauern könne. Er beredet Roderigo, sich tüchtig mit Geld zu versorgen und den Kriegszug nach Cypern mitzumachen. Jago verräth nun in einem Monologe seinen ganzen Plan. Seinen Haß gegen Othello sucht er durch die Einbildung zu verstärken, daß der Mohr ihm bei seiner Frau ins Gehege gekommen sei; er glaubt eigentlich nicht daran, aber er will daran glauben und, um sich zu rächen, bei günstiger Gelegenheit den Mohren glauben machen, Desdemona sei in Cassio verliebt.

Damit schließt der erste Act und die Exposition, die uns schon auf alles Kommende vollständig vorbereitet.

Der zweite Act spielt auf der Insel Cypern und zerfällt ebenfalls in drei Scenen. Erste Scene: Montano und ein paar Edelleute, nach einem fürchterlichen Sturme aufs Meer hinausspähend, erfahren, daß die Türkenflotte durch den Orkan kampfunfähig gemacht, und daß durch den glücklich eingelaufenen Cassio die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Othello's gebracht sei. Gleich darauf wird auch das Eintreffen Jago's mit Desdemona gemeldet, die Cassio dem Montano als ein über alle Beschreibung holdseliges und vollkommenes Weib schildert. Sie erscheint nun selbst mit Jago, Emilie und Roderigo. In der Unterhaltung, welche sie bis zu Othello's Ankunft mit den Männern führt, haben verschiedene Ausleger allerlei Anstößiges gefunden und daraus nachtheilige, aber sicher ungerechtfertigte Rückschlüsse auf ihren Charakter gezogen. Das Wiedersehen der Liebenden, nach den überstandenen Stürmen der Meerfahrt (die der Dichter so betont, daß sie andere, kommende Stürme ahnen lassen), zeigt sie auf dem Gipfel ihres Glücks. Othello ist so selig, daß er sterben möchte, denn er fühlt, daß größere Seligkeit nicht möglich sei. Jago, der aufmerksame Zeuge dieser hochpoetischen Scene, kennt sehr genau das Gesetz des Umschwungs in den menschlichen Dingen, er weiß, daß es wieder abwärts gehen muß, wenn der Gipfel des Bergs erstiegen ist, und er berechnet danach sein Vorgehen. Für Desdemona's Tugend hat er kein Verständniß, weil er überhaupt nicht an weibliche Tugend glaubt, und er spricht gewiß seine Herzensmeinung aus, wenn er die kleinen Gunstbezeigungen Desdemona's gegen Cassio, in welchen selbst Roderigo nichts Verfängliches findet, für Ueppigkeit erklärt, „für einen Index und Prolog zu der Geschichte der Wollust" u. s. w. Bei seinem überlegenen Verstande gelingt es ihm, Roderigo klar zu machen, daß er in seinem eigenen Vortheil handle und seinen Weg zu Desdemona's Gunst abkürze, wenn er die Hand biete, Cassio aus dem Wege zu räumen. In einem Monologe gesteht uns dann Jago, daß er selbst nach Desdemona's Besitz strebe, nicht blos aus Lüsternheit, sondern aus Rache gegen den Mohren, von

denn es heiße, daß er Emiliens Gunst genossen. Nun soll es heißen: Weib um Weib! Und wenn dies mislingt, soll Othello bis zur Tollheit argwöhnisch gemacht werden gegen Cassio, den Jago auch gefährlich für Emilie hält.

Die zweite Scene bringt nichts als eine Proclamation zu einem Freudenfeste, um den Untergang der türkischen Flotte und die Hochzeit Othello's mit Desdemona zu feiern.

Die dritte Scene beginnt mit der freundschaftlichen Mahnung Othello's an Cassio, scharfe Wache zu halten und mit gutem Beispiel voranzugehen, um jeder nächtlichen Ruhestörung vorzubeugen. Gleich darauf läßt sich Cassio durch Jago zu einem Trinkgelage verführen, wobei er sich berauscht und mit Roderigo und Montano in Händel geräth. Auf den Lärm erscheint Othello, mitten aus seinen Hochzeitsfreuden aufgescheucht. Er stellt die Ruhe wieder her und entsetzt Cassio seines Amtes, mit Recht erzürnt, daß dieser seine Warnung so wenig beachtet hat. Cassio, der nur aus Schwäche und nicht aus böser Absicht gefehlt, ist in Verzweiflung, die Ungnade seines Generals verdient zu haben. Jago sucht ihn zu trösten und ihm einzureden, daß durch die ihm so wohlgewogene, liebreiche Desdemona alles wieder gut zu machen sei. Damit ist die Verwickelung auf das natürlichste eingeleitet.

Der dritte Act zerfällt in vier Scenen. In der ersten sucht Cassio durch Jago's Frau die Gelegenheit, Desdemona sein Anliegen vorzutragen; in der zweiten, ganz kurzen, wird uns Othello in seiner amtlichen Thätigkeit vorgeführt; in der dritten kommt Cassio mit Desdemona zusammen, und sie betheuert ihm, alles daranzusetzen, um ihn wieder mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Da Emilie glaubt, daß Jago nur aus Freundschaft für Cassio dessen Angelegenheit sich zu Herzen genommen, so sucht sie ebenfalls nach Kräften für ihn zu wirken. Jago hat nun alle Fäden in seiner Hand: er veranstaltet durch seine Frau die Zusammenkunft Cassio's mit Desdemona und weist Othello dann aus der Ferne auf die beiden hin. Cassio bemerkt Othello und zieht sich im drückenden Gefühle seiner Schuld vor ihm zurück, seine Sache ganz der Vermittelung Desdemona's überlassend. Diesen günstigen Moment benutzt Jago, um die Saat des Argwohns in Othello's Herz zu senken. „Ha, das gefällt mir nicht!“ ruft er wie unwillkürlich aus, als Cassio sich von Desdemona entfernt. Er hat bis dahin immer so warm für Cassio gesprochen, daß Othello ihn für dessen treuesten Freund hält. Und diese treue Seele schöpft plötzlich Argwohn gegen den beim Nahen Othello's von Desdemona wegschleichenden Cassio! Das Wegschleichen gefällt dem ehrlichen Jago nicht! Dieser Argwohn des rauhen Biedermannes, der sonst fünf so gern gerade sein läßt, muß mächtig auf den harmlosen Othello wirken.

Die Wirkung muß sich steigern, als Desdemona ihn mit wärmstem Eifer um die Wiederaufnahme Cassio's bestürmt. Er kann und will nicht an ihre Untreue glauben, aber alles spricht gegen sie, und „der ehrliche Jago" bleibt ihm redlich zur Seite, um dafür zu sorgen, daß die ins Herz gesenkte Saat des Mistrauens üppig aufschießt und fortwuchert. Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, den ohnehin wenig geschulten Kopf des armen Mohren zu verwirren: seine eigene Häßlichkeit und Cassio's glatte, gewinnende Außenseite; die sprichwörtliche Ueppigkeit der Töchter Venedigs; das krankhafte Gelüsten Desdemona's, sich zum Anfang gerade einen Mohren zu wählen, wie die Nordländer vor dem Diner Salzfische essen und Schnaps trinken, um den Appetit für feinere Dinge zu reizen; dann wird er aufmerksam gemacht auf den Werth des guten Namens, des höchsten menschlichen Kleinods, und gewarnt vor der Eifersucht, dem grünäugigen Ungeheuer. Othello erwidert mit Recht, er sei nicht eifersüchtig: er ist es wirklich nicht, obgleich ihn die meisten Ausleger mit unbegreiflichem Misverständniß zu einem Helden der Eifersucht machen. Die Eifersucht entspringt dem eigenen Herzen; der Betrug kommt von außen, und Othello ist ein Betrogener. Um ihn zum Aeußersten zu bringen, erinnert ihn Jago an die Worte Brabantio's beim Abschiede durch die Bemerkung:

> Als sie Euch nahm, betrog sie ihren Vater,
> Und liebte Euern Blick am meisten, als sie
> Davor zu zittern und zu bangen schien.

„Ja, das that sie!" erwidert Othello, und als sein gläubiges Herz sich schon in vollem Rückzuge vor den Zweifeln seines verwirrten Kopfes befindet, als Jago ihn schon völlig mit seinem Teufelsgarn umsponnen hat, ruft er aus: „Dies ist ein Mensch von höchster Redlichkeit!" So trifft ihn Desdemona, der sein verändertes Wesen auffällt. Er klagt über Kopfschmerz, und der Kopf mag ihm wol wehe thun. Sie will ein Tuch um seine Stirn binden; es ist ihm zu klein und er läßt es fallen. Emilie hebt das Tuch auf, um es ihrem Manne zu geben, der sie schon oft darum gebeten hat, sie weiß nicht aus welchem Grunde. Jago kommt und entreißt seiner Frau das Tuch, welches ihm zu verhängnißvollem Zwecke dienen soll: er will es bei Cassio verlieren, damit es in dessen Hand später Othello als Beweis für das sträfliche Verhältniß Desdemona's zu Cassio gelte, denn dieses kunstvolle Gewebe, ein heiliges Familienerbstück, war Othello's Brautgeschenk, auf welches er selbst solchen Werth legte, daß er sie beschwor, es nie von sich zu lassen, weil der Verlust Unglück bringe. Desdemona ist außer sich, es zu vermissen, allein das hindert sie nicht, auf ihrer warmen Fürsprache für Cassio zu bestehen und Othello dadurch außer sich zu

bringen. Er kann immer noch nicht an Desdemona's Untreue glauben, er verlangt sichtbare Beweise, selbst nachdem Jago ihm vorgelogen, daß Cassio alles ausgeplaudert habe; da muß das Tuch, welches Cassio einer Courtisane anvertraut hat, um das Muster abzeichnen zu lassen, und ein Gespräch, welches Jago mit Cassio über diese Courtisane führt, belauscht von Othello, der in seiner Aufregung glaubt, daß sich die frivolen Aeußerungen auf Desdemona beziehen, den Ausschlag geben.

Ich habe hier gleich in den vierten Act hinübergegriffen, um die Skizze rasch zu Ende zu führen und weil es von jetzt an, wo die Handlung ihren Höhepunkt erreicht hat, keines Nachweises der kunstvollen Composition mehr bedarf. Ein paar übersichtliche Schlußbemerkungen werden zur Ergänzung des Vorstehenden genügen. Die unglücklichen Versuche, welche Othello schon gegen Ende des dritten Acts macht, sich Auge in Auge mit Desdemona zu verständigen, zeigen deutlich, daß eine Kluft zwischen ihnen ist, welche die Liebe wol zu überblühen und zu verhüllen, aber nicht auszufüllen vermochte. Sie kommen zu keiner Verständigung, da keiner das rechte Wort findet, den andern über seinen Irrthum aufzuklären. Im vierten Acte vollzieht sich, immer unter Jago's vergiftendem Einfluß, der schon im dritten Acte vorbereitete Umschwung im Charakter Othello's, sodaß Lodovico, der als Abgesandter von Venedig kommt, den edeln Mohren, den sonst Leidenschaft nie zu erschüttern vermochte, gar nicht wieder erkennt, und der fünfte Act bringt dann die Katastrophe. Je näher diese heranrückt, desto wundervoller offenbart sich Desdemona's an reinster Liebe und Güte unerschöpfliches Gemüth; ihr dunkles Verhängniß zeigt sie in duftigster Holdseligkeit, gleich der Cereusblume, die ihren Blütenkelch im Dunkel der Nacht erschließt. So wenig ich Friedrich Vischer beistimmen kann, wenn er ihr früheres Benehmen gegen ihren Vater ganz in der Ordnung findet, so sehr theile ich seine Auffassung, wenn er von ihrem Verhalten gegen den sie quälenden, mishandelnden und ermordenden Othello sagt: „Desdemona ist ein wahres Heiligenbild der unerschöpflichen Liebe."

Und darin liegt eben das Erhebende der Tragödie, daß der äußere Untergang die innere Herrlichkeit um so glänzender offenbart.

Auch Othello zwingt uns die innigste Theilnahme für sein Schicksal ab. Er ist, wie er mit Recht selbst sagt, „ein ehrenvoller Mörder, nicht zur Eifersucht geneigt, aber, wenn aufgeregt, maßlos verwirrt". Sein Schmerz ist himmlisch: er straft wo er liebt. Sein eigener Tod ist nur eine Erlösung von den furchtbaren Qualen, die ihn durchwühlen, als er erfährt, daß er bei seinem Vorgehen gegen Desdemona selbst das Opfer eines ungeheuern Betrugs gewesen.

Endlich reißt uns auch Emilie durch die treue Liebe zu ihrer Herrin, für welche sie den Tod erleidet, nachdem sie ihr tragisches Schicksal theilweise mit verschuldet hatte, zur Bewunderung hin. Daneben läßt uns der Tod Roderigo's und die in Aussicht gestellte Folterqual Jago's ziemlich gleichgültig.

Den Engländern gilt die Tragödie von Othello wegen ihrer durchweg klaren Motivirung und ihres straffen, einheitlichen Aufbaues als das vollendetste unter allen Shakspeare'schen Dramen. Desto unverzeihlicher ist es, daß sie bei ihnen fast noch mehr als bei uns meist in arger Verstümmelung zur Aufführung kommt. Abgesehen von den Scenen mit dem Clown, die füglich wegbleiben können, sind Auslassungen in diesem Trauerspiel durch nichts zu rechtfertigen. Die Hauptmängel, welche ich bei den Darstellungen auf deutschen Bühnen zu beobachten Gelegenheit hatte, sind diese: Erstens wird durch sündhaftes Streichen die Rolle der Emilie, welche, unverstümmelt gegeben, eine sehr bedeutende Wirkung macht, zu einer winzigen Nebenrolle herabgedrückt und dem entsprechend gespielt. Auf vielen Bühnen ist es sogar üblich, sie durch eine ältere Schauspielerin darstellen zu lassen, während Emilie doch ein frisches, hübsches, herzhaftes Weib sein muß, um des Dichters Absichten zu entsprechen. Dann wird von den meisten Darstellern des Jago der plebejische Grundzug seines Charakters, der vieles in seinem verbissenen Hasse gegen alles Vornehmere, Höherstehende und Edlere motivirt, zu wenig betont, obgleich er wesentlich dazu beiträgt, Jago in den nöthigen Contrast zu Othello und Cassio zu stellen. Endlich gehört auch eine würdige Darstellung Othello's auf unserer Bühne zu den seltensten Erscheinungen. Burbage und nach ihm alle bessern Darsteller haben den Mohren immer so aufgefaßt, daß das Große, Edle, menschlich Schöne seines Gemüths weit mehr rührt und anzieht, als die Ausbrüche seiner angeborenen, aber durch strenge Zucht und schwer errungene Selbstbeherrschung gezügelten Wildheit abstoßen, wo sie auf ein Kurzes durch die erregte Leidenschaft entfesselt wird. Die maßvollste Darstellung des Othello im großen Ganzen wird immer die wirksamste sein. Völlig verkehrt aber ist es, wie schon Coleridge bemerkt hat, ihn als einen von Natur eifersüchtigen Mann aufzufassen, da die Eifersucht eine argwöhnende Anlage voraussetzt, welche seinem freien Gemüthe ganz fremd ist. Um sich den Unterschied zwischen seinem Wesen und wirklich eifersüchtigen Charakteren ganz klar zu machen, braucht man ihn blos mit Leontes im „Wintermärchen" und mit Leonatus in „Cymbeline" zu vergleichen.

Othello.

Perſonen.

Der Herzog von Venedig.
Brabantio, ein Senator.
Zwei andere Senatoren.
Gratiano, Bruder des Brabantio.
Lodovico, Vetter des Brabantio.
Othello, der Mohr.
Caſſio, ſein Lieutenant.
Jago, ſein Fähnrich.
Roderigo, ein vornehmer Venetianer.
Montano, Gouverneur von Cypern.
Ein Clown [1] im Dienſte Othello's.
Ein Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter und Othello's Frau.
Emilie, Jago's Frau.
Bianca, Caſſio's Geliebte.
Offiziere, Edelleute, Boten, Muſikanten, Matroſen, Gefolge u. ſ. w.

Der Schauplatz iſt im erſten Aufzuge in Venedig, in den folgenden Aufzügen in Cypern.

[1] Clown, ein Menſch niedern Standes, ein Poſſenreißer, Rüpel; die komiſche Perſon des Stücks, eine ſtehende Theaterfigur.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Straße in Venedig.

Roderigo und Jago.

Roderigo.

Schwatz' mir nichts vor! Ich nehm' es dir ſehr übel,
Jago, daß du, der meine Börſe führte,
Als wär' ſie dein, gewußt von dieſer Ehe.

Jago.

Zum Henker! Doch Ihr wollt mich ja nicht hören —
Träumt' ich nur je davon, verabſcheut mich.

Roderigo.

Du ſagteſt mir, du haßteſt dieſen Mohren.

Jago.

Flucht mir, wenn's nicht ſo iſt! Drei Große dieſer Stadt,
Bemüht, mich ihm als Lieutenant zu empfehlen,
Machten ihm oft den Hof für mich, und wahrlich —
Ich kenne meinen Werth — der Platz gebührt mir.
Doch er, in ſeinem Stolz und Eigenſinn,
Weicht ihnen aus mit umſchweifsvollem Bombaſt,
Furchtbar von kriegeriſchen Phraſen ſtrotzend,
Und kurz und gut,
Weiſt meine Gönner ab; „denn wirklich", ſagt er,
„Ich habe meinen Lieutenant ſchon ernannt."
Und was iſt der?
In Wirklichkeit ein großer Rechenmeiſter,
Ein Michel Caſſio, ein Florentiner,

Ein Burſch, von Ausſehn faſt wie'n ſchönes Weibsbild,
Der niemals eine Schar ins Feld geführt
Und eine Schlachtordnung ſo wenig kennt
Wie eine Jungfer; Theorie aus Büchern,
Die den beredten Rathsherrn ſo geläufig
Wie ihm, ein Schwatzen ohne Praxis iſt
All ſeine Kriegskunſt. Doch, ihn traf die Wahl;
Und ich, von dem der Mohr ſchon Proben ſah
Auf Rhodus, Cypern und auf anderm Boden,
Chriſtlich wie heidniſch, muß die Segel ſtreichen
Vor Soll und Haben; dieſer Pfennigsrechner
Der muß — nun wohl! — der muß ſein Lieutenant werden,
Und ich (Gott beſſre's!) Seiner Mohrſchaft Fähnrich.

Roderigo.

Beim Himmel, eh'r möcht' ich ſein Henker ſein.

Jago.

Doch da hilft nichts; es iſt der Fluch des Dienſtes,
Beförderung geht nach Gunſt und nach Empfehlung,
Nicht ſtufenweis, wie ſonſt, wo jeder Zweite
Dem Erſten folgt. Nun urtheilt ſelbſt, ob ich
Mit Fug und Recht verpflichtet bin, den Mohren
Zu lieben.

Roderigo.

Doch dann würd' ich ihm nicht dienen.

Jago.

O Herr, darüber macht Euch keine Sorgen!
Ich dien' ihm nur, Vortheil aus ihm zu ziehn.
Herr kann nicht jeder ſein, nicht jeder Herr
Kann treu bedient ſein. Seht Ihr doch gar manchen
Kniebeugenden und dienſtbefliſſnen Schelm,
Der, ganz vernarrt in eigenwillige Knechtſchaft,
Ausharrt im Dienſt, wie ſeiner Herrſchaft Eſel,
Ums Futter, und im Alter abgedankt wird.
Peitſcht mir ſolch treu Geſindel! Andre gibt es,
Die, aufgeputzt in Blick und Form der Treue,
Im Grund des Herzens an ſich ſelbſt nur denken,
Dem Herrn nichts als den Schein des Dienſtes widmen,
Dabei gedeihn und, wenn ſie erſt ihr Schäfchen
Ins Trockene gebracht, ſich ſelber huldigen.
Die Kerle haben Herz — ich bin ſo einer.
Denn, Herr.

So ſicher als Ihr Roderigo ſeid,
Wär' ich der Mohr, möcht' ich nicht Jago ſein:
In ſeinem Dienſte dien' ich nur mir ſelbſt,
Gott iſt mein Zeuge, nicht aus Lieb' und Pflicht,
Nein, nur zum Schein, für meine eignen Zwecke.
Wenn je mein innres, angebornes Weſen
In meiner äußern Haltung und Geberde
Sich zeigt, ſo will ich bald darauf mein Herz
Frei auf dem Aermel tragen, daß die Dohlen
Dran picken: dann bin ich nicht mehr ich ſelbſt.

Roderigo.

Welch volles Glück für den dicklippigen Mohren,
Gelangt er ſo zum Ziel!

Jago.

Weckt ihren Vater!
Ihn ſelbſt! Folgt ihm, vergiftet ſeine Wonne,
Ruft's durch die Stadt, hetzt die Verwandten auf,
Und ob er unter mildem Himmel wohne,
Plagt ihn mit Fliegen! Iſt die Freud' ihm Freude,
Werft ſo viel Anlaß zu Verdruß darauf,
Daß ſie von Farbe laſſe und ſich trübe!

Roderigo.

Hier iſt ihr Vaterhaus; ich will laut rufen.

Jago.

Thut's mit ſo ſchrillem, grauſem Schrein, wie nachts
Jählings gehört wird, wenn durch Läſſigkeit
Ein Feuer ausbricht in volkreichen Städten.

Roderigo.

Auf, auf, Brabantio! Signor Brabantio, auf!

Jago.

Erwacht! Schnell auf, Brabantio! Diebe! Diebe!
Gebt acht auf Euer Haus, auf Eure Tochter,
Und Eure Schätze! Diebe! Diebe! Diebe!

Brabantio (erſcheint oben am Fenſter).

Was iſt der Anlaß dieſes Schreckensrufs?
Was gibt es da?

Roderigo.

Signor, iſt Euer Weib und Kind im Haus?

Jago.

Sind Eure Thüren feſt?

Brabantio.

Wozu die Frage?

Jago.

Ihr ſeid beraubt! O Schmach! Werft Euch ins Zeug;
Euch ſprang das Herz, die halbe Seele floh,
Jetzt, eben jetzt, im Augenblick bezwingt
Ein alter ſchwarzer Bock Euer weißes Schäfchen.
Auf, auf!
Weckt mit der Glocke die verſchlafnen Bürger,
Sonſt macht der Teufel Euch zum Großpapa!
Auf, auf!

Brabantio.

Was? Habt Ihr den Verſtand verloren?

Roderigo.

Ehrwürdiger Herr, erkennt Ihr meine Stimme?

Brabantio.

Nein, nicht. Wer ſeid Ihr?

Roderigo.

Roderigo iſt
Mein Name.

Brabantio.

Um ſo weniger willkommen.
Mein Haus zu meiden, hab' ich dir befohlen;
Gradaus und ehrlich ſagt' ich dir: mein Kind
Iſt nicht für dich; und nun in Tollheit, voll
Vom Nachtſchmaus und benebelnden Getränken,
Kommſt du, durch einen Bubenſtreich vom Schlaf
Mich aufzuſtören.

Roderigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch mußt du wiſſen,
Mein Muth und meine Stellung gibt mir Macht,
Dir's zu vergällen.

Roderigo.

Guter Herr, Geduld!

Brabantio.

Was ſprichſt du mir von Raub? Dies iſt Venedig,
Mein Haus kein Vorwerk.

Roderigo.

Würdiger Brabantio,
Die beſte, reinſte Abſicht führt mich her.

Jago.

Zum Henker, Herr, Ihr ſeid einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenn's der Teufel befiehlt. Weil wir kommen, Euch einen Dienſt zu erzeigen, und Ihr uns für Händelſucher haltet, wollt Ihr Eure Tochter einem Berberhengſte preisgeben; Ihr wollt Enkel haben, die Euch anwiehern; Ihr wollt Klepper zu Vettern und Zelter zu Baſen haben.

Brabantio.

Was für ein freches Läſtermaul biſt du?

Jago.

Ich bin ein Mann, Herr, der kommt, Euch zu ſagen, daß Eure Tochter und der Mohr jetzt eben daran ſind, das Thier mit zwei Rücken zu machen.

Brabantio.

Du biſt ein Schurke.

Jago.

Ihr ſeid — ein Senator.

Brabantio.

Dafür ſtehſt du mir Rede! — Dich kenn' ich, Roderigo.

Roderigo.

Ich ſteh' für alles ein; doch bitt' ich Euch,
Wenn Ihr's in Eurer Weisheit paſſend findet
(Wie mir's faſt ſcheint), daß Eure ſchöne Tochter
Zu dieſer ſchläfrig ſpäten Zeit der Nacht,
In keiner ſchlechtern oder beſſern Hut
Als eines feilen Schufts von Gondolier,
In eines üppigen Mohren Arm geführt wird —
Wenn Ihr das wißt und billigt, haben wir
Uns grob und ſchmählich gegen Euch vergangen;
Doch wißt Ihr's nicht, ſagt mir mein Zartgefühl,
Ihr ſchaltet uns mit Unrecht. Glaubt nicht, daß ich,
Fern dem Bewußtſein deſſen, was ſich ziemt,
Blos Scherz und Spott mit Euer Gnaden triebe.

Ich wiederhol's: habt Ihr es nicht erlaubt,
So hat sich Eure Tochter schwer versündigt,
Pflicht, Schönheit, Habe, Witz, sich selbst zu knüpfen
An einen unstet heimatlosen Fremdling
Von hier und überall. Gleich überzeugt Euch selbst!
Ist sie im Schlafgemach, ja nur im Hause,
So straft mich nach der Strenge des Gesetzes,
Weil ich Euch so getäuscht.

Brabantio.

Schlagt Feuer, ho!
Gebt mir 'ne Fackel, ruft all' meine Leute!
Mir hatte so etwas geträumt zur Nacht;
Der Glaube daran drückt mich schon. — Licht! Licht!
Eilt Euch!

(Er verschwindet oben.)

Jago.

Lebt wohl, ich muß Euch jetzt verlassen.
Es ziemt mir nicht, noch taugt's für meine Stellung,
Gegen den Mohren Zeugniß abzulegen;
Und bleib' ich, muß ich das. Ich weiß, der Staat
(Mag er dies auch durch eine Rüge ahnden)
Kann ihn nicht fallen lassen, denn ihn rufen
So wichtige Gründe zu dem Krieg in Cypern,
Der jetzt im Werk ist, daß sie um ihr Leben
Nicht einen gleich erprobten Feldherrn fänden
Zur Führung unseres Heers: und deshalb muß ich,
Obgleich ich ihn wie Höllenmarter hasse,
Da jetzt mein Wohl und Wehe von ihm abhängt,
Vor ihm der Liebe Flagg' und Scheinbild aufziehn.
Ein Scheinbild bleibt's. — Daß Ihr ihn sicher findet,
Leitet die Nachforschung zum Arsenal,
Dort will ich bei ihm sein. Und so, lebt wohl!

(Geht ab.)

(Brabantio und Diener kommen mit Fackeln.)

Brabantio.

Zu wahr nur ist das Unglück: sie ist fort;
Und was mir vom verhaßten Leben bleibt,
Ist nichts als Bitterkeit. — Nun, Roderigo,
Wo sahst du sie? — O unglückseliges Mädchen! —
Beim Mohren, sagst du? — Wer möchte Vater sein! —
Wie fandest du sie aus? — O, ganz unsäglich
Betrügt sie mich! — Was sagte sie? — Mehr Fackeln!

All' meine Anverwandten weckt! — Glaubt Ihr,
Daß ſie vermählt ſind?

Roderigo.

Ja, das glaub' ich wirklich.

Brabantio.

O Himmel! — Wie entkam ſie nur? — Verrath des Bluts!
Väter, fortan traut euern Töchtern nicht
Nach dem, was ihr ſie thun ſeht! — Gibt's nicht Zauber,
Um Jugend und Jungfräulichkeit zu ködern?
Habt Ihr von ſolchen Dingen nicht geleſen,
Sagt, Roderigo?

Roderigo.

Ja, das hab' ich wirklich.

Brabantio.

Ruft meinen Bruder! — Hätt' ich Euch ſie doch
Gegeben! —

(Zu den Dienern.)

Theilt euch in verſchiedner Richtung! —
Wißt Ihr, wo wir ſie treffen mit dem Mohren?

Roderigo.

Ich denke, ſeine Spur zu finden, wollt Ihr
Mit zuverläſſ'ger Mannſchaft mich begleiten.

Brabantio.

Ich bitt' Euch, führt uns! Beiſtand ruf' ich an
In jedem Hauſe, in den meiſten kann ich
Befehlen. — Heda, Waffen, und holt einige
Nachtoffiziere! — Guter Roderigo,
Vorwärts, ich werd' Euch Eure Mühe lohnen!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Straße.

Othello, Jago und Gefolge (treten mit Fackeln auf).

Jago.

Obgleich ich ſchon im Kriegsberufe Menſchen
Erſchlug, geht mir's doch gegen das Gewiſſen,

Zu meuchelmorden. Etwas Bosheit wäre
Mir öfter dienlich. Wol an zehnmal schon
Wollt' ich ihm einen Rippenstoß versetzen.

Othello.

's ist besser, wie es ist.

Jago.

Allein er schwatzte
So niederträchtig gegen Euer Gnaden,
So ehrenrührig,
Daß nur mit Noth mein bischen Frömmigkeit
Ihn schonte. Aber bitte, sagt mir, Herr,
Seid Ihr auch recht vermählt? Denn glaubt mir sicher,
Gar sehr beliebt ist der Magnifico,
Und seine Stimme hat so viel Gewicht
Wie die des Herzogs selbst; er wird Euch trennen,
Oder Euch so bedrängen und beschränken,
Als das Gesetz, durch seine Macht verstärkt,
Ihm Spielraum gibt!

Othello.

Laß ihn sein Müthchen kühlen!
Meine Verdienste um Venedig sind
Beredter als seine Klagen. Man soll wissen,
Was ich — dafern hier Selbstruhm Ehre bringt —
Kundmachen werde, daß in meinen Adern
Das Blut von Königen rinnt und mein Verdienst
Mit freiem Haupte ein so stolzes Glück
Ansprechen darf, als ich erreicht. Denn wisse, Jago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
So würd' ich meine heimatlose Freiheit
Nicht um des Weltmeers Reichthum fesseln und
Beschränken. — Aber sieh, welch Licht kommt dort?

Jago.

Ihr Vater ist's mit seinen Freunden. Gut wär's,
Ihr gingt ins Haus.

Othello.

Ich? Nein, man soll mich finden,
Mein Rang, mein Ansehn und mein schuldlos Herz
Soll mich im rechten Lichte zeigen. Sind sie's?

Jago.

Beim Janus, mir scheint's nicht.

(Caſſio und einige Offiziere kommen mit Fackeln.)

Othello.

Des Herzogs Leute ſind es und mein Lieutenant.
Mög' euch die Nacht nur Gutes bringen, Freunde.
Was gibt's?

Caſſio.

Der Herzog grüßt Euch, General,
Und läßt Euch ungeſäumt zu ſich entbieten,
Im Augenblick.

Othello.

Was, denkt Ihr, iſt der Grund?

Caſſio.

Etwas von Cypern, wenn ich recht vermuthe.
Doch muß es dringend ſein: von den Galeren
Ward ſchon ein Dutzend Boten abgeſandt
Zur Nacht, und einer folgte raſch dem andern.
Viel von den Rathsherrn ſind bereits verſammelt
Beim Herzog. Eifrig ſuchte man nach Euch,
Und da Ihr nicht im Haus zu finden waret,
Hat der Senat drei Rotten ausgeſandt,
Euch aufzuſuchen.

Othello.

Gut, daß Ihr mich trefft.
Ich will im Haus hier nur ein Wort beſtellen
Und folg' Euch gleich.

(Geht ab.)

Caſſio.

Fähnrich, was macht er hier?

Jago.

Er hat zu Land ein reiches Schiff geentert;
Bleibt's ihm als gute Priſe, iſt ſein Glück
Gemacht.

Caſſio.

Wie meint Ihr das?

Jago.

Er iſt vermählt.

Caſſio

Mit wem?

(Othello kommt zurück.)

Jago.

Nun mit .... Geht Ihr jetzt, General?

Othello.

Ich geh' mit Euch.

Cassio.

Hier kommt ein andrer Trupp, um Euch zu suchen.

Jago.

Es ist Brabantio. — General, habt Acht!
Er hat nichts Gutes vor.

(Brabantio, Roderigo und Offiziere kommen mit Fackeln und Waffen.)

Othello.

Holla! Wer da?

Roderigo.

Signor, es ist der Mohr.

Brabantio.

Zu Boden mit dem Räuber!

(Sie ziehen auf beiden Seiten.)

Jago.

Rodrigo, Ihr? — Kommt Herr, ich steh' zu Euch!

Othello.

Steckt eure blanken Schwerter ein, der Nachtthau
Macht sie nur rostig! — Eure Jahre haben,
Guter Signor, mehr Macht als Eure Waffen.

Brabantio.

O schnöder Dieb, wo birgst du meine Tochter?
Sohn der Verdammniß, du hast sie bezaubert;
Denn alles, was Vernunft hat, sei mir Zeuge,
Wär' sie durch Zauberfesseln nicht gebunden,
Ob eine Maid, so zärtlich, schön und glücklich,
So ehefeind, daß sie die reichen, edeln,
Gelockten Lieblinge Venedigs mied,
Jemals, zum allgemeinen Spott, vom Vater
Geflohen wäre an den rußigen Busen
Eines Geschöpfs wie du, grauvoll, nicht wonnig.
Die Welt urtheile, ob's nicht sonnenklar,

Daß du auf ſie gewirkt durch ſünd'ge Zauber,
Durch Liebestränke ihre zarte Jugend
Bethört und ſinnverwirrt. Es ſoll zu Tage;
Wahrſcheinlich iſt's und dem Verſtand handgreiflich.
Darum ergreif' ich und verhafte dich
Als einen volksgefährlichen Betrüger,
Der ſträfliche verbotne Künſte übt. —
Legt Hand an ihn, und bändigt ihn auf ſeine
Gefahr, wenn er ſich wehrt!

Othello.

Zurück die Hände,
Sowol ihr, die zu mir ſteht, wie die andern!
Wäre Kampf mein Stichwort, wüßt' ich's ohne Zuruf. —
Wohin begehrt Ihr mich, Eurer Beſchuld'gung
Rede zu ſtehn?

Brabantio.

Zur Haft, bis ſchickliche
Geſetzesfriſt und regelrecht Verfahren
Dich vor Gericht ruft.

Othello.

Wenn ich nun gehorchte?
Wie würde das dem Herzog wol gefallen,
Deß Boten hier zu meiner Seite ſtehn,
Um mich in wichtigen Staatsgeſchäften vor ihn
Zu führen?

Offizier.

's iſt wahr, würdiger Signor,
Der Herzog iſt im Rath, und Euer Gnaden
Sind ſicher ſelbſt geladen.

Brabantio.

Wie! Der Herzog
Im Rath, zu dieſer Nachtzeit! — Führt ihn fort! —
Mich treibt nicht müßiger Grund. Der Herzog ſelbſt,
Wie jeder meiner Brüder im Senat,
Muß dieſes Unrecht wie ſein eignes fühlen;
Denn bleiben ſolche Thaten ohne Strafen,
Regieren uns die Heiden bald und Sklaven.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Rathszimmer im Dogenpalaſt.

Der Herzog und Senatoren (ſitzen an einem Tiſche). Offiziere im Dienſt.

Herzog.

Den Briefen fehlt's an Uebereinſtimmung,
Die ſie glaubwürdig macht.

Erſter Senator.

Sie ſtimmen wirklich nicht;
Hier meiner meldet, hundertſieben Galeren.

Herzog.

Und meiner, hundertvierzig.

Zweiter Senator.

Und meiner gar, zweihundert.
Doch, ob ihr Inhalt auch nicht völlig ſtimmt
(Wie allgemeine Schätzung denn oft irrt
Im einzelnen), beſtätigen doch alle
'ne türkiſche Flotte, die nach Cypern ſegelt.

Herzog.

Möglich genug iſt es dem Urtheil ſchon.
Der Widerſpruch der Briefe hindert nicht,
Daß ich den Hauptinhalt als wahr erachte
Und höchſt bedenklich.

Ein Matroſe (hinter der Scene).

Holla! holla! ho!

Ein Offizier (tritt auf mit einem Matroſen).

Ein Bote von den Schiffen.

Herzog.

Nun, was gibt's?

Matroſe.

Der Türken Kriegsbewegung geht auf Rhodus.
So ward mir Auftrag, dem Senat zu melden,
Vom Signor Angelo.

Herzog.

Was ſagt Ihr zu
Dem Wechſel?

Erſter Senator.

's iſt unmöglich, widerſpricht
Geſundem Urtheil; 's iſt ein leeres Blendwerk,
In falſche Richtung unſern Blick zu lenken.
Erwägen wir, wie wichtig Cypern für
Den Türken iſt, und faſſen wohl ins Auge,
Daß es mehr Werth für ihn als Rhodus hat
Und auch weit leichter zu erobern iſt,
Da ihm die kriegeriſche Ausrüſtung
Und alle Mittel der Vertheidigung fehlen,
Die Rhodus hat: — bedenken wir dies recht,
So wird der Türk' uns nicht ſo unklug ſcheinen,
Zuletzt zu thun, was ihn zunächſt berührt,
Ein leichtes, vortheilhaftes Werk verſäumend,
Um nutzlos in Gefahren ſich zu ſtürzen.

Herzog.

Nein, ſicher geht ſein Plan auf Rhodus nicht.

Offizier.

Hier kommt uns neue Nachricht.

Ein Bote (tritt auf).

Hohe Herrn!
Die Türken haben, grad auf Rhodus ſteuernd,
Mit einer zweiten Flotte ſich vereinigt.

Erſter Senator.

So dacht' ich's mir. — Wie ſtark nach Eurer Schätzung?

Bote.

An dreißig Segel; und jetzt rückwärts wenden
Sie ihren Curs, mit offenbarer Abſicht
Auf Cypern. Euer tapfrer, treuer Diener
Signor Montano läßt Euch dies entbieten
Mit ſeinem Gruß und bittet, ihm zu glauben.

Herzog.

So geht es ſicher denn auf Cypern los.
Iſt nicht Marcus Luccicos in der Stadt?

Erſter Senator.

Er iſt jetzt in Florenz.

Herzog.

Schreibt ihm von uns!
Macht's aber eilig, alles drängt zur Eile!

Erſter Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Roderigo und Offiziere treten auf.)

Herzog.

Tapfrer Othello, wir bedürfen Eurer
Gleich gegen unſern allgemeinen Feind,
Den Ottomanen.

(Zu Brabantio.)

Edler Herr, willkommen!
Ich ſah Euch nicht gleich. Euer Rath und Beiſtand
Hat uns zur Nacht gefehlt.

Brabantio.

So Eurer mir. Verzeiht mir, gnädiger Herr,
Weder mein Amt, noch was ich von Geſchäften
Vernahm, trieb mich vom Bett, nicht das Gemeinwohl
Bekümmert mich, denn mein beſondrer Gram iſt
So überſtrömend mächtiger Natur,
Daß er jedweden andern Schmerz verſchlingt
Und doch derſelbe bleibt.

Herzog.

Was muß ich hören?

Brabantio.

Meine Tochter! O meine Tochter!

Herzog.

Todt?

Brabantio.

Ja, für mich!
Sie iſt bethört, iſt mir geraubt, verführt
Durch Zaubermittel und Quackſalbertränke;
Denn ohne dieſe konnte die Natur,
Da ſie nicht blind iſt, ſtumpf und lahm von Sinnen,
Unmöglich ſich ſo widerſinnig irren.

Herzog.

Wer's immer ſei, der durch verruchte Mittel
So Eure Tochter um ſich ſelbſt betrogen
Und Euch um ſie: das blutige Geſetzbuch
Sollt Ihr ſelbſt leſen in der ſchärfſten Deutung
Nach Euerm Sinn, ob unſern eignen Sohn auch
Die Klage träfe.

Brabantio.

Euch in Demuth dank' ich. —
Der Mann iſt's, dieſer Mohr, den jetzt, ſo ſcheint es,
Eu'r dringender Befehl in Staatsgeſchäften
Hierher beſchied.

Herzog und Senatoren.

Das thut uns herzlich leid.

Herzog (zu Othello).

Was könnt Ihr Euererſeits dagegen ſagen?

Brabantio.

Nichts, als daß dem ſo iſt.

Othello.

Hochmächtige, ernſte und ehrwürdige Herrn,
Meine ſehr edeln, huldigen Gebieter!
Daß ich entführt die Tochter dieſes Greiſes,
Iſt völlig wahr, wahr, daß ſie mir vermählt.
So weit in ſeinem ganzen Haupt und Anſehn
Reicht mein Vergehn, nicht weiter. Ich bin rauh
In meiner Rede, wenig nur geſegnet
Mit weichlicher Beredſamkeit des Friedens;
Seit ſiebenjährig Mark mein Arm gewann
Bis jetzt, mit Abzug von etwa neun Monden,
War Zelt und Feld der Wahlplatz ſeiner Thatkraft,
Und wenig weiß ich von der großen Welt,
Als was zu Kampf und Kriegesthat gehört;
Drum werd' ich meine Sache wenig ſchmücken,
Red' ich für mich. Doch, wollt Ihr's gnädig hören,
Erzähl' ich meinen ganzen Liebeslauf
Gradaus und ungeſchminkt: mit welchen Tränken,
Beſchwörungen und mächtigen Zaubermitteln
(Denn ſolchen Vorgehns bin ich angeklagt)
Ich ſie gewann.

Brabantio.

Ein Mädchen, von Gemüth
So ſittſam ſtill, daß ſie erröthete
Vor jeder eignen Regung; und ſie wäre
Trotz Jahren, Anſehn, Land, Natur, trotz allem
Verliebt in was ihr Auge ſcheut zu ſehn?
Nur ein verſtümmelt, unvollkommnes Urtheil
Sagt, daß Vollkommenheit ſo irren konnte
Ganz gegen alle Regeln der Natur.
Vernunft weiſt uns auf liſt'ge Höllenkünſte
Als wahren Grund. Darum betheur' ich nochmals,
Daß er mit blutaufregenden Mixturen
Oder mit zauberiſchen Liebestränken
Auf ſie gewirkt.

Herzog.

Dies zu betheuern iſt
Noch kein Beweis, der probehaltig wäre;
Von dürftiger Tracht und kümmerlichem Ausſehn,
Gar zu gewöhnlich ſind die Gründe, welche
Ihr vorbringt gegen ihn.

Erſter Senator.

Doch ſagt, Othello,
Habt Ihr auf unnatürlich krummen Wegen
Des Fräuleins Gunſt erzwungen und vergiftet,
Oder gewannt Ihr ſie durch züchtige Minne,
Wie ſie das Herz gewährt dem Herzen?

Othello.

Bitte,
Laßt meine Gattin ſelbſt hierher entbieten
Und ſelbſt von mir vor ihrem Vater zeugen!
Werd' ich dann falſch erfunden durch ihr Wort:
Entzieht mir nicht blos, was ich Euch verdanke,
Mein Amt und Eu'r Vertraun, laßt auch mein Leben
Verwirkt ſein!

Herzog.

Holt uns Desdemona her!

Othello.

Fähnrich, führt ſie, Ihr wißt den Ort am beſten.

(Jago und einige Dienſtleute gehen ab.)

Othello.

Und, bis ſie kommt, ſo wahr wie ich dem Himmel
Die Sünden meines Blutes beichte, will ich
Getreu vor dieſem ernſten Kreis berichten,
Wie ich der ſchönen Jungfrau Herz gewann
Und ſie das meine.

Herzog.

Wohl, Othello, ſprecht!

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforſchte die Geſchichte meines Lebens
Von Jahr zu Jahr, die Schlachten, Stürme, Fahrten,
Die ich erlebt.
Ich ging es durch, von meinem Knabenalter
Bis zu der Stunde, wo ich's ihm erzählte.
Da ſprach ich dann von grauſigen Wechſelfällen,
Von rührender Gefahr zu Land und Meer,
Von knapper Rettung aus todbrohender Breſche,
Und wie der ſtolze Feind mich als Gefangenen
In Sklaverei verkauft; wie ich erlöſt ward;
Von wunderbaren Reiſeabenteuern,
Worin von großen Höhlen, öden Wüſten,
Felsblöcken, Bergen, deren Haupt den Himmel
Berührt, die Rede war — und ſo ging's weiter;
Von Kannibalen, die einander eſſen,
Anthropophagen, Menſchen, deren Köpfe
Unter den Schultern wachſen. Dies zu hören
War Desdemona ſtets voll ernſtem Eifer;
Oft aber rief ein Hausgeſchäft ſie ab,
Und wenn ſie dieſes eiligſt abgethan,
Kam ſie zurück, mit gierigem Ohr verſchlingend,
Was ich erzählte. Dies bemerkend, nahm ich
Einſt eine günſtige Stunde wahr, und leicht
Bewog ich ſie zu herzlich ernſter Bitte,
Ihr alle meine Fahrten zu erzählen,
Wovon ſie ſtückweis manches ſchon gehört,
Doch unzuſammenhängend. Ich that's gern;
Und oft entlockt' ich unbewußt ihr Thränen,
Wenn ich von jammernswerthen Leiden ſprach
Aus meiner Jugendzeit. Als ich geendet,
Gab ſie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern.
O Gott, rief ſie, wie ſeltſam, wunderſeltſam!

Und wie ergreifend, wunderbar ergreifend! —
Sie wünſchte, daß ſie's nicht gehört, und wünſchte,
Daß ſie der Himmel ſelbſt zu ſolchem Manne
Gemacht. Sie dankte mir und bat mich, wenn
Ein Freund von mir ſie lieben ſollte, möcht' ich
Ihn lehren, meine Geſchichte zu erzählen,
Das würde ſie gewinnen. — Darauf ſprach ich. —
Sie liebte mich, weil ich Gefahr beſtanden,
Ich liebte ſie um ihres Mitleids willen.
Das iſt der einz'ge Zauber, den ich übte.
Hier kommt die Dame; laßt ſie Zeugniß geben.

(Desdemona, Jago und Begleiter treten auf.)

Herzog.

Dieſe Geſchichte würd' auch meine Tochter
Gewinnen, glaub' ich. — Würdiger Brabantio,
Nehmt, was verſehn ward, von der beſten Seite!
Man kämpft doch lieber mit zerbrochnen Waffen
Als mit der bloßen Hand.

Brabantio.

Ich bitt' Euch, hört ſie!
Bekennt ſie, daß ſie ſelber halb gefreit hat:
Verderben auf mein Haupt, wenn noch mein Tadel
Den Mann trifft. — Tretet näher, holde Frau!
Seht Ihr in dieſem edeln Kreiſe jemand,
Dem Ihr zumeiſt Gehorſam ſchuldig ſeid?

Desdemona.

Mein edler Vater,
Ich ſehe, meine Pflicht iſt hier getheilt,
Denn Euch verdank' ich Leben und Erziehung,
Und Leben und Erziehung lehren mich
Euch ehren als Gebieter meiner Pflicht.
So weit bin ich Eu'r Kind. Doch da ſteht mein Gemahl;
Und ſo viel Pflicht, wie meine Mutter Euch
Gezeigt, als ſie Euch ihrem Vater vorzog,
So viel nehm' ich in Anſpruch zu bekennen
Für meinen Herrn, den Mohren.

Brabantio.

Gott ſei mit dir! Ich bin zu Ende. —
Beliebt's Eu'r Hoheit, jetzt zu Staatsgeſchäften! —
Lieber ein Kind annehmen, als erzeugen. —
Komm näher, Mohr!

Jetzt geb' ich dir von ganzem Herzen, was,
Hätt'ſt du's nicht ſchon, ich dir von ganzem Herzen
Verweigert'. — Deinethalben, mein Juwel,
Freut's herzlich mich, kein andres Kind zu haben,
Denn grauſam würde deine Flucht mich lehren,
Die Füße ihm zu hemmen. — Ich bin fertig.

Herzog.

Laßt mich ein Wort, wie's Euch anſtände, reden,
Das eine Stufe ſei, die Liebenden
In Eure Gunſt zurückzuführen.
Wo nichts mehr hilft, kann auch der Gram nichts nützen,
Das Schlimmſte bricht der Hoffnung letzte Stützen;
Ein Uebel zu betrauern, das vergangen,
Macht leicht zu neuem Uebel uns gelangen;
Verliert man, was man nicht zu halten wußte,
Macht die Geduld ein Nichts aus dem Verluſte;
Beim Raube lächeln, heißt dem Diebe nehmen,
Doch ſelbſt beraubt man ſich durch nutzlos Grämen.

Brabantio.

So mögt Ihr Cypern denn dem Türken gönnen,
's iſt kein Verluſt, ſolang wir lächeln können.
Ein weiſer Spruch läßt ſich gar leicht ertragen,
Bringt er dem Träger Troſt nur und Behagen;
Doch wer, um Gram zu zahlen, erſt muß borgen
Bei der Geduld, trägt beides: Spruch und Sorgen.
Sentenzen können Troſt und Schmerz bereiten,
Sind doppelſinnig, ſtark auf beiden Seiten;
Doch Wort bleibt Wort; noch nie hab' ich gefunden,
Daß kranke Herzen durch das Ohr geſunden. —
In Demuth bitt' ich: kommt jetzt zu den Staatsgeſchäften!

Herzog.

Die Türken bedrohen Cypern mit einer mächtigen Kriegsflotte. Othello, Ihr kennt die Stärke des Platzes am beſten; und obſchon wir dort einen Statthalter von anerkannter Tüchtigkeit haben, ſo ſtimmt doch die öffentliche Meinung, die unumſchränkte Herrin des Erfolgs, mit feſterm Vertrauen für Euch; deshalb müßt Ihr Euch darein finden, den friſchen Glanz Eures neuen Glücks durch dieſe rauhe und ſtürmiſche Unternehmung zu trüben.

Othello.

Ehrwürdige Herrn! Gewohnheit, die Tyrannin,
Hat mir des Kriegsbetts rauhen Stahl und Stein

Zum allerweichſten Flaum gemacht. Ich rühme
Mich raſcher, angeborner Munterkeit
Im ſchwerſten Ungemach; gern unternehm' ich
Den Kriegszug gegen dieſe Ottomanen.
Drum ehrfurchtsvoll mich vor Euch neigend, bitt' ich
Für mein Gemahl um paſſende Verfügung:
Geziemende Beſtimmung einer Wohnung
Mit Einrichtung, Einkünften und Geſellſchaft,
Wie's ihrem Rang gebührt.

Herzog.

Wenn's Euch beliebt,
In ihres Vaters Haus.

Brabantio.

Das will ich nicht.

Othello.

Noch ich.

Desdemona.

Noch ich. Ich möchte dort nicht wohnen,
Um meines Vaters Ungeduld zu reizen,
Wär' ich ihm ſtets vor Augen. Gnäd'ger Herzog,
Leiht meiner Bitte ein geneigtes Ohr
Und unterſtützt mit Eurer mächtigen Stimme
Mein ſchlichtes Wort!

Herzog.

Was wünſcht Ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich aus Liebe mit dem Mohren lebe,
Mag mein gewaltſam ſtürmevolles Schickſal
Laut aller Welt verkünden; ganz gehört
Mein Herz dem Kriegsberuf auch meines Herrn.
Ich ſah Othello's Antlitz im Gemüth,
Und ſeinen Ehren, ſeinem Heldenmuth
Hab' ich mein Herz und mein Geſchick geweiht;
Sodaß, ihr Herrn, wenn ich zurück hier bleibe
Als Friedensmotte, während er zum Kampf zieht,
Man mir die Feier meiner Liebe raubt
Und eine ſchwere Zwiſchenzeit mir auflegt
Durch bittre Trennung. Laßt mich mit ihm ziehn!

Othello.

Ich bitt' euch, edle Herrn, laßt ihrem Willen
Den freien Lauf.

Der Himmel ſei mein Zeuge, daß ich ſo
Nicht bitte, meinem Liebsgelüſt zu ſchmeicheln,
Noch Glut, wie ſie die Jugend reizt, zu nähren,
Befriedigend, was mich nicht mehr bewegt,
Nein, nur um ihrem Wunſch frei zu willfahren.
Und wähnt, beim Himmel, nicht, ich werd' um ſie
Eu'r großes, wichtiges Geſchäft verſäumen;
Nein, wenn die leichtbeſchwingten Tändelein
Cupido's mich mit üppigem Stumpfſinn ſchlagen,
Mein Amt beflecken, meine Thatkraft lähmen
Durch ſinnliche Zerſtreuung: ſo laßt Hausfraun
Aus meinem Helme einen Tiegel machen
Und jede ſchimpfliche und niedre Trübſal
Ihr Haupt erheben gegen meinen Ruf!

Herzog.

Sei's, wie Ihr's ſelbſt beſtimmt, gleichviel ob ſie
Geht oder hierbleibt. Das Geſchäft ruft Eile,
Und Haſt muß dem entſprechen.

Erſter Senator.

Ihr müßt fort zur Nacht.

Desdemona.

Heut' Nacht, mein Fürſt?

Herzog.

Heut' Nacht.

Othello.

Von ganzem Herzen.

Herzog.

Um neun Uhr morgens treffen wir uns wieder.
Laßt einen Offizier zurück, Othello,
Und er wird unſre Vollmacht zu Euch tragen
Sammt allem, was die Würde Eures Amtes
Verlangt.

Othello.

Hoheit, laßt's meinen Fähnrich ſein!
Er iſt ein Mann voll Treu' und Redlichkeit;
Seinem Geleit vertrau' ich meine Gattin
Mit allem, was Ihr ſonſt für nöthig haltet
Mir nachzuſenden.

Herzog.

Wohl. Nun gute Nacht
Euch allen!
(Zu Brabantio.)
Und, mein würdiger Signor,
Wenn Tugend Reiz und Schönheit nicht entbehrt,
Iſt Euer Eidam ſchön und liebenswerth.

Erſter Senator.

Lebt wohl, behandelt Desdemona gut,
Braver Othello!

Brabantio.

Merk' auf ſie, Mohr, haſt Augen du, zu ſehn!
Sie trog den Vater — ſo mag dir's geſchehn.
(Herzog, Senatoren, Offiziere u. ſ. w. ab.)

Othello.

Auf ihre Treu' mein Leben. — Wackrer Jago,
Ich muß dir Desdemona anvertraun;
Ich bitte, laß ſie deine Frau begleiten
Und bring ſie bald und wohlbehalten nach! —
Komm, Desdemona, nur ein Stündchen bleibt mir
Für Lieb' und weltliche Geſchäfte noch
Mit dir; wir müſſen unſrer Zeit gehorchen.
(Othello und Desdemona ab.)

Roderigo.

Jago.

Jago.

Was ſagſt du, edles Herz?

Roderigo.

Was meinſt du, das ich zu thun gedenke?

Jago.

Nun, zu Bett zu gehen und zu ſchlafen.

Roderigo.

Ich werde mich auf der Stelle ertränken.

Jago.

Thuſt du das, werd' ich dich nachher nicht mehr lieben. Wie kommſt du nur auf ſolche Gedanken, du Thor?

Roderigo.

Es iſt Thorheit zu leben, wenn das Leben eine Qual iſt;

und dann haben wir eine Vorſchrift, zu ſterben, wenn der Tod unſer Arzt iſt.

Jago.

O niederträchtig! Ich habe die Welt ſo 'n viermal ſieben Jahre hindurch beobachtet, und ſeit ich zwiſchen einer Wohlthat und einer Beleidigung unterſcheiden konnte, hab' ich niemals einen Menſchen gefunden, der es verſtand, ſich ſelbſt zu lieben. Eher würde ich ſagen, ich wollte mich aus Liebe zu einem Perlhuhn erſäufen, ich wollte mein Menſchthum mit einem Pavian vertauſchen.

Roderigo.

Was ſollt' ich thun? Ich geſtehe, es iſt eine Schande für mich, ſo verliebt zu ſein; aber es zu ändern, liegt nicht in der Macht meiner Tugend.

Jago.

Tugend? Zum Henker! Es liegt an uns, daß wir ſo oder ſo ſind. Unſere Körper ſind Gärten und unſer Wille iſt der Gärtner darin; ſodaß, ob wir Neſſeln pflanzen oder Lattich ſäen, Yſop ſetzen oder Thymian ausgäten, ihn mit einerlei Gattung Pflanzen verſehen oder mit vielerlei, ob wir ihn unfruchtbar machen mit Trägheit oder fruchtbar mit Fleiß: alles das liegt in der Macht und lenkſamen Autorität unſers Willens. Wenn die Wage unſers Lebens nicht eine Schale mit Vernunft hätte, um einer andern mit Sinnlichkeit das Gleichgewicht zu halten, ſo würde das Blut und die Gemeinheit unſerer Natur uns zu den widerſinnigſten Schlüſſen führen; allein wir haben Vernunft, um unſere tobenden Triebe, unſere fleiſchlichen Begierden, unſere ungezähmten Gelüſte abzukühlen: woraus ich ſchließe, daß, was du Liebe nennſt, nur ein Setzling oder Propfreis iſt.

Roderigo.

Das kann nicht ſein.

Jago.

Es iſt blos ein Gelüſten des Bluts und ein Gewähren des Willens. Sei ein Mann! Dich erſäufen? Erſäufe Katzen und junge Hunde. Ich habe mich für deinen Freund erklärt, und ich geſtehe, daß ich durch Bande, ſtark wie Ankertaue, an dich geknüpft bin: nie konnte ich dir nützlicher ſein als jetzt. Thu' Geld in deinen Beutel; folg' uns in den Krieg; entſtell' dein Geſicht durch einen falſchen Bart: ich ſage, thu' Geld in deinen Beutel! Es iſt unmöglich, daß Desdemona den Mohren lange liebe — thu' Geld in deinen Beutel! — noch er ſie; ſie hat ſtürmiſch angefangen, und du wirſt einen entſprechenden Ausgang erleben — thu' nur Geld in deinen Beutel! Dieſe Mohren ſind veränderlich in ihren

Neigungen — füll' deinen Beutel mit Geld! — was ihm jetzt honigsüß ſchmeckt, wird ihm bald ſo bitter vorkommen wie Coloquinten. Sie bedarf eines jüngern Mannes; wenn ſie ſeiner überdrüßig geworden, wird ſie den Irrthum ihrer Wahl einſehen. Sie bedarf der Abwechſelung nothwendig: darum thu' Geld in deinen Beutel. Willſt du durchaus zur Hölle fahren, ſo thu's auf angenehmerm Wege als durch Erſäufen. Bring ſo viel Geld zuſammen, wie du kannſt. Wenn Frommthun und ein zerbrechliches Gelübde zwiſchen einem vagabundirenden Berber und einer leichtfertigen Venetianerin nicht zu harte Nüſſe für meinen Witz und die ganze Höllenbrut ſind, ſo ſollſt du ſie beſitzen; darum ſorg' für Geld. Zum Kukuk mit dem Erſäufen! Das liegt ganz aus dem Wege. Häng dich lieber in der Umarmung deiner Freude, als dich zu erſäufen ohne ſie.

Roderigo.

Willſt du feſt zu meinen Hoffnungen ſtehen, wenn ich's auf den Erfolg ankommen laſſe?

Jago.

Auf mich kannſt du zählen. Schaff' nur Geld an. Ich habe dir oft geſagt und wiederhole es dir: ich haſſe den Mohren; meine Sache wurzelt im Herzen, deine nicht minder. Laß uns zuſammenhalten in unſerer Sache gegen ihn; kannſt du ihm Hörner aufſetzen, ſo haſt du das Vergnügen davon und ich den Spaß. Es ruht noch manches im Schoſe der Zeit, was heraus will. Traverſire; geh, beſorg dein Geld. Wir wollen morgen mehr davon reden. Leb' wohl!

Roderigo.

Wo ſollen wir uns morgen früh treffen?

Jago.

In meiner Wohnung.

Roderigo.

Ich werde mich zeitig einfinden.

Jago.

Gut; leb' wohl. Hörſt du, Roderigo?

Roderigo.

Was ſagſt du?

Jago.

Nichts mehr von Erſäufen. Hörſt du?

Roderigo.

Ich bin umgewandelt. Ich will all mein Land verkaufen.

Jago.

Recht ſo; leb' wohl! Sorg' für einen vollen Beutel!

(Roderigo ab.)

Jago.

So muß mein Narr mir ſtets zur Börſe dienen;
Denn meine Menſchenkenntniß würd' ich ſchänden,
Wollt' ich mit ſolchem Pinſel Zeit vergeuden
Ohne Gewinn und Spaß. Den Mohren haſſ' ich;
Auch flüſtert man, daß er in meinem Bette
Mein Amt verſehn; ich weiß nicht, ob es wahr iſt,
Allein aus bloßem Argwohn will ich thun,
Als wär' es ſicher. Er denkt gut von mir,
Mein Plan ſoll um ſo beſſer auf ihn wirken.
Ein hübſcher Mann iſt Caſſio: laßt mich ſehn,
Sein Amt und meinen Willen zu erlangen,
Zwiefache Büberei. — Doch wie? Laßt ſehn.
Nach einiger Zeit red' ich Othello ein,
Er ſei mit ſeiner Gattin zu vertraut;
Caſſio's Geſtalt, ſein glattes Weſen iſt
Gemacht wie zum Verdacht und zum Verführen;
Der Mohr iſt frei und offen von Natur,
Hält jedermann für brav, der nur ſo ſcheint,
Und läßt ſo ſanft ſich bei der Naſe führen
Wie Eſel. —
Ich hab's; es iſt erzeugt! Durch Höll' und Nacht
Sei dieſe Misgeburt ans Licht gebracht!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Plattform am Hafen von Cyprus.

Montano und zwei **Edelleute** (treten auf).

Montano.

Was könnt Ihr von dem Cap zur See entdecken?

Erſter Edelmann.

Gar nichts; 's iſt eine hochgeſchwellte Flut;
Ich kann kein Segel zwiſchen Erd' und Himmel
Erſpähn.

Montano.

Mir ſcheint, der Wind hat arg getobt am Lande;
Nie macht' er ſtärker unſre Zinnen beben.
Wenn's auf dem Meer auch ſo gewüthet hat:
Welch eichner Kiel, wenn Berge niederfluten,
Bleibt feſtgefügt? Was werden wir noch hören?

Zweiter Edelmann.

Die Auflöſung der ganzen Türkenflotte.
Stellt Euch nur an das ſchäumende Geſtade.
Bis zu den Wolken ſpritzt die zornige Woge;
Die ſtürm'ſche Brandung, mit gewalt'ger Mähne.
Scheint Waſſer bis zum Bären aufzuſpein
Und des Polarſterns Wachtfeu'r auszulöſchen;
So grau'nvoll hab' ich nie das Meer geſehn
In ſeiner Wuth.

Montano.

Wenn nicht die Türkenflotte
In einer Bucht geborgen iſt, kommt alles
Im Waſſer um; Rettung iſt ſonſt unmöglich.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Ich bringe Neues, unser Krieg ist aus!
Der wüth'ge Sturm zerschlug die Türken so,
Daß ganz ihr Plan gelähmt; ein Schiff Venedigs
Sah, wie der größte Theil der Flotte Schiffbruch
Und Noth litt.

Montano.

Ist das wahr?

Dritter Edelmann.

Das Schiff liegt hier:
Die „Veronessa"; mit ihr kam der Lieutenant
Othello's, Michael Cassio, ans Land;
Der Mohr ist selbst zur See und kommt nach Cypern
Mit höchster Vollmacht.

Montano.

Das freut mich zu hören,
Er ist ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Doch Cassio,
Obgleich er tröstlich spricht, die türk'sche Flotte
Betreffend, ist voll Sorge um den Mohren;
Der heft'ge Sturm hat sie getrennt, er betet
Für seine Rettung.

Montano.

Möge Gott ihn retten;
Denn ich hab' unter ihm gedient, er ist
Ein tücht'ger Feldherr. Gehen wir ans Meer,
Das eingelaufne Fahrzeug anzusehn
Und nach dem tapfern Mohren auszuspähen,
Bis uns die Meerflut und das Himmelsblau
In eins verschmilzt.

Dritter Edelmann.

So kommt und laßt uns gehn,
Denn jeder Augenblick läßt neue Gäste
Erwarten.

Cassio (tritt auf).

Dank allen Tapfern dieser Kriegerinsel,
Die so den Mohren lieben. O, mög' ihn

Der Himmel ſchützen vor den Elementen,
Denn ich verlor ihn auf dem ſtürm'ſchen Meer.

Montano.

Hat er ein gutes Schiff?

Caſſio.

Von ſtarkem Bau,
Und ſein Pilot iſt tüchtig und erprobt:
Drum zählt mein Hoffen, nicht zum Tode krank,
Noch auf Geneſung.

(Hinter der Scene.)

Ho! Ein Schiff! ein Schiff!

(Ein Bote tritt auf.)

Caſſio.

Was für ein Lärm iſt das?

Bote.

Die Stadt iſt leer; am Saum des Meeres ſteht
Das Volk in Haufen, und es ruft: „Ein Schiff!"

Caſſio.

Mein Hoffen ſagt, das muß Othello ſein.

(Man hört Kanonen.)

Zweiter Edelmann.

Zum Willkomm feuert man; das müſſen mindeſtens
Doch Freunde ſein.

Caſſio.

Ich bitt' Euch, Herr, geht hin
Und bringt uns ſichre Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Ich werde gehn.

(Ab.)

Montano.

Doch, guter Lieutenant, ſagt mir,
Iſt Euer General vermählt?

Caſſio.

Sehr glücklich,
Mit einer Frau, die ſelbſt dem höchſten Bilde
Von echter, holder Weiblichkeit entſpricht,
Die jedes Lob der Feder übertrifft

Und in der Schöpfung anmuthvollſter Hülle
Jedwede Trefflichkeit vereint. — Nun, wer lief ein?

(Der zweite Edelmann kommt zurück.)

Zweiter Edelmann.

Ein Jago iſt's, Fähnrich des Generals.

Caſſio.

Der hat ſehr ſchnelle, günſtige Fahrt gehabt.
Das hohe Meer ſelbſt, Stürm' und Windesheulen,
Sandbänke dicht gehäuft und hohle Felſen,
Verrätheriſch verborgen in der Tiefe,
An ſich zu klammern den argloſen Kiel,
Vergeſſen ihre tödtliche Natur,
Als hätten ſie für Schönheit Sinn, und laſſen
Die göttingleiche Desdemona durch.

Montano.

Wer iſt das?

Caſſio.

Sie, von der ich vorhin ſprach,
Die Herrin unſers kriegeriſchen Herrn,
Der ſie dem kühnen Jago anvertraut,
Deß Ankunft meiner Schätzung eine Woche
Zuvorkommt. — Herr der Stürme, hüt' Othello!
Sein Segel ſchwelle dein allmächt'ger Hauch,
Daß er mit ſeinem Schiff den Hafen ſegne,
In Desdemona's Armen Liebe athme,
Uns den erlöſchten Muth aufs neu' entzünde,
Und Cyperns Volk ein Troſt ſei. — O ſeht, ſeht,

(Desdemona, Emilie, Jago, Roderigo und Gefolge treten auf.)

Des Schiffes Reichthum iſt ans Land gekommen.
Ihr Männer Cyperns, beugt die Knie vor ihr. —
Heil dir, Signora; und des Himmels Gnade
Sei mit dir, um dich, vor und hinter dir!

Desdemona.

Ich dank' Euch, tapfrer Caſſio. Welche Nachricht
Könnt Ihr von meinem Herrn mir geben?

Caſſio.

Er
Iſt noch nicht eingetroffen; ich weiß nichts,
Als daß er wohl iſt und bald hier ſein wird.

Desdemona.

O! Doch ich fürchte . . . Wo verlort Ihr ihn?

Caſſio.

Der große Kampf des Meeres und des Himmels
Hat mich von ihm getrennt. Doch horch! Ein Segel!

(Man hört Kanonen.)

Zweiter Edelmann.

Es donnert ſeinen Gruß der Citadelle:
Auch das ſind Freunde.

Caſſio.

Bitte, bringt uns Nachricht!

(Ein Edelmann ab.)

Caſſio.

Willkommen, Fähnrich!

(Zu Emilie.)

Werthe Frau, willkommen!
Nehmt mir's nicht übel, guter Jago, daß ich
Nach heim'ſcher Sitte grüße; die Erziehung
Läßt meine Höflichkeit ſo kühn ſich äußern.

(Küßt Emilie.)

Jago.

Gäb' ſie Euch nur ſo viel von ihren Lippen,
Als oftmals ihre Zunge mir beſchert,
Ihr hättet reichlich.

Desdemona.

Ach, ſie ſpricht ja kaum!

Jago.

Fürwahr, zu viel;
Ich find' es ſtets, wenn ich gern ſchlafen möchte.
Nun ja, gern geb' ich zu, vor Euer Gnaden
Steckt ſie die Zung' ein wenig in ihr Herz
Und ſchilt nur in Gedanken.

Emilie.

Du haſt wenig Grund, ſo zu ſprechen.

Jago.

Geh, geh mir! Außerm Haus ſeid ihr Gemälde,
Im Zimmer Glocken, Katzen in der Küche,
Heil'ge im Kränken, Teufel wenn beleidigt,
Im Haushalt tändelnd, Hausfraun nur im Bette.

Desdemona.

O schäme dich, Verleumder!

Jago.

Red' ich nicht wahr, so nennt mich einen Türken:
Ihr steht zum Spiel auf, geht ins Bett, zu wirken.

Emilie.

Du sollst mein Lob nicht schreiben.

Jago.

Nein, ich nicht.

Desdemona.

Was schriebst du wol von mir, müßt'st du mich loben?

Jago.

O gnädige Frau, stellt mich nicht auf die Probe,
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht kritteln kann.

Desdemona.

Versuch's einmal. — Ging jemand fort zum Hafen?

Jago.

Ja, gnädige Frau.

Desdemona (für sich).

Ich bin nicht heitrer Laune, doch ich täusche
Mein innres Wesen durch erborgten Schein. —
(Laut.)
Versuchen wir's: wie würdest du mich loben?

Jago.

Ich bin dabei; doch löst sich mein Gedanke
So schwer vom Kopf wie Vogelleim vom Friesrock,
Er reißt Gehirn und alles mit; allein
Die Muse kreist und dies bringt sie ans Licht:
Blond ist sie, schön und klug — doch wozu taugt es?
Das eine wird gebraucht, das andre braucht es.

Desdemona.

Sehr gut gelobt! Doch wenn sie schwarz und witzig?

Jago.

Und ist sie schwarz und will auch witzig heißen,
Ergänzt ihr Schwarzes sich durch einen Weißen.

Desdemona.

Immer ſchlimmer.

Emilie.

Doch wenn ſie ſchön und thöricht iſt?

Jago.

Die Schönheit kann durch Thorheit nicht verderben,
Denn Thorheit ſelbſt hilft ihr zu einem Erben.

Desdemona.

Das ſind alberne Spitzfindigkeiten, um Narren in den Bierhäuſern lachen zu machen. Welches kümmerliche Lob haſt du für eine, die häßlich und dumm iſt?

Jago.

Die Dümmſte, Häßlichſte kann ſich vergleichen
Den klügſten, ſchönſten Frau'n in dummen Streichen.

Desdemona.

O plumpe Unwiſſenheit! Das Lob des Schlechteſten gelingt dir am beſten. Aber wie würdeſt du eine wirklich verdienſtvolle Frau loben, eine ſolche, die im Vollgefühl ihres Werthes mit Recht das Zeugniß der Bosheit ſelbſt herausfordern mag?

Jago.

Die immer ſchön war, doch nie Stolz gezeigt,
Die zungenfertig, und doch lieber ſchweigt,
Die, reich an Gold, ſich doch ſtets einfach kleidet,
Thut, was ſie mag, und doch das Schlechte meidet,
Die, wenn gekränkt, der Rache ſich entſchlägt,
Den Unmuth austreibt und das Unrecht trägt,
Die nie ſo urtheilslos ſich zeigt im Leben,
Den Salmſchwanz für den Stockfiſchkopf zu geben,
Die denken konnte, doch den Klatſch verſchmäht,
Nach Herrn, die ſie umſchwärmt, nie umgeſpäht:
Das wär' ein Weib — wenn ſolche exiſtiren —

Desdemona.

Um was zu thun?

Jago.

Um Kinder aufzuſäugen
Und das getrunkene Dünnbier zu notiren.

Desdemona.

O welch eine lahme, ſchwächliche Folgerung! — Lerne von ihm

nicht, Emilie, obgleich er dein Mann ist. — Was meint Ihr, Cassio, ist er nicht ein ausbündiger, lästernder Rath?

Cassio.

Er redet derb, gnädige Frau; der Soldat wird Euch besser an ihm gefallen als der Gelehrte.

Jago (für sich).

Er nimmt sie bei der Hand; vortrefflich, flüstert nur zu! Mit einem so kleinen Gewebe will ich eine so große Fliege wie Cassio fangen. Ja, lächle sie nur an; ich will dich bei deinen eigenen Kratzfüßen fesseln. (Laut zu Cassio.) Ihr habt's getroffen, es ist so wie Ihr sagt. (Wieder für sich.) Wenn dieses schwänzelnde Schönthun dich nicht um deine Lieutenantsstelle bringt, so hättest du besser gethan, deine drei Mittelfinger nicht so oft zu küssen, womit du dich jetzt wieder darin gehen lässest, den feinen Herrn zu spielen. Sehr gut; schön geküßt; auserlesene Huldigung in der That! Schon wieder die Finger an die Lippen? Ich wollte, sie wären Klystierspritzen, um deinetwillen!

(Man hört eine Trompete.)

Jago.

Der Mohr! Ich kenne seine Trompete.

Cassio.

Sie ist es wirklich.

Desdemona.

Wir wollen ihm entgegen, ihn empfangen.

Cassio.

Seht, da kommt er selbst!

Othello (tritt auf mit Gefolge).

O meine schöne Kriegerin!

Desdemona.

Mein theurer Othello!

Othello.

Ein Wunder ist mir's, groß wie meine Freude,
Dich hier zu sehn. O meines Herzens Wonne!
Wenn jedem Sturme solche Stille folgt,
So mög' es stürmen, bis der Tod erwacht;
Laß mühvoll Barken Wasserberg' erklimmen
Olympushoch, und wieder untertauchen
So tief die Hölle unterm Himmel ist!
Müßt' ich jetzt sterben, wär' es ein Moment
Zugleich des höchsten Glückes; denn, ich fürchte,

So ganz voll Seligkeit ist meine Seele,
Daß ihr die dunkle Zukunft gleiche Wonne
Nicht bieten wird.

Desdemona.

Verhüte Gott, daß nicht
Vielmehr sich unsre Lieb' und Freude steigre,
Wie unsre Tage wachsen.

Othello.

Dazu sagt
Amen, ihr holden Mächte! Ich kann nicht
Genug von dieser Wonne sprechen; hier
Fehlt mir das Wort; es ist zu viel der Freude:
Und dies, und dieses sei der größte Misklang,
Den unser Herz je tönt!

(Er küßt sie.)

Jago (für sich).

O, ihr seid gut gestimmt jetzt;
Doch dieses Einklangs Wirbel schraub' ich tiefer,
So wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Folg' mir zum Schloß!
Der Krieg ist aus, die Türken sind ertrunken. —
Wie geht es meinen alten Freunden hier? —
Herzlieb, man wird auf Cypern für dich schwärmen,
Ich habe große Liebe hier gefunden.
O süßes Herz, ich schwatze ungehörig,
Vor Glück ganz närrisch. — Bitte, guter Jago,
Geh nach dem Hafen, schiff' die Koffer aus.
Den Kapitän bring nach der Citadelle,
Er ist ein würd'ger Mann, der unsre Achtung
In hohem Grad verdient. — Komm, Desdemona,
Noch einmal sei auf Cypern mir willkommen!

(Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago.

Triff mich alsbald am Hafen; komm her! Wenn du Muth hast — wie man sagt, haben selbst gemeine Menschen, wenn sie verliebt sind, mehr Adel in ihrer Natur, als ihnen angeboren ist — hör' mich! Der Lieutenant hat diese Nacht die Wache im Schloßhofe. Vor allem muß ich dir dies sagen: Desdemona ist geradezu verliebt in Cassio.

Roderigo.

In Cassio? Das ist nicht möglich!

Jago.

Leg' deinen Finger so (Jago ergreift, indem er dies spricht, Rodrigo's Hand und legt sie ihm an den Mund) und laß deine Seele Vernunft annehmen. Bedenke nur, mit welcher Heftigkeit sie erst den Mohren liebte, blos seines Prahlens und seiner phantastischen Lügen wegen; und wird sie ihn immer wegen seines Schwatzens lieben? Laß dein kluges Herz nicht daran denken. Ihr Auge verlangt Nahrung, und welche Freude kann ihr das Anschauen des Teufels gewähren? Wenn das Blut sich abgekühlt hat im Genuß, bedarf es neuer Mittel, sich zu entflammen und der Sättigung frische Begierde zu geben: Liebenswürdigkeit im Benehmen, Uebereinstimmung in Jahren, Sitten und Schönheit, woran es dem Mohren ganz und gar gebricht. Nun, in Ermangelung dieser nothwendigen Annehmlichkeiten wird ihr verwöhntes Zartgefühl sich getäuscht sehen, ausstoßen, den Mohren widerwärtig und abscheulich finden; die Natur selbst wird sie darin belehren und zu irgendeiner andern Wahl treiben. Nun, Freund, dieses zugegeben (wie es denn ein Satz von einleuchtender Handgreiflichkeit ist), wer darf sich dieses Glücks in so hohem Grade rühmen wie Cassio? Ein zungenfertiger Schelm, nicht weiter gewissenhaft, als um die bloße Form ehrbaren und feinen Scheins anzulegen, um seine üppigen und ganz geheimen lockern Triebe besser zu befriedigen; Niemand kommt ihm darin gleich, niemand. Ein glatter, geschmeidiger Schelm; ein Gelegenheitsfinder, der ein Auge hat, Vortheile zu prägen und nachzuprägen, wenn auch wahrer Vortheil sich niemals darbietet; ein Teufelsschelm! Dazu ist der Schelm hübsch, jung und hat alle Erfordernisse in sich, worauf Thorheit und unreife Gemüther sehen; ein nichtswürdiger, vollendeter Schelm, und die Frau hat ihn schon ausgefunden.

Rodrigo.

Ich kann das von ihr nicht glauben; sie ist sehr fromm und sittsam.

Jago.

Sittsame Teufelei! Der Wein, den sie trinkt, ist von Trauben gemacht; wenn sie sittsam wäre, würde sie nie den Mohren geheirathet haben; sittsamer Pudding! Sahst du nicht, wie sie mit der Palme seiner Hand herumtätschelte? Hast du das nicht bemerkt?

Rodrigo.

Ja, das hab' ich wohl bemerkt; aber das war bloße Artigkeit.

Jago.

Lüsternheit, bei dieser Hand, und Index und dunkler Prolog zum Schauspiele der Lust und schnöder Gedanken. Sie kamen sich so nahe mit den Lippen, daß ihr Athem sich küßte. Nichtswürdige Gedanken, Roderigo! Wenn die Vertraulichkeiten so vorangehen, folgt die Hauptsache, der einverleibende Schluß, auf dem Fuße. Pah! — Doch, Freund, laßt Euch von mir leiten; ich habe Euch von Venedig hergebracht. Wacht diese Nacht; ich gebe Euch das Commando Eures Postens; Cassio kennt Euch nicht. Ich werde in Eurer Nähe bleiben; findet eine Gelegenheit, Cassio zu ärgern, sei es durch zu lautes Sprechen, oder durch Sticheleien auf seine Disciplin, oder was Ihr sonst wollt, je nachdem sich ein günstiger Anlaß dazu bietet.

Roderigo.

Gut.

Jago.

Er ist heftig und jähzornig und wird Euch vielleicht mit seinem Degen eins versetzen: reizt ihn dazu; denn eben dadurch will ich die Cyprioten zu einer Meuterei treiben, die nicht eher ganz beschwichtigt werden soll, bis Cassio seines Postens enthoben ist. So werdet Ihr Eure Wünsche schneller erreichen durch die Mittel, die mir dann zu Gebote stehen, sie zu befördern; und das Hinderniß muß vortheilhaft beseitigt werden, ohne welches kein Erfolg zu erwarten ist.

Roderigo.

Ich gehe darauf ein, wenn du es zu einer günstigen Gelegenheit bringen kannst.

Jago.

Dafür steh' ich dir. Triff mich auf der Citadelle. Ich muß jetzt Othello's Gepäck ans Land schaffen. Leb' wohl!

Roderigo.

Gott befohlen!

(Ab.)

Jago.

Daß Cassio sie liebt, ist mir sehr glaublich;
Daß sie ihn liebt, ist möglich und natürlich.
Der Mohr — obgleich ich ihn nicht ausstehn kann —
Ist edel, standhaft, liebend von Natur,
Und ohne Zweifel wird er Desdemonen
Ein theurer Gatte. Nun lieb' ich sie auch,
Nicht blos aus Lüsternheit (obwol man mich

Vielleicht so großer Sünde zeihen kann),
Nein, mehr um weiblich mich an ihm zu rächen,
Denn im Verdacht hab' ich den üppigen Mohren,
Daß er mir ins Gehege kam, woran
Zu denken mir wie Gift im Innern nagt;
Und nichts kann oder soll mein Herz befriedigen,
Bis wir selbander quitt sind: Weib um Weib.
Oder wenn dies mislingt, bring' ich den Mohren
In so unbänd'ge Eifersucht, daß nie
Vernunft sie heilen kann. Dies auszuführen —
Hält nur mein dummer Tölpel von Venedig,
Den ich zu raschem Jagen hetze, Stand —
Will ich Freund Cassio bei den Hüften fassen,
Beim Mohren ihn als üppigen Schelm verdächt'gen;
Denn Cassio, fürcht' ich, kommt auch mir ins Nest.
Des Mohren Dank und Liebe soll mir's lohnen,
Daß ich ihn unerhört zum Esel mache,
Ihm bis zum Rasen Ruh' und Frieden raube.
Hier sitzt es (auf die Stirn deutend), doch confus noch ganz und gar:
Die That erst zeigt das Schurkenantlitz klar.

Zweite Scene.

Eine Straße.

Ein Herold (tritt auf mit einer Proclamation, hinter ihm Volk).

Herold.

Es ist Othello's, unsers edeln und tapfern Generals, Wille, daß auf die eben eingetroffene Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der türkischen Flotte ein allgemeines Freudenfest gefeiert werde. Die einen mögen tanzen, die andern Freudenfeuer anzünden, und jeder nach seiner Neigung sich ergötzen, denn zu der frohen Kunde kommt noch die Hochzeitsfeier des Generals. Soviel befahl er öffentlich bekannt zu machen. Alle Vorrathskammern und Speisehallen sind geöffnet, und jeder mag sich gütlich thun nach seiner Lust von jetzt, fünf Uhr an, bis die Glocke elf schlägt. Der Himmel segne die Insel Cypern und unsern edeln General Othello!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Halle im Schloſſe.

Othello, Desdemona, Caſſio und Gefolge (treten auf).

Othello.

Guter Michael, halt die Wach' im Auge
Zur Nacht; laß ſelbſt uns gutes Beiſpiel geben,
Nicht Maß und Ziel der Luſt zu überſchreiten!

Caſſio.

Jago hat Weiſung, wie ſich zu verhalten;
Trotzdem will ich mit eignen Augen ſehn,
Wie alles geht.

Othello.

Jago iſt ſehr verläſſig.
So, gute Nacht. In aller Frühe morgen
Laß mich dich ſprechen.
(Zu Desdemona.)
Komm denn, theure Liebe!
Auf den Erwerb der Frucht folgt das Genießen,
Und dieſer Vortheil ſoll uns jetzt erſprießen. —
Gute Nacht!

(Othello, Desdemona, Gefolge, gehen ab.)

(Jago tritt auf.)

Caſſio.

Willkommen, Jago! Wir müſſen auf die Wache.

Jago.

Nicht um dieſe Stunde, Lieutenant; es iſt noch nicht zehn Uhr. Unſer General entließ uns ſo früh wegen ſeiner Liebe zu Desdemona; wir wollen ihn darum nicht tadeln; es iſt ſeine erſte glückliche Nacht, und ſie iſt Jupiter's würdig.

Caſſio.

Sie iſt eine wundervolle Frau.

Jago.

Und ich will drauf ſchwören, ſie hat Feuer.

Caſſio.

Sie iſt ein durch und durch jugendliches und feines Geſchöpf.

Jago.

Was für ein Auge ſie hat! Es wirkt, als ob es zum Kampf herausforderte.

Caſſio.

Ein einladendes Auge, und doch, wie mir däucht, ſehr ſittſam.

Jago.

Und wenn ſie ſpricht, klingt es nicht wie ein Aufruf zur Liebe?

Caſſio.

Sie iſt, in der That, die Vollkommenheit ſelbſt.

Jago.

Wohl; Glück auf zu ihrer Brautnacht! Kommt, Lieutenant, ich habe ein Stübchen Wein, und draußen ſind ein paar vornehme Cyprioten, die mit uns gern auf die Geſundheit des ſchwarzen Othello anſtoßen möchten.

Caſſio.

Nicht heute Nacht, guter Jago. Ich habe einen ſehr ſchwachen und unglücklichen Kopf zum Trinken; ich wollte, die Höflichkeit erfände einen andern Brauch gaſtlicher Unterhaltung.

Jago.

O, es ſind unſere Freunde; nur Einen Becher; ich werde für Euch trinken.

Caſſio.

Ich habe heute Abend nur einen Becher getrunken, der noch dazu aus Vorſicht verdünnt war, und ſieh nur, welche Revolution er in meinem Kopfe erzeugt hat. Ich bin unglücklich in dieſer Schwäche und darf ſie nicht weiter auf die Probe ſtellen.

Jago.

Ei was! Es iſt eine Freudennacht; die jungen Herren wünſchen es.

Caſſio.

Wo ſind ſie?

Jago.

Hier vor der Thüre; ich bitte Euch, ruft ſie herein.

Caſſio.

Ich will es thun, aber es gefällt mir nicht.

(Geht ab.)

Jago.

Bring' ich ihm nur noch einen Becher bei
Zu dem, was er heut Abend ſchon getrunken,
Wird er ſo aufgereizt und zänkiſch wie
Ein Damenhündchen. Gimpel Roderigo,
Dem Liebe ſchon die falſche Seite auswärts
Gekehrt, hat heut' auf Desdemona's Wohl
Unglaubliches geleiſtet und hält Wache.
Drei Cyprier noch, edle Feuerköpfe,
Die ihre Ehre hüten wie ihr Auge —
Urſtoff und Geiſt der kriegeriſchen Inſel —
Hab' ich berauſcht gemacht; ſie wachen auch.
Nun muß ich unter dieſer Heerde Trunkner
Freund Caſſio zu einer Handlung treiben,
Die Anſtoß gibt in Cypern. — Doch, ſie kommen.
Gedeihn nur meine Pläne, wie ſie ſind,
So ſegelt frei mein Boot mit Strom und Wind.

Caſſio

(kommt zurück mit Montano und zwei Cyprioten).

Beim Himmel, ich habe ſchon einen Hieb weg.

Montano.

Wahrhaftig nur einen kleinen; nicht über eine Pinte, ſo wahr ich ein Soldat bin.

Jago.

Wein her, he!
Laßt den Becher mir klingen und blinken;
Laßt den Becher mir klingen und blinken;
Der Soldat iſt ein Mann,
Sein Leben nur eine Spann';
So laßt den Soldaten auch trinken.
Wein her, Burſchen!

(Diener bringen Wein.)

Caſſio.

Beim Himmel, ein vortreffliches Lied.

Jago.

Ich hab' es in England gelernt, wo man wirklich das Zechen aus dem Grunde verſteht; eure Dänen, eure Deutſchen und eure dickbäuchigen Holländer — trinkt zu! — ſind nichts gegen die Engländer.

Caſſio.

Iſt der Engländer ein ſo ausgezeichneter Trinker?

Jago.

Nun, er trinkt euch einen Dänen mit Leichtigkeit unter den Tisch, er schwitzt nicht, um einen Deutschen unterzukriegen, und er zwingt einen Holländer zum Uebergeben, eh' eine andere Flasche gefüllt werden kann.

Cassio.

Auf die Gesundheit unsers Generals!

Montano.

Ich bin dabei, Lieutenant, und ich will Euch Bescheid thun.

Jago.

O das liebe England!
König Stephan war ein würd'ger Pair,
Für 'ne Krone kauft er 'n Hosensack;
Ihm schien's, daß das zu theuer wär',
Er schalt die Schneider Lumpenpack.

Er war an hohen Ehren reich,
Und du bist nur ein niedrer Mann;
Der Stolz verdirbt das Volk und Reich,
Drum zieh die alten Kleider an.
Wein her, he!

Cassio.

Das ist ja noch ein schöneres Lied als das andere.

Jago.

Wollt Ihr's noch einmal hören?

Cassio.

Nein; denn ich halte den seines Platzes für unwürdig, der so etwas thut. Nun, der Himmel ist über allen, und es gibt Seelen, die selig werden müssen, und es gibt Seelen, die nicht selig werden müssen.

Jago.

Das ist wahr, guter Lieutenant.

Cassio.

Ich für mein Theil — ohne dem General oder irgendeinem Manne von Stand zu nahe zu treten — ich hoffe, selig zu werden.

Jago.

Das hoff' ich auch, Lieutenant.

Caſſio.

Ja, aber mit Eurer Erlaubniß, nicht vor mir: der Lieutenant muß vor dem Fähnrich ſelig werden. Laſſen wir das beiſeite; gehen wir auf unſern Poſten. — Vergib uns unſere Sünden! — Ihr Herrn, laßt uns nach unſerm Dienſt ſehen. Glaubt ja nicht, daß ich betrunken ſei. Dies iſt mein Fähnrich. Dies iſt meine rechte Hand, und dies iſt meine linke Hand. Ich bin alſo nicht betrunken; ich ſtehe noch ziemlich feſt auf den Beinen, und mit dem Sprechen geht's auch noch.

Alle.

Ausgezeichnet.

Caſſio.

Nun, ſehr wohl; ſo müßt ihr auch nicht denken, ich ſei betrunken.

(Geht ab.)

Montano.

Kommt zur Terraſſe; laßt die Wachen ſtellen.

Jago.

Ihr ſaht den jungen Mann, der eben fortging,
's iſt ein Soldat, befähigt, ſelbſt beim Cäſar
Zu ſtehn mit ſeinem Rath; doch ſeht ſein Laſter,
Es iſt das Aequinoctium ſeiner Tugend,
So lang wie dieſe; ſchade bleibt's um ihn.
Othello ſchenkt ihm ſein Vertraun, doch fürcht' ich,
Es wird der Inſel, kommt ihm ſeine Schwäche
Zu ungelegener Zeit, noch Unheil bringen.

Montano.

Iſt er oft ſo?

Jago.

Er ſchläft nur, wenn berauſcht.
Lullt ihn der Wein nicht ein, ſo wacht er Euch
Zweimal zwölf Stunden durch.

Montano.

Dann wär' es gut,
Den General davon zu unterrichten.
Vielleicht daß er's nicht ſieht, vielleicht bemerkt
Sein gutes Herz nur Caſſio's Tugenden
Und überſieht die Fehler. Iſt's nicht ſo?

(Roderigo tritt auf.)

Jago (heimlich).

Wie geht's, Roderigo?
Ich bitte, bleibt dem Lieutenant auf den Ferſen.

(Roderigo geht ab.)

Montano.

Sehr traurig iſt es, daß der edle Mohr
Die Stellvertretung einem Mann vertraut,
Dem ſolche Schwäche eingewurzelt iſt;
Es wäre wohlgethan, ihm das zu ſagen.

Jago.

Ich thät' es nicht um dieſes ſchöne Eiland;
Ich liebe Caſſio ſehr und gäbe viel,
Könnt' ich ſein Uebel heilen. — Hört! welch Lärm!

(Hinter der Scene ruft es:)

Hülfe! Hülfe!

Caſſio (tritt auf, Roderigo verfolgend).

Du Schuft! Du Schurke!

Montano.

Sprecht, was habt Ihr, Lieutenant?

Caſſio.

Ein Schurke — meine Pflicht mich lehren?
Ich will den Kerl in eine Flaſche prügeln.

Roderigo.

Mich prügeln?

Caſſio.

Schuft, willſt du noch raiſonniren?

(Schlägt Roderigo.)

Montano.

Mein guter Lieutenant, bitte, haltet ein.

(Hält ihn zurück.)

Caſſio.

Herr, laßt mich los, ſonſt geht's Euch an den Kopf!

Montano.

Kommt, kommt, Ihr ſeid betrunken.

Caſſio.

Ich betrunken?

(Sie fechten.)

Jago.

Fort, ſag' ich!

(Leiſe zu Roderigo.)

Geh hinaus, ruf' Meuterei!

(Roderigo geht ab.)

Jago.

Nein, guter Lieutenant — Ach Herrn! — Hülfe! Hülfe!
Lieutenant — Signor Montano — Hülfe! Hülfe!
Fürwahr, das iſt mir eine ſchöne Wache!

(Eine Glocke ertönt.)

Wer zog die Glocke? — Teufel, he! Die Stadt
Kommt in Alarm; um Gottes willen, Lieutenant,
Haltet doch ein, es bringt Euch ew'ge Schande!

Othello (tritt auf mit Bewaffneten).

Was gibt es hier?

Montano.

Ich blute noch, ich bin
Verwundet auf den Tod. Doch er ſoll nach!

Othello.

Bei Euerm Leben, halt!

Jago.

Halt, Lieutenant! Herr!
Montano, liebe Herrn, habt ihr denn ganz
Den Sinn für Pflicht und Rang verloren? Halt!
Der General ſpricht zu euch. Schämt euch, haltet!

Othello.

Ha, was iſt das? Woher kam dieſer Streit?
Sind wir zu Türken worden, daß wir ſelber
Thun, was der Himmel ihnen hat verboten?
Aus Chriſtenſcham laßt euer heidniſch Raufen;
Wer ſich zuerſt rührt, ſeiner Wuth zu fröhnen,
Hält ſeine Seele leicht, ſtirbt auf der Stelle.
Hemmt dieſes Sturmgeläut, es ſchreckt die Inſel
Aus ihrer Ruhe auf. — Was gibt's, ihr Herrn?
Ehrlicher Jago, todtenblaß vor Kummer;
Sprich, wer fing an? Bei deiner Liebe fordr' ich's!

Jago.

Ich weiß nicht; eben noch war alles freundlich hier,
So traut und gut gesellt wie Braut und Bräutigam,
Die sich auskleiden, um zu Bett zu gehn.
Und dann, erst eben, als ob ein Planet
Die Menschen toll gemacht, ziehn sie vom Leder
Und fahren blutig aufeinander los.
Ich weiß nicht, wie der tolle Streit begann,
Und hätt' im ehrenvollen Kampfe lieber
Die Beine eingebüßt, die mich hieher
Gebracht, um dies zu sehn.

Othello.

Cassio, wie kam's, daß du dich so vergessen?

Cassio.

Bitte, verzeiht mir, Herr; ich kann nicht sprechen.

Othello.

Würd'ger Montano, Ihr wart stets gesittet;
Die ernste, würdige Haltung Eurer Jugend
Rühmt alle Welt, und Euer Nam' ist groß
Selbst bei den Weisesten; wie kam es denn,
Daß Ihr so Euern blanken Ruf verunziert,
Den Reichthum guter Meinung um den Namen
Des nächt'gen Raufbolds wegwerft? Gebt mir Antwort!

Montano.

Würd'ger Othello, ich bin schwer verwundet.
Jago, Euer Offizier, kann Euch berichten;
Ich muß den Athem schonen, da mich's angreift,
Zu sagen, was ich weiß; auch weiß ich nicht,
Daß ich mich heut' in That und Wort vergangen,
Wofern Selbstliebe nicht ein Laster ist
Und Selbstvertheid'gung eine Sünde, wenn
Man uns gewaltsam angreift.

Othello.

Nun, beim Himmel,
Mein Blut fängt die Vernunft zu meistern an,
Und Leidenschaft, mein bessres Urtheil schwärzend,
Wirft sich zum Führer auf. Wenn ich mich rege,
Wenn ich den Arm nur hebe, sinkt der Beste

Von euch in meiner Züchtigung. Laßt mich wiſſen,
Wie dieſe Rauferei begann, durch wen;
Und wer als ſchuldig überführt wird — wär' er
Mein Zwillingsbruder auch, mit mir geboren —,
Soll mich verlieren. Was! Auf einem Kriegsplatz,
Noch wild, des Volkes Herz randvoll von Furcht,
Rauffucht perſönlicher Natur zu fröhnen
Nachts, in der Hut der Sicherheit, im Wachthof?
Es iſt entſetzlich! — Jago, wer fing an?

Montano.

Wenn du aus Rückſicht oder Kameradſchaft
Mehr oder minder als die Wahrheit ſagſt,
Biſt du kein Kriegsmann.

Jago.

Legt mir's nicht ſo nah!
Ausreißen ließ' ich lieber meine Zunge,
Als daß ſie ſchlimm von Michael Caſſio ſpräche;
Doch bin ich überzeugt, Wahrheit kann ihm
Nicht unrecht thun. — So iſt es, General:
Ich und Montano waren im Geſpräch,
Da ſtürzt ein Menſch herein, laut Hülfe rufend,
Und Caſſio folgt ihm mit gezücktem Schwert
In blut'ger Abſicht. Dieſer edle Herr
Tritt Caſſio an und bittet ihn um Einhalt;
Ich ſelbſt verfolgte nun den Hülferufer,
Daß nicht ſein Schrei'n (wie's leider doch geſchah)
Die Stadt aufſchreckte. Doch er, ſchnell zu Fuß,
Entrann; ich kam zurück, und um ſo eher,
Als ich Geklirr und Fall von Schwertern hörte
Und Caſſio laut fluchen, was bis heute
Ich nie von ihm gehört. Als ich zurückkam
(Das war ſehr bald), fand ich ſie hart zuſammen
Auf Hieb und Stoß, genau ſo wie ſie waren,
Da Ihr ſie ſelber trenntet. Mehr kann ich
Von dieſer Sache nicht berichten. Doch
Menſchen ſind Menſchen, und der Beſte kann ſich
Einmal vergeſſen. Obſchon Caſſio ihm
Ein wenig Unrecht that, wie in der Wuth
Der Menſch den ſchlägt, der ihm das Beſte wünſcht,
So glaub' ich ſicher doch, Caſſio empfing
Von dem, der floh, eine Beſchimpfung, welche
Nicht zu erdulden war.

Othello.

Jago, ich weiß,
Daß du aus Lieb' und Redlichkeit die Sache
Verkleinerst und sie leicht für Cassio machst. —
Cassio, ich liebe dich;
Doch kannst du nicht mein Offizier mehr sein.

(Desdemona tritt auf mit Gefolge.)

Othello.

Sieh, ward mein holdes Lieb nicht aufgescheucht! —
(Zu Cassio.)
Du sollst ein warnend Beispiel sein.

Desdemona.

Was gibt's hier?

Othello.

's ist alles beigelegt, Herz, komm zu Bette! —
Herr, Euern Wunden will ich selbst der Arzt sein. —
Führt ihn hinweg!

(Montano wird weggeführt.)

Jago, hab' auf die Stadt ein sorgsam Auge;
Beruh'ge die vom wüsten Streit Erregten! —
Komm, Desdemona; 's ist des Kriegers Los,
Daß Kampf ihn weckt aus süßen Schlummers Schos.

(Alle ab, außer Jago und Cassio.)

Jago.

Wie, seid Ihr verwundet, Lieutenant?

Cassio.

So, daß kein Wundarzt mich heilen kann.

Jago.

Ei, das verhüte der Himmel!

Cassio.

Mein guter Name, mein guter Name! O, ich habe meinen guten Namen verloren. Ich habe mein unsterbliches Theil verloren, und was übrigbleibt, ist thierisch. Mein guter Name, Jago, mein guter Name!

Jago.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich glaubte, Ihr hättet eine körperliche Wunde erhalten; darin steckt mehr Sinn und Empfindung als im guten Ruf. Guter Ruf ist ein nichtiger und

durchaus trügerischer Besitz, oft ohne Verdienst gewonnen, ebenso oft unverdient verloren. Ihr verlort nicht das Geringste von Euerm guten Namen, wenn Ihr Euch nicht selbst zu dem Verluste bekennt. Ermannt Euch! Es gibt Mittel, den General wieder für Euch zu gewinnen; er hat Euch jetzt nur in seinem Zorn verstoßen und straft Euch mehr aus Klugheit als aus Bosheit; gerade wie man einen harmlosen Hund schlagen würde, um einen mächtigen Löwen zu schrecken. Bemüht Euch wieder um seine Gunst, und er ist Euer.

Cassio.

Ich will mich eher um seine Verachtung bemühen, als einen so guten Gebieter mit einem so nichtsnutzigen, trunkenen und unzuverlässigen Offizier betrügen. Sich betrinken? Und sinnlos wie ein Papagai schwatzen? Und Händel suchen? bramarbasiren? fluchen? Und bombastische Reden mit seinem Schatten führen? O du unsichtbarer Geist des Weins! Wenn du keinen Namen hast, woran man dich erkennt, laß uns dich — Teufel nennen.

Jago.

Wer war das, den Ihr mit Euerm Degen verfolgtet? Was hatte er Euch gethan?

Cassio.

Ich weiß nicht.

Jago.

Ist das möglich?

Cassio.

Ich erinnere mich allerlei Dinge, aber nichts deutlich; eines Streites, aber ich weiß nicht um was. O Gott! Daß die Menschen einen Feind in ihren Mund nehmen können, der ihnen das Gehirn wegstiehlt! Daß wir mit Freude, Schwärmen, Jubeln und Frohlocken uns in Thiere umwandeln!

Jago.

Aber Ihr seid jetzt ganz wohlauf; wie hat sich das nur so schnell wieder gemacht?

Cassio.

Es hat dem Teufel Trunkenheit gefallen, dem Teufel Zorn Platz zu machen: ein Fehler zeigt mir die andern, um mich offen zur Selbstverachtung zu treiben.

Jago.

Ei was! Ihr seid ein zu strenger Moralist. Wie Zeit, Ort und Zustände dieser Insel einmal sind, wünschte ich von Herzen, dies wäre nicht vorgefallen; aber da es ist, wie es ist, sucht das Uebel Euch zum Besten zu kehren!

Caſſio.

Ich will ihn bitten, mich wieder aufzunehmen; er wird mir ſagen, ich ſei ein Trunkenbold. Hätt' ich ſo viele Zungen wie die Hydra, ſolche Antwort würde ſie alle ſtumm machen. Ein vernünftiger Menſch ſein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh! O ſeltſam! Jeder Becher zu viel iſt verrucht, und ſein Inhalt iſt der Teufel.

Jago.

Ei, geht mir! Guter Wein iſt ein gutes, trauliches Ding, wenn er gut angewandt wird; ſprecht mir nichts mehr dagegen. Und, guter Lieutenant, ich denke, Ihr denkt, ich liebe Euch.

Caſſio.

Ich habe Beweiſe, daß Ihr mich liebt. — Ich betrunken!

Jago.

Ihr wie jeder Menſch kann ſich einmal betrinken. Ich will Euch ſagen, was Ihr thun ſollt. Unſere Generalin iſt jetzt der General — ich kann dies wol inſofern ſagen, als er nur noch Sinn und Auge für ihre Vorzüge und Reize hat —: beichtet ihr alles frei heraus; beſtürmt ſie; ſie wird Euch wieder zu Euerm Platze verhelfen. Sie iſt von ſo freier, wohlwollender, gütiger, geſegneter Gemüthsart, daß ſie es in ihrer Güte für eine Sünde hielte, nicht mehr zu thun, als man ſie bittet. Fleht ſie an, dieſe gebrochene Fuge zwiſchen Euch und ihrem Gatten zu ſchienen, und ich gehe jede Wette ein: Eure Freundſchaft wird nach dem Bruche feſter werden, als ſie vorher war.

Caſſio.

Ihr rathet mir gut.

Jago.

Ich verſichere Euch, aus aufrichtiger Freundſchaft und ehrlicher Güte.

Caſſio.

Gute Nacht, ehrlicher Jago!

(Geht ab.)

Jago.

Und wer ſagt nun, daß ich den Schurken ſpiele,
Wenn doch mein Rath frei, offen iſt und ehrlich,
Einleuchtend und der wahre Weg, um wieder
Den Mohren zu gewinnen? Denn ſehr leicht iſt's,
Die güt'ge Desdemona zu bewegen
Zu irgendeinem ehrlichen Geſuch —

Sie ist freigebig wie die Elemente,
Die sich von selbst mittheilen —, und für sie,
Den Mohren zu gewinnen — müßt' er selbst
Der Tauf' entsagen, allen Siegeln und
Symbolen der Erlösung. Seine Seele
Hängt so an ihrer Liebe, daß sie ihn
Nach ihrem Willen lenken kann und locken,
Je nachdem ihr Gelüst mit seiner Schwachheit
Den Gott spielt. Woher bin ich denn ein Schurke,
Dem Cassio diesen Richtweg anzurathen
Zu seinem Glück? Theologie der Hölle!
Wenn Teufel ihre ärgsten Sünden üben,
So locken sie zuerst durch Himmelsschein,
Wie ich jetzt; denn derweil mein biedrer Narr
Zu Desdemona fleht, sein Glück zu bessern,
Und sie beim Mohren kräftig ihn vertritt,
Will ich dies Gift ihm in die Ohren träufeln,
Daß sie ihn nur aus Sinnenlust zurückwünscht;
Und, um so viel sie thut zu seinen Gunsten,
Soll sie beim Mohren an Vertrau'n verlieren.
In Pech so will ich ihre Tugend wandeln,
Das Netz aus ihrer eignen Güte stricken,
Das alle fangen soll. — Wie geht's, Rodrigo?

Roderigo (tritt auf).

Ich folge hier der Jagd, aber nicht wie ein Hund, der jagt, sondern wie einer, der nur anschlägt. Mein Geld geht auf die Neige, ich ward letzte Nacht tüchtig durchgeprügelt; und ich denke, das Ende wird sein, daß ich so viel Erfahrung für meine Mühe haben und ohne Geld und mit etwas mehr Verstand nach Venedig zurückkehren werde.

Jago.

Wie arm ist der, dem's an Geduld gebricht!
Wann heilten Wunden anders als allmählich?
Du weißt, durch Schlauheit wirk' ich, nicht durch Zauber;
Und Schlauheit wartet auf die säumige Stunde.
Geht's denn nicht gut? Cassio hat dich geschlagen,
Und du hast Cassio dafür cassirt.
Gedeiht auch vieles schön am Licht der Sonne,
Reift Frucht zuerst doch, die zuerst geblüht.
Geduld, Geduld! — Beim Himmel, 's ist schon Morgen;
Bei Lust und Arbeit scheinen kurz die Stunden.
Zieh dich zurück jetzt, geh in dein Quartier.

Fort, sag' ich; sollst bald mehr von mir erfahren;
Nein, wirklich, geh!

(Roderigo geht ab.)

Zwei Dinge gibt's zu thun:
Mein Weib muß ihrer Herrin Herz erweichen
Für Cassio, ich treibe sie dazu;
Ich nehme selbst den Mohren ins Gebet,
Wenn Cassio in Desdemona dringt,
Soll er sie überraschen. So ist's klug.
Stört nicht den Plan mir, Lauheit und Verzug!

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Cassio tritt auf mit Musikanten.

Cassio.

Dem General zum Morgengruß spielt hier
Ein kurzes Ständchen, ich will's gut belohnen!

(Der Clown tritt auf.)

Clown.

Ei, ihr Herrn, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase sprechen?

Erster Musikant.

Wie meint Ihr das, Herr?

Clown.

Ich bitte, sind dies, was man Blasinstrumente nennt?

Erster Musikant.

Ja, Herr, das sind sie.

Clown.

O, daran hängt etwas.

Erſter Muſikant.

Woran hängt etwas, Herr?

Clown.

Nun, an manchem Blasinſtrumente, das ich kenne. Aber hier iſt Geld für euch, und dem General gefällt eure Muſik ſo gut, daß er es von euch als den beſten Liebesdienſt erbittet, keinen Lärm mehr damit zu machen.

Erſter Muſikant.

Schön, Herr, das wollen wir auch nicht.

Clown.

Wenn ihr eine Muſik habt, die man nicht hört, ſo fangt friſch wieder an; aber man ſagt, Muſik zu hören, pflegt unſern General zu ſtören.

Erſter Muſikant.

Unhörbare Muſik haben wir nicht.

Clown.

Dann ſteckt eure Pfeifen in den Sack, denn ich will fort. Geht, verſchwindet in Luft, fort!

(Die Muſikanten ab.)

Caſſio.

Höre, Freund, ein Wort.

Clown.

Da habt Ihr ſchon vier Worte geſagt; welches davon ſoll ich hören?

Caſſio.

Bitte, laß deine Spitzfindigkeiten. Hier iſt ein Goldſtück für dich. Wenn die Geſellſchafterin der Gemahlin des Generals ſchon zu ſprechen iſt, ſo ſag' ihr, ein gewiſſer Caſſio erſuche ſie um die Gunſt einer kurzen Unterredung. Willſt du das thun?

Clown.

Sie iſt zu ſprechen, Herr; ich will ſie ausſprechen, und ihr zuſprechen, hier vorzuſprechen.

(Geht ab.)

(Jago tritt auf.)

Caſſio.

Thu's, guter Freund! — Das trifft ſich glücklich, Jago.

Jago.

So seid Ihr nicht zu Bett gewesen?

Cassio.

Nein;
Der Tag war angebrochen, eh' wir schieden.
Jago, ich war so kühn, nach Eurer Frau
Zu senden; mein Anliegen an sie ist,
Mir bei der tugendhaften Desdemona
Zutritt zu schaffen.

Jago.

Gleich schick' ich sie her;
Und ich will sehn, den Mohren aus dem Wege
Zu bringen, daß Ihr freier Euch mit ihr
Aussprechen könnt.

Cassio.

Nehmt meinen schönsten Dank!
Bei meinen Florentinern selbst fand ich
Niemals mehr Freundlichkeit und Redlichkeit.

Emilie (tritt auf).

Guten Morgen, werther Lieutenant! Euer Unfall
Betrübt mich sehr, doch wird noch alles gut.
Der General bespricht's mit seiner Gattin,
Und sie spricht warm für Euch; er wendet ein,
Montano habe großen Ruf in Cypern
Und hohen Anhang, nur aus Klugheit müßt' er
Euch fallen lassen. Doch sagt' er, er lieb' Euch
Und brauche deshalb keinen andern Anwalt,
Den ersten günst'gen Anlaß zu benutzen,
Euch wieder einzusetzen.

Cassio.

Dennoch bitt' ich,
Scheint es Euch passend oder ist es thunlich,
Verschafft mir günstige Gelegenheit,
Mit Desdemona kurz allein zu reden!

Emilie.

Kommt nur herein; ich will Euch zu ihr führen,
Wo Ihr frei Euer Herz ausschütten könnt.

Cassio.

Ich bin Euch sehr verbunden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Othello, Jago und einige Herren (treten auf).

Othello.

Jago, gib diese Briefe dem Piloten
Und laß durch ihn mich dem Senat empfehlen.
Dann will ich auf die Festungswerke gehn;
Dort triff mich.

Jago.

Zu Befehl, mein gnäd'ger Herr.

Othello.

Beliebt's euch, meine Herrn, die Festungswerke
Mit anzusehn?

Erster Herr.

Wir stehn Euch ganz zu Diensten.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Schlosse.

Desdemona, Cassio und Emilie (treten auf).

Desdemona.

Sei, guter Cassio, überzeugt, ich werde,
Was ich vermag, zu deinen Gunsten thun.

Emilie.

Thut's, gnäd'ge Frau! Mein Mann nimmt sich's zu Herzen,
Als hätt's ihn selbst betroffen.

Desdemona.

O, das ist
Ein ehrliches Gemüth! — Verlaßt Euch drauf,
Cassio, ich mache Euch und meinen Gatten
Zu Freunden, wie ihr wart.

Cassio.

O gütige Frau,
Was auch aus Michael Cassio werden mag,
Stets wird er Euch ein treuer Diener sein!

Desdemona.

Ich weiß; ich dank' Euch. Ihr liebt meinen Herrn;
Ihr kennt ihn lange schon, und, seid versichert,
Sein Fremdthun gegen Euch geht nur so weit,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Cassio.

Doch, gnäd'ge Frau,
Die Klugheit währt vielleicht so lange Zeit,
Nährt sich vielleicht nur von so dürft'ger Kost
Und pflanzt sich wol nur so durch Zufall fort,
Daß, wenn ich fern bin und mein Platz besetzt,
Der General vergißt, wie ich ihn liebe.

Desdemona.

Besorg' das nicht. Hier vor Emilien geb' ich
Dir Bürgschaft deines Platzes. Sei versichert,
Was ich gelob' in Freundschaft, führ' ich aus
Aufs pünktlichste. Mein Herr soll niemals ruhn;
Ich wach' ihn zahm, schwatz' ihn aus der Geduld;
Zur Schule wird sein Bett, sein Tisch zum Beichtstuhl,
Und alles, was er unternimmt, vermisch' ich
Mit Cassio's Gesuch. Drum fröhlich, Cassio!
Denn eher wird dein Anwalt sterben, als er
Von deiner Sache läßt.

(Othello und Jago erscheinen in der Ferne.)

Emilie.

Da kommt der Herr.

Cassio.

Ich nehme von Euch Abschied, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Bleib' doch und hör' mich reden!

Cassio.

Gnäd'ge Frau,
Nicht jetzt; mir ist sehr schlecht zu Muth, unpassend
Für meinen Zweck.

Desdemona.

Nun, wie es Euch gefällt.

(Caſſio geht ab.)

Jago.

Hm! Das gefällt mir nicht.

Othello.

Was ſprichſt du da?

Jago.

Nichts, gnäd'ger Herr; — oder, ich weiß nicht was.

Othello.

War das nicht Caſſio, der von meiner Frau ging?

Jago.

Caſſio? Nein, ſicher nicht; ich kann nicht glauben,
Daß er fortſchleichen würde wie ein Schuldiger
Bei Euerm Nah'n.

Othello.

Ich glaube doch, er war's.

Desdemona.

Wie geht es, mein Gemahl? Ich ſprach ſoeben
Mit einem Bittenden, der ganz verkümmert
In Eurer Ungunſt.

Othello.

Von wem redeſt du?

Desdemona.

Von Euerm Lieutenant Caſſio. Theurer Mann,
Hab' ich noch Macht und Reiz, dein Herz zu rühren,
So ſöhne dich gleich wieder mit ihm aus;
Denn iſt er nicht ein Mann, der treu dich liebt,
Der unbewußt irrt, nicht gefliſſentlich,
Kann ich kein ehrlich Antlitz unterſcheiden.
Bitte, ruf' ihn zurück!

Othello.

Ging er jetzt fort?

Desdemona.

Ja, und ſo tiefgebeugt, daß einen Theil
Er ſeines Grams bei mir zurückgelaſſen,

Mit ihm zu leiden. Theures Herz, ruf' ihn
Zurück!

Othello.

Nicht gleich jetzt, süße Desdemona,
Ein andermal.

Desdemona.

Doch wird es bald sein?

Othello.

Um
So eher deinetwillen, süße Liebe.

Desdemona.

Soll es zum Abendessen sein?

Othello.

Nicht heute.

Desdemona.

Zu Mittag morgen?

Othello.

Morgen speis' ich mit
Den Kapitänen auf der Citadelle.

Desdemona.

Dann morgen Abend, oder Dienstag Morgen,
Auf Mittag oder Abend; Mittwoch Morgen:
Bitte, bestimm' die Zeit, doch laß es höchstens
Drei Tage sein! Gewiß, es reut ihn tief;
Und doch ist sein Vergehn, nach schlichtem Urtheil
(Wenn nicht der Krieg gerade an den Besten
Ein Beispiel fordert, wie man sagt), so klein,
Kaum groß genug für heimlichen Verweis.
Wann soll er kommen? Bitte, sprich, Othello!
Verwundert frag' ich mich, was du von mir
Erbitten könntest, das ich weigern würde
Oder das mich so rathlos zögern ließe.
Wie? Michael Cassio, der mit dir kam
Bei deinem Werben und so manchesmal,
Wenn ich von dir ungünstig sprach, für dich
Eintrat — und machst mir so viel Noth, ihn wieder
In Dienst zu bringen! Glaub', ich thäte viel . . .

Othello.

Bitte, nicht mehr! Er komme, wann er will,
Ich schlage dir nichts ab.

Desdemona.

Das ist noch nichts erbeten;
Es ist, als bät' ich dich, Handschuh' zu tragen,
Dich warm zu halten, kräft'ge Kost zu essen
Oder dich sonst zu deines Körpers Wohlfahrt
Zu pflegen. Wenn ich eine Bitte stelle,
Um deine Liebe wirklich zu erproben,
So muß sie von Gewicht und schwierig sein,
Bedenklich, zu erfüllen.

Othello.

Ich schlage dir nichts ab;
Dagegen, bitte, thu' mir dies zu Liebe,
Ein Kurzes mich mir selbst zu überlassen!

Desdemona.

Soll ich's verweigern? Nein. Leb' wohl, Gemahl!

Othello.

Leb' wohl. Bald komm' ich zu dir, Desdemona.

Desdemona.

Emilie, komm! — Leb' ganz nach deiner Laune!
Wie du auch seist, ich will gehorsam sein.
(Desdemona und Emilie ab.)

Othello.

Holdselig Weib! Verderben fasse mich,
Lieb' ich dich nicht! Und wenn ich dich nicht liebe,
So kehrt das Chaos wieder!

Jago.

Edler Herr —

Othello.

Was sagst du, Jago?

Jago.

Wußte Michael Cassio
Von Eurer Liebe, als Ihr um sie warbt?

Othello.

Von Anfang bis zu Ende. Warum fragst du?

Jago.

O, nur um zu berichtigen, was ich dachte,
Nichts Schlimmes sonst.

Othello.

Was dachteſt du denn, Jago?

Jago.

Ich dachte nicht, er habe ſie gekannt.

Othello.

O ja, und ging ſehr häufig zwiſchen uns.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! ja wirklich! Scheint dir das bedenklich?
Iſt er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich? Ja, ehrlich.

Jago.

Ja, ſoviel ich weiß.

Othello.

Was denkſt du?

Jago.

Was ich denke?

Othello.

Was du denkſt? —
Beim Himmel, er macht meiner Worte Echo,
Als ſäß' in ſeinem Geiſt ein Ungeheuer,
Zu ſchrecklich meinem Blick. — Du meinſt etwas;
Du ſagteſt vorhin, das gefiel dir nicht,
Als Caſſio von meiner Frau ging. Was
Gefiel dir nicht? Und als ich ſagte, daß er
Gewußt um alles während meines Werbens,
Da riefſt du „Wirklich!" und zogſt deine Brauen,
Als bärgſt du einen gräßlichen Gedanken
In deinem Hirn. Wenn du mich liebſt, ſprich offen!

Jago.

Ich lieb' Euch, Herr, ihr wißt's.

Othello.

Ich glaub's; und — weil ich
Weiß, du biſt voll von Lieb' und Redlichkeit

Und wägst dein Wort, eh' du ihm Athem gibst,
Darum schreckt mich dein Stocken um so mehr;
Denn solche Dinge sind bei falschen Schelmen
Gewohnte Kniffe; doch bei Ehrenmännern
Sind's unwillkürliche Enthüllungen
Des nicht von Leidenschaft gelenkten Herzens.

Jago.

Was Cassio betrifft, so kann ich schwören,
Ich glaube, er ist ehrlich.

Othello.

Ich glaub's auch.

Jago.

Was Menschen scheinen, sollten sie auch sein,
Oder die nicht so sind, auch nicht so scheinen!

Othello.

Gewiß, der Mensch soll, was er scheint, auch sein.

Jago.

Nun denn, so halt' ich Cassio für ehrlich.

Othello.

Dahinter steckt noch mehr. Ich bitte dich,
Sag' was du denkst, ganz wie du's ausgegrübelt,
Und gib den schlimmsten, innersten Gedanken
Den schlimmsten Ausdruck!

Jago.

Gnäd'ger Herr, verzeiht mir:
Obgleich zu jeder That der Pflicht verbunden,
Brauch' ich doch nicht — wozu man selbst den Sklaven
Nicht zwingen kann — zu sagen, was ich denke.
Nehmt an, ich dächte falsch und schlecht. Denn wo
Ist der Palast, in den nicht böse Dinge
Auch Eingang fänden? Wer fühlte sich so rein,
Daß nicht unreiner Argwohn zu Gericht sitzt
In seiner Brust mit redlichen Gedanken?

Othello.

Jago, du übst Verrath an deinem Freunde,
Wenn du ihn für gekränkt hältst und ihn doch nicht
In dein Vertrau'n ziehst.

Jago.

Gnäd'ger Herr, ich bitt' Euch —
Weil ich vielleicht doch ungerecht vermuthe
(Da es ein Fluch in meinem Weſen iſt,
Gern Böſes zu erſpähen, und mein Argwohn
Oft Fehler ſchafft, die nicht vorhanden ſind) —
Nehmt meine ganz unſichern Einbildungen
Nicht ernſt und quält Euch nicht um Dinge ab,
Die ſo unzuverläſſig ſind wie meine
Beobachtungen. Denn es wär' nicht gut
Für Eure Ruhe noch für Euer Heil,
Noch auch für meine Mannheit, Treu' und Klugheit,
Sagt' ich Euch, was ich denke.

Othello.

Was meinſt du?

Jago.

Der gute Name iſt bei Mann und Frau
Das nächſte, höchſte Kleinod ihrer Seele;
Wer meine Börſe ſtiehlt, ſtiehlt Tand; 's iſt etwas, nichts,
's war mein, iſt ſein, war Sklav' von Tauſenden;
Doch wer mir meinen guten Namen nimmt,
Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber wirklich arm.

Othello.

Beim Himmel, ich will wiſſen, was du denkſt.

Jago.

Ihr könnt nicht, wär' mein Herz in Eurer Hand,
Ihr ſollt auch nicht, ſolang ich's noch behüte.

Othello.

Ha!

Jago.

O bewahrt Euch, Herr, vor Eiferſucht;
's iſt ein grünäugig Ungeheuer, das
Bös ſpielt mit der zum Fraß beſtimmten Beute.
Glücklich der Hahnrei, der, ſein Schickſal kennend,
Nicht liebt, die ihn betrügt; doch o, wie qualvoll
Zählt die Minuten, wer verliebt, doch zweifelt,
Argwöhnt, doch zärtlich liebt!

Othello.

O Elend!

Jago.

Wer
Arm und vergnügt, ist reich, und reich genug;
Doch Reichthum, endlos, ist arm wie der Winter
Für den, der immer fürchtet arm zu werden.
O Gott, wahr' alle Seelen meines Stammes
Vor Eifersucht!

Othello.

Was soll mir das? Glaubst du,
Ich würd' ein eifersüchtig Leben führen,
Mit frischem Argwohn stets dem Mondeswechsel
Zu folgen? Nein: der Zweifel und Entschluß
Sind eins bei mir. Mit einer Geiß vertausch' mich,
Vergeud' ich je die Thatkraft meiner Seele
An solche luft'ge, hohle Hirngespinste,
Wovon du sprachst. Ich bin nicht eifersüchtig.
Sagt man, mein Weib ist schön, lebt gut, liebt Umgang,
Ist frei im Reden, singt, spielt, tanzt auch gut:
Wo Tugend ist, erhöht das nur die Tugend.
Noch weckt mein schwaches eigenes Verdienst
Mir Furcht und Grund, an ihrer Treu' zu zweifeln;
Sie hatte Augen — und sie wählte mich.
Nein, Jago, ich will sehn, bevor ich zweifle,
Beweise, wenn ich zweifle; ist's bewiesen,
Dann fort zugleich mit Lieb' und Eifersucht!

Jago.

Das freut mich, denn nun hab' ich guten Grund,
Euch offenherz'ger meine Pflicht und Liebe
Zu zeigen; darum nehmt es von mir auf
Als Freundeswink. Noch schweig' ich von Beweisen.
Seht scharf auf Eure Gattin, ganz besonders
Wenn Cassio bei ihr ist. Blickt so — nicht sicher
Noch eifersüchtig; denn ich möchte nicht,
Daß Eure edle, offene Natur
Getäuscht aus angeborner Güte würde.
Blickt scharf! Ich weiß, wie's zugeht in Venedig:
Dort läßt die Frau den Himmel Streiche sehn,
Die sie dem Mann nicht zeigen dürfte; Tugend
Heißt dort nicht gut sein, sondern auf der Hut sein.

Othello.

Ist's wirklich, wie du sagst?

Jago.

Als ſie Euch nahm, betrog ſie ihren Vater,
Und liebt' am meiſten Euren Anblick, als ſie
Davor zu zittern und zu bangen ſchien.

Othello.

Das that ſie.

Jago.

Nun, wohlan; ſie, die ſo jung
Sich ſo verſtellen konnte, ihrem Vater
Die Augen wie mit Bretern zu vernageln —
Er hielt's für Zauberei. — Doch ich bin ſehr zu tadeln;
Demüthig bitt' ich um Verzeihung, daß ich
Euch zu ſehr liebe.

Othello.

Ich bin dir verpflichtet
Auf immer.

Jago.

Ihr ſeid angegriffen, ſeh' ich.

Othello.

Durchaus nicht.

Jago.

Traut mir, ich befürchte doch.
Ich hoffe, Ihr betrachtet, was ich ſprach,
Als meiner Lieb' entſpringend. Doch, ich ſehe,
Ihr ſeid bewegt. Ich bitt' Euch, meine Rede
Zu keiner weitern Folgerung zu deuten
Als zu Verdacht.

Othello.

Gewiß nicht.

Jago.

Thätet Ihr's,
So hätten meine Worte ſchlimmre Folgen,
Als ich gedacht und wollte. Caſſio iſt
Mein werther Freund. Ich ſehe, gnäd'ger Herr,
Ihr ſeid bewegt.

Othello.

O nein, nicht ſehr bewegt. —
Ich glaube doch an Desdemona's Treue.

Jago.

Lang leb' ſie ſo, und lange mögt Ihr's glauben!

Othello.

Und doch, wie die Natur, ſich ſelbſt verirrend —

Jago.

Ja, darin liegt's. Daß ſie — um kühn zu reden —
So manchen Heirathsantrag von ſich wies,
Wo alles ſtimmte: Klima, Rang und Farbe,
Wie's die Natur in allem doch erſtrebt,
Das läßt auf üppige Gelüſte ſchließen,
Verkehrtheit, unnatürliche Gedanken.
Allein verzeiht; ich wende dieſen Satz
Nicht grade an auf ſie, obwol ich fürchte,
Ihr Trieb mag leicht, abhold dem beſſern Urtheil,
Mit ihres Landes Söhnen Euch vergleichen
Und ihre Wahl bereun.

Othello.

Leb' wohl, leb' wohl!
Sobald du mehr bemerkſt, theil' es mir mit;
Laß deine Frau die Augen offen halten.
Verlaß mich, Jago!

Jago.

Gnäd'ger Herr, ich gehe.
(Entfernt ſich ein wenig.)

Othello.

Warum vermählt' ich mich! — Die treue Seele
Weiß ſicher mehr, viel mehr, als er enthüllt.

Jago (zurückkommend).

Mein General, ich möcht' Euch herzlich bitten,
Nicht weiter nachzugrübeln; überlaßt es
Der Zeit! Gebührt auch Caſſio ſein Platz
(Denn er iſt ganz der Mann, ihn auszufüllen),
So wär's doch gut, ihn jetzt noch fern zu halten,
Um ihn und ſeine Schritte zu beachten.
Bemerkt, ob Eure Gattin ſeine Sache
Mit übermäß'gem Drang und Eifer treibt;
Daraus ergibt ſich viel. Indeſſen haltet
Mich ſelbſt in meiner Furcht für zu geſchäftig
(Welch würd'gen Grund ich auch zu haben fürchte),
Und, bitte, haltet ſie für frei von Schuld.

Othello.

Ich weiß mich zu beherrſchen.

Jago.

Nochmals geh' ich.

(Geht ab.)

Othello.

Dies ist ein Mensch von höchster Redlichkeit,
Erfahren in der Menschen Thun und Treiben
Bis auf den Grund. — Find' ich sie unbezähmbar,
Und bänden meine zart'sten Herzensnerven
Sie an mich, gäb' ich sie dem Winde preis,
Frei, auf gut Glück der Beute nachzujagen.
Wol weil ich schwarz bin, mir die sanfte Gabe
Der Unterhaltung fehlt, die Stutzer haben,
Oder weil meine Jahre schon bergab gehn,
Doch noch nicht allzusehr. — Sie ist verloren,
Ich bin betrogen, und mein Trost muß sein,
Sie zu verabscheun, sie! O Fluch der Ehe!
Daß wir die zarten Wesen unser nennen
Und nicht ihr Lüsten! Eine Kröte lieber
Wär' ich, von eines Kerkers Dünsten lebend,
Als, wo ich liebe, andern einen Winkel
Zu lassen. Doch es ist der Fluch der Großen;
Bevorzugt sind sie minder als die Niedern;
's ist Schicksal, unausweichbar wie der Tod.
Schon wenn der erste Lebenskeim sich regt,
Trifft der gehörnte Fluch uns. Sieh, da kommt sie.

(Desdemona und Emilie treten auf.)

Othello.

Sie, falsch? O dann höhnt sich der Himmel selbst.
Ich will's nicht glauben.

Desdemona.

Wie geht's, theurer Othello?
Dein Gastmahl und die edeln Insulaner,
Die du geladen, warten schon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Was sprichst du so matt?
Ist dir nicht wohl?

Othello.

Die Stirn hier schmerzt mich sehr.

Desdemona.

Das kommt vom Wachen; es wird ſchon vergehn.
Laß mich mein Tuch feſt um die Stirne binden,
In einer Stunde iſt es wieder gut.

Othello.

Dein Schnupftuch iſt zu klein; laß es nur gehn.
(Er läßt ihr Tuch fallen.)
Komm, ich begleite dich ins Haus.

Desdemona.

Ich bin ſehr traurig, daß du leiden mußt.
(Othello und Desdemona ab.)

Emilie (hebt das Tuch auf).

Es freut mich ſehr, daß ich das Tuch gefunden.
Der Mohr gab's ihr als erſtes Liebeszeichen.
Mein wunderlicher Mann bat mich ſchon oft,
Es ihr zu ſtehlen; doch ſie liebt es ſo
(Denn er beſchwor ſie, ſorglich es zu hüten),
Daß ſie es immer mit ſich trägt, es küßt
Und anſpricht. Nur das Stickwerk nehm' ich ab
Und geb' es Jago: was er damit will,
Der Himmel weiß, nicht ich;
Ich will nichts als mich ihm gefällig zeigen.

Jago (tritt auf).

Wie geht's? Was thuſt du hier allein?

Emilie.

Schilt doch nicht gleich; ich hab' etwas für dich.

Jago.

Haſt was für mich? 's iſt was Gewöhnliches —

Emilie.

Wie?

Jago.

Ein närriſches Weib zu haben.

Emilie.

O! Iſt das alles? Was gibſt du mir wol
Für dieſes Taſchentuch?

Jago.

Welch Taſchentuch?

Emilie.

Welch Taſchentuch!
Ei, das der Mohr einſt Desdemona ſchenkte,
Das du ſo oft mich bateſt ihr zu ſtehlen.

Jago.

Haſt du es ihr geſtohlen?

Emilie.

Nein, das nicht;
Sie hat es aus Zerſtreutheit fallen laſſen;
Zur günſt'gen Stunde hier nahm ich es auf.
Sieh nur, hier iſt's.

Jago.

Ein liebes Weib; gib's mir!

Emilie.

Was willſt du mit dem Tuch, daß du ſo ernſt mich
Gebeten, es zu ſtehlen?

Jago (ihr das Tuch entreißend).

Was ſchert's dich?

Emilie.

Hat's keinen wicht'gen Zweck, gib mir's zurück;
Die arme Frau, ſie wird in Wahnſinn fallen,
Wenn ſie's vermißt.

Jago.

Du weißt von nichts; hörſt du? Ich brauch' es; geh,
Verlaß mich jetzt!

(Emilie geht ab.)

Ich will in Caſſio's Wohnung
Dies Tuch verlieren, daß er's finden muß;
Der Eiferſucht ſind luſt'ge Kleinigkeiten
So bündig von Beweis wie Bibelſprüche.
Das iſt ein gutes Mittel.
Mein Gift wirkt ſchon verändernd auf den Mohren:
Graunvolle Einbildungen ſind wie Gifte,
Anfangs kaum übel von Geſchmack, doch dann,
Wenn ſie beginnen auf das Blut zu wirken,
Wie Schwefelminen brennend.

(Othello tritt auf.)

Es wirkt ſchon.
Da kommt er her. Nicht Mohn, noch Mandragora,

Noch alle Schlummersäfte dieser Welt
Verschaffen je den süßen Schlaf dir wieder,
Der gestern dein war.

Othello.

Ha! ha! Untreu, mir?

Jago.

Faßt Euch, mein General; nichts mehr davon!

Othello.

Fort! Du hast auf die Folter mich gespannt.
Ich schwör's, 's ist besser, ganz getäuscht zu werden,
Als wenig nur zu wissen.

Jago.

Gnäd'ger Herr —

Othello.

Was fühlt' ich, wenn sie heimlich Buhlschaft trieb?
Ich sah's nicht, glaubt's nicht, wurde nicht gekränkt,
Schlief gut die Nacht darauf, war frei und munter,
Fand Cassio's Küsse nicht auf ihren Lippen;
Wenn der Beraubte nicht sein Gut vermißt,
Verschweigt es ihm — und er ist nicht beraubt.

Jago.

Es schmerzt mich, das zu hören.

Othello.

Ich wär' noch glücklich, wenn das ganze Lager,
Schanzgräber, alles, ihren süßen Leib
Genossen hätte, so ich's nicht gewußt.
Doch jetzt fahr' wohl auf immer, ruh'ger Geist!
Fahr' wohl, Zufriedenheit! Ihr Reiterscharen
Mit wallenden Federbüschen, stolze Schlachtreihn,
Durch die zur Tugend Ehrgeiz wird, lebt wohl!
Leb' wohl, du wiehernd Roß, schrille Drommete!
Muthweckende Trommel, ohrdurchdringende Pfeife!
Du königliches Banner, alle Art
Stolz, Pomp und Zubehör glorreichen Krieges!
Ihr tödlichen Geschütze, deren Schlünde
Des ew'gen Himmels Donner widerhallen,
Lebt wohl! Othello's Tagwerk ist gethan.

Jago.

Iſt's möglich? — Gnäd'ger Herr —

Othello.

Beweiſ' mir, Schurke, daß ſie eine Metze,
Beweiſ' es mir, laß mich's mit Augen ſehn;
Sonſt, bei dem Werthe meiner ewigen Seele,
Du wärſt als Hund geboren beſſer dran,
Als meiner Wuth zu ſtehn.

Jago.

Kam es dahin?

Othello.

Laß es mich ſehn; mind'ſtens beweiſ' es ſo,
Daß der Beweis nicht Angel hat noch Loch
Für Zweifel, — oder wehe deinem Leben!

Jago.

Mein gnädiger Herr —

Othello.

Wenn du ſie ſchuldlos läſterſt und mich marterſt:
So bet' nie mehr, verzicht' auf alle Schonung,
Häuf' Greuel auf des Greuels Haupt, thu' Thaten,
Darob der Himmel weint, die Erde ſtaunt —
Denn zur Verdammniß kannſt du Größres nicht
Als dieſes fügen!

Jago.

Himmel, ſei mir gnädig!
Seid Ihr ein Mann? Habt Ihr Verſtand und Herz?
Gott ſei mit Euch! Nehmt mir mein Amt! — O Thor,
Dem man die Treue zum Verbrechen macht!
Verkehrte Welt! Merk's wohl, merk's wohl, o Welt:
Aufrichtig ſein und ehrlich bringt Gefahr.
Dank für die Lehre; keinen Freund mehr lieben
Will ich, wird Lieb' als Schuld mir angeſchrieben.

Othello.

Nein, bleib! — Du ſollteſt ehrlich ſein.

Jago.

Klug ſollt' ich ſein; denn Ehrlichkeit, die Thörin,
Verliert das doch, wofür ſie wirkt.

Othello.

Beim Himmel,
Ich glaub', mein Weib iſt treu, und glaub' es nicht;
Ich glaube, du biſt ehrlich, und glaub's nicht.
Ich will Beweis. Ihr Name, der ſo friſch wie
Dianens Antlitz war, iſt nun ſo rußig
Und ſchwarz wie mein Geſicht. Gibt's Stricke, Meſſer,
Gift, Feuer und ertränkende Gewäſſer,
So duld' ich's nicht. O hätt' ich doch Gewißheit!

Jago.

Ich ſeh', Herr, Euch verzehrt die Leidenſchaft.
Wie ſehr bereu' ich, daß ich nicht geſchwiegen.
Gewißheit wünſcht Ihr?

Othello.

Wünſchen? Nein, ich will.

Jago.

Und könnt. Doch wie? Wie ſchafft Ihr Euch Gewißheit?
Wollt Ihr's leibhaftig ſehn, wie er ſie ſchändet,
Zuſchauer ſein?

Othello.

Tod und Verdammniß! O!

Jago.

Sie dürften ſchwer zu ſolcher Schauſtellung
Zu bringen ſein. So ſei'n ſie denn verdammt,
Sahn andre Augen jemals mehr ſie buhlen
Als ihre eignen! Doch was nun? Wie weiter?
Was ſoll ich ſagen? Wo iſt denn Gewißheit?
Unmöglich könntet Ihr es ſehn, und wären
Sie geil wie Ziegen, heiß wie Affen, üppig
Wie brünſt'ge Wölfe, und ſo plumpe Thoren
Als jemals trunken waren. Dennoch ſag' ich,
Wenn Schuldverdacht, geſtützt auf ſtarke Gründe,
Die gradeswegs zur Thür der Wahrheit führen,
Gewißheit geben, ſo könnt Ihr ſie haben.

Othello.

Gib einen ſprechenden Beweis mir, daß
Sie untreu iſt!

Jago.

Ich thu's nicht gern; doch da ich
So weit gegangen bin in dieser Sache,
Gespornt durch dumme Lieb' und Redlichkeit,
So fahr' ich fort. Ich brachte jüngst die Nacht
Bei Cassio zu; geplagt von heft'gem Zahnschmerz,
Konnt' ich nicht schlafen.
's gibt Menschen von so wenig innerm Halt,
Daß sie im Schlaf ausplaudern, was sie denken;
Ein solcher Mensch ist Cassio.
Er sprach im Schlafe: „Süße Desdemona,
Laß uns behutsam unsre Liebe bergen!"
Und dann ergriff und drückt' er meine Hand,
Rief: „Wonniges Geschöpf!" und küßte mich,
Als riss' er Küsse mit den Wurzeln aus
Von meinen Lippen; dann legt' er sein Bein
Auf meine Hüfte, seufzte, küßt' und rief:
„Verdammtes Schicksal, das dich gab dem Mohren!"

Othello.

O gräßlich! gräßlich!

Jago.

's war ja nur ein Traum.

Othello.

Doch dies weist auf vorhergegangne That,
Verschärft den Argwohn, sei's auch nur im Traum.

Jago.

Und dienen mag's, Beweise zu verstärken,
Die schwach an sich.

Othello.

Ich reiße sie in Stücke!

Jago.

Seid klug; noch haben wir ja nichts gesehn;
Sie kann doch treu sein. Sagt mir dieses nur:
Saht Ihr bei Eurer Gattin nicht zuweilen
Ein Schnupftuch mit Erdbeerenstickerei?

Othello.

Ich gab ihr eins; 's war meine erste Gabe.

Jago.

Das weiß ich nicht; allein mit ſolchem Schnupftuch
(Gewiß war's Eurer Gattin) ſah ich Caſſio
Den Bart ſich wiſchen heute.

Othello.

Wenn es das iſt —

Jago.

Ob das oder ein andres Tuch von ihr,
Spricht's gegen ſie mit anderen Beweiſen.

Othello.

O daß der Schurke tauſend Leben hätte!
Eins iſt zu arm, zu ſchwach für meine Rache.
Nun ſeh' ich, daß es wahr iſt. Sieh her, Jago!
So blaſ' ich meine thörichte Lieb' empor
Zum Himmel — ſie iſt fort.
Steig, ſchwarze Rache, aus der hohlen Hölle!
Gib, Liebe, deinen Thron und deine Krone
Dem grimmen Haſſe preis! Von deinem Schmerze
Schwill auf, Bruſt, denn er kommt von Natterbiſſen!

Jago.

Beruhigt Euch doch noch.

Othello.

O Blut, Blut, Blut!

Jago.

Geduld, ſag' ich; die Meinung kann ſich ändern.

Othello.

Niemals, Jago. Gleichwie das Schwarze Meer,
Deß eiſige Strömung und gezwungner Lauf
Nie ebbt und rückfällt, ſondern vorwärts flutet
Durch die Propontis und den Helleſpont,
So ſollen meine blutigen Gedanken
Bei ihrem ſtürm'ſchen Schritt nie rückwärts blicken,
Nie ebben zu demüth'ger Liebe, bis
Umfaſſende und weite Rache ſie
Verſchlingt. Bei jenem Marmorhimmel ſchwör' ich's,
In treuer Ehrfurcht vor dem heil'gen Eid!

(Niederkniend.)

Jago (ebenfalls niederkniend).

Steht noch nicht auf.
Bezeugt's, ihr ewig brennenden Himmelslichter,
Ihr Elemente, die uns rings umschließen,
Bezeugt, daß Jago hier, was er vermag
Mit Geist, Hand, Herz, dem Dienste des gekränkten
Othello weiht! Mög' er befehlen, und
Gehorsam in welch immer blut'gem Werke
Soll mir Gewissenssache sein.

Othello.

Mit reicher
Entgegennahme, nicht mit armem Danke
Begrüß' ich deine Liebe, und ich stelle
Sie gleich ans Werk: binnen drei Tagen meldest
Du mir, daß Cassio nicht mehr lebt.

Jago.

Mein Freund ist todt — Ihr wollt's, es ist geschehn.
Doch laßt sie leben!

Othello.

O, verdammt sei das
Schamlose Weib, verdammt! Komm, folge mir,
Ich will mir einige schnelle Todesmittel
Verschaffen für den schönen Teufel. Jetzt
Bist du mein Lieutenant.

Jago.

Euer bis zum Tod!

(Beide gehen ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

Desdemona, Emilie und der Clown (treten auf).

Desdemona.

Kannst du mir nicht sagen, wo der Lieutenant Cassio sich aufhält?

Clown.

Ich darf nicht sagen, daß er sich aufhält.

Desdemona.

Wie meinſt du das?

Clown.

Er iſt ein Soldat, und ein Soldat darf ſich nicht aufhalten, ſonſt könnt' er ſich auch über ſeinen Vorgeſetzten aufhalten, und dann ging' es ihm ans Leben.

Desdemona.

Hör' auf. Wo wohnt er denn?

Clown.

Sagt' ich Euch, wo er wohnt, würd' ich Euch belügen.

Desdemona.

Kann man daraus klug werden?

Clown.

Ich weiß nicht, wo er wohnt; wenn ich alſo ſagte, er wohnt hier, oder da, ſo wäre das doch eine Lüge.

Desdemona.

Kannſt du ihn ausforſchen und nach dem Bericht anderer ſeine Wohnung erfahren?

Clown.

Ich will ſeinetwegen die Welt katechiſiren, das heißt, Fragen ſtellen, denen eine Antwort folgen muß.

Desdemona.

Such' ihn auf; bitte ihn, hierherzukommen; ſag' ihm, ich habe meinen Herrn günſtig für ihn geſtimmt und ich hoffe, alles werde gut gehen.

Clown.

Dies zu thun, liegt im Bereich menſchlicher Fähigkeit, und darum will ich unternehmen, es zu thun.

(Geht ab.)

Desdemona.

Wo kann ich nur mein Tuch verloren haben,
Emilie?

Emilie.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub' mir, ich hätte lieber meine Börſe
Verloren, voll Cruſados; und wär' nicht

Mein edler Mohr treu von Gemüth, wär' er
So niedern Sinns wie eifersücht'ge Menschen,
Genügte dies, ihm Argwohn einzuflößen.

Emilie.

Ist er nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Wer? Er! Nein.
Die Sonne seiner Heimat, glaub' ich, sog
All solche Launen von ihm aus.

Emilie.

Da kommt er.

(Othello tritt auf.)

Desdemona.

Ich will nicht von ihm lassen, bis er Cassio
Zu sich entbietet. — Wie geht's, mein Gemahl?

Othello.

Gut, liebes Weib.

(Für sich.)

O schwierige Verstellung!

(Laut.)

Wie geht dir's, Desdemona?

Desdemona.

Gut, Geliebter.

Othello.

Gib deine Hand mir. Diese Hand ist feucht.

Desdemona.

Noch fühlte sie nicht Alter und nicht Kummer.

Othello.

Das deutet auf ein übermüthig und
Freigebig Herz. Heiß, heiß und feucht! Die Hand
Verlangt Beschränkung, Beten, Fasten, viel
Kasteiung, fromme Uebung; denn es sitzt
Ein junger, hitz'ger Teufel drin, der leicht
Rebellisch wird. 's ist eine gute Hand,
Freigebig.

Desdemona.

Du darfst das in Wahrheit sagen,
Denn diese Hand war's, die mein Herz dir gab.

Othello.

'ne ausgelassne Hand. Vor alters gab
Das Herz die Hand; die neue Wappenkunde
Heißt — Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon kann ich nicht reden.
Doch dein Versprechen jetzt.

Othello.

Welches Versprechen, Herz?

Desdemona.

Ich habe Cassio zu dir entboten.

Othello.

Ein böser, widerwärt'ger Schnupfen plagt mich;
Leih mir dein Taschentuch!

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht.

Othello.

Das sollte nicht so sein.
Das Taschentuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib;
Sie war 'ne Zauberin und konnte fast
Der Menschen innerste Gedanken lesen.
Sie sprach zu ihr: so lange sie's bewahrte,
Würd' es sie liebenswürdig machen, ganz
An ihre Liebe meinen Vater fesseln;
Doch sollte sie's verlieren, gar verschenken,
So würd' er sich mit Abscheu von ihr wenden

Zu andern Reizen. Sterbend gab sie's mir
Für meine Braut, wenn mich mein Schicksal je
Vermählen sollte. So geschah's. Drum hüt' es,
Halt es so lieb und theuer wie dein Auge;
Es zu verlieren oder wegzuschenken,
Wär' Unheil ohnegleichen.

Desdemona.

Ist das möglich?

Othello.

's ist wahr: in dem Gewebe steckt Magie.
Eine Sibylle, die zweihundert mal
Der Sonne Jahrslauf sah, hat dieses Tuch
Gewoben in prophetischer Verzückung;
Geweihte Würmer lieferten die Seide,
Und mit dem Mumiensaft, den weise Männer
Aus Jungfrau'nherzen zogen, ward's gefärbt.

Desdemona.

Ist's wirklich so?

Othello.

Sehr wahr; drum hüt' es wohl!

Desdemona.

Dann wollte Gott, daß ich es nie gesehn!

Othello.

Ha! Warum?

Desdemona.

Was fährst du bei dem Wort so jählings auf?

Othello.

Ist es verloren, fort? Sprich, hast du's nicht?

Desdemona.

Der Himmel schütze uns!

Othello.

Wie, was sagst du?

Desdemona.

's ist nicht verloren. Doch wie, wenn es wäre?

Othello.

Wie?

Desdemona.

Ich ſag', 's iſt nicht verloren.

Othello.

Nun, ſo hol' es;
Zeig mir's!

Desdemona.

Das kann ich, aber will jetzt nicht;
Ein Vorwand iſt dies, mein Geſuch zu kreuzen.
Ich bitte dich, nimm Caſſio wieder auf!

Othello.

Hol' mir das Tuch; mein Geiſt ahnt Böſes ſchon.

Desdemona.

Glaub' mir, du findeſt keinen tücht'gern Mann.

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Ich bitte, rede mir von Caſſio!

Othello.

Das Taſchentuch —

Desdemona.

Ein Mann, der immer ganz
Sein gutes Glück auf deine Liebe baute,
Mit dir Gefahr getheilt —

Othello.

Das Taſchentuch!

Desdemona.

Du biſt zu tadeln, wirklich.

Othello.

Geh!

(Geht ab.)

Emilie.

Iſt dieſer Mann nicht eiferſüchtig?

Desdemona.

So hab' ich ihn noch nie geſehn.
Es muß ein Zauber in dem Tuche ſein;
Ich bin unglücklich, daß ich es verloren.

Emilie.

Ein Jahr genügt nicht, einen Mann zu kennen:
Sie alle sind nur Magen, wir die Nahrung;
Sie essen uns mit Gier, und wenn sie voll sind,
Dann wieder weg mit uns. Seht, Cassio und mein Mann.

(Jago und Cassio treten auf.)

Jago.

's gibt keinen andern Weg; sie muß es thun.
Und seht, welch Glück, da ist sie. Dringt in sie!

Desdemona.

Nun, guter Cassio, was bringt Ihr uns Neues?

Cassio.

Nur meine alte Bitte, gnädige Frau,
Daß Ihr zum Leben wieder mir verhelft
Durch Euern kräft'gen Beistand, daß mir wieder
Die Liebe dessen wird, den ich verehre
Von ganzem Herzen. Doch die Sache drängt.
Ist mein Vergehn so ungeheurer Art,
Daß weder früh'rer Dienst, noch jetz'ger Gram,
Noch künftig zu erwerbendes Verdienst
Mir seine Gunst zurückgewinnen kann,
So ist mir's Wohlthat schon, das nur zu wissen;
Alsdann gezwungen geb' ich mich zufrieden,
In einer andern Laufbahn mich versuchend
Nach Gunst des Glücks.

Desdemona.

Ach, lieber, guter Cassio,
Mein Bitten für Euch wird nicht gern gehört;
Mein Herr ist nicht mein Herr; kaum kennt' ich ihn,
Wär' sein Gesicht verändert wie sein Sinn.
So möge jeder selige Geist mir helfen,
Wie ich mein Bestes sprach zu Euern Gunsten
Und durch mein freies Sprechen seinem Zorn
Mich ausgesetzt. Ihr müßt Euch noch gedulden:
Ich will thun, was ich kann, mehr für Euch wagen
Als für mich selbst: das möge Euch genügen.

Jago.

Ist mein Herr zornig?

Desdemona.

Eben ging er fort,
Und, wirklich, in seltsamer Aufregung.

Jago.

Der zornig sein? Ich sah, wie die Kanone
Ihm seine Schlachtreihn in die Lüfte sprengte
Und, gleich dem Teufel, ihm den eignen Bruder
Vom Arm fortriß — und der kann zornig sein?
Dahinter steckt etwas; ich such' ihn auf;
Das hat Bedeutung, wenn er zornig ist.

Desdemona.

Ich bitte, thut's!

(Jago ab.)

Gewiß vom Staat etwas,
Das aus Venedig kommt, oder ein Anschlag,
Der hier in Cypern an den Tag gekommen,
Hat seinen klaren Geist getrübt. Der Mensch
In solchen Fällen zankt mit niedern Dingen,
Obgleich es größern gilt — 's ist einmal so;
Schmerzt uns der Finger, zieht er auch die andern
Gesunden Glieder in sein Schmerzgefühl.
Man muß bedenken, Männer sind nicht Götter,
Nicht immer können sie uns bräutlich huld'gen.
Schilt mich recht aus, Emilie, ich hatte —
Ganz gegen alle Kriegsordnung — schon seine
Schroffheit bei meinem Herzen angeklagt;
Doch jetzt find' ich, der Zeuge war bestochen,
Und er ist falsch verklagt.

Emilie.

Der Himmel gebe,
Daß es sich nur um Staatsgeschäfte handelt,
Und nicht um eifersücht'ge Einbildungen,
Die Euch angehn!

Desdemona.

Gott, nie gab ich ihm Grund.

Emilie.

Die Eifersucht will solche Antwort nicht;
Man hat nicht immer Grund zur Eifersucht,
Man ist's nur, weil man's ist; es ist ein Scheusal,
Das selbst sich zeugt und aus sich selbst gebiert.

Desdemona.

Gott schütz' Othello vor dem Scheusal!

Emilie.

Amen.

Desdemona.

Ich such' ihn auf. — Cassio, bleibt in der Nähe!
Find' ich ihn gut gestimmt, so thu' ich alles,
Um Eu'r Gesuch so schnell ich kann zu fördern.

Cassio.

Demüthig dank' ich, gnäd'ge Frau.

(Desdemona und Emilie gehen ab.)

Bianca (tritt auf).

Grüß Gott, Freund Cassio!

Cassio.

Ei, was thust du fern
Von Haus? Wie geht dir's, meine schönste Bianca?
Ich wollte eben zu dir, süßes Liebchen.

Bianca.

Und ich war eben auf dem Weg zu dir.
Was? Eine ganze Woche fortzubleiben?
Sieben Tag' und Nächte, achtmal zwanzig Stunden;
Und Stunden, die, wenn der Geliebte fehlt,
Noch achtundzwanzigmal so lang erscheinen
Als nach der Uhr! O welch langweil'ges Rechnen!

Cassio.

Verzeih mir, Bianca! Diese ganze Zeit
War ich gedrückt von bleiernen Gedanken;
Bald aber hol' ich das Versäumte nach,
Wenn's besser geht. Süße Bianca, zeichne
Mir diese Stickerei ab!

(Ihr Desdemona's Taschentuch gebend.

Bianca.

Woher kommt dies?
O Cassio, 's ist ein Pfand von neu'rer Liebe.
Jetzt weiß ich, warum du mich warten ließest.
Kam es dahin? Gut, gut.

Caſſio.

So hör' mich doch!
Zum Teufel mit den tollen Einbildungen,
Von dem ſie ſtammen! Du biſt eiferſüchtig
Im Wahn, dies ſei ein Pfand von einer Liebſten.
Nein, Bianca, wahrlich nicht.

Bianca.

Nun, wem gehört's denn?

Caſſio.

Ich weiß es nicht; ich fand's in meinem Zimmer.
Die Stickerei gefällt mir; eh' man es
Zurückverlangt — was ſehr wahrſcheinlich iſt —,
Möcht' ich das Muſter haben; zeichn' es nach.
Doch jetzt geh, liebes Kind!

Bianca.

Ich gehn; warum?

Caſſio.

Ich wart' hier auf den General und halt' es
Für ungeziemend, daß er mich hier finde
Mit einer Frau.

Bianca.

Warum? Das möcht' ich wiſſen.

Caſſio.

Nicht, daß ich dich nicht liebe —

Bianca.

Nur weil du mich nicht liebſt.
Ich bitte dich, begleite mich ein wenig
Und ſag' mir, ob du bald mal abends kommſt.

Caſſio.

Ich gehe mit, doch nicht zu weit; ich muß
Hier warten, aber bald bin ich bei dir.

Bianca.

's iſt gut; ich muß mich fügen in die Zeit.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schloſſe.

Othello und Jago (treten auf).

Jago.

Glaubt Ihr's denn wirklich?

Othello.

Glauben, Jago?

Jago.

Wie!
Sich heimlich küſſen?

Othello.

Unerlaubt ſich küſſen!

Jago.

Oder mit ihrem Freunde nackt im Bette
Ein Stündchen oder mehr, doch ganz in Unſchuld.

Othello.

Im Bette mit dem Freunde ganz in Unſchuld,
Heißt Heuchelei ſelbſt vor dem Teufel treiben;
Die arglos ſind und doch ſo thun, verſuchen
Den Himmel, und der Teufel ihre Tugend.

Jago.

Wenn ſie nichts thun, ſo kann man's hingehn laſſen.
Doch, ſchenk' ich meiner Frau ein Taſchentuch —

Othello.

Was dann?

Jago.

Nun, dann hat ſie's, und da es ihr gehört,
Kann ſie's, denk' ich, an jemand anders ſchenken.

Othello.

Sie iſt auch ihrer Ehre Hüterin:
Und kann ſie die verſchenken?

Jago.

Die Ehre iſt ein unſichtbares Weſen;
Man hat ſie häufig, ohne ſie zu haben.
Doch, was das Taſchentuch betrifft —

Othello.

Beim Himmel, gar zu gern hätt' ich's vergeſſen!
Du ſagt'ſt — o, über mein Gedächtniß kommt's
Wie Raben über Häuſer, wo die Peſt herrſcht,
Unheil verkündend allen! — er beſitze
Das Tuch?

Jago.

So ſagt' ich.

Othello.

Das iſt doch nicht gut.

Jago.

Sagt' ich nun, daß ich ſah, wie er Euch kränkte,
Daß ich ihn ſagen hörte — wie's denn Schurken
Gibt, die, nachdem ſie durch ihr ſtürmiſch Werben
Oder Verliebtheit der Geliebten ſelbſt
Befriedigt ſind, nicht an ſich halten können,
Bis ſie es ausgeſchwatzt —

Othello.

Hat er geſchwatzt?

Jago.

Das hat er; doch, ſeid überzeugt, nicht mehr,
Als er abſchwören wird.

Othello.

Was ſagt' er denn?

Jago.

Daß er — ich ſelber weiß nicht was, gethan.

Othello.

Was? Was?

Jago.

Lag —

Othello.

Bei ihr?

Jago.

Bei ihr, auf ihr — was Ihr wollt.

Othello.

Bei ihr gelegen! Auf ihr gelegen! Bei ihr liegen! Das ist Unzucht! — Taschentuch — Geständnisse — Taschentuch! — Gestehen und gehängt werden dafür — erst gehängt werden, und dann gestehen! — Ich zittere dabei. Die Natur würde sich bei mir nicht in eine so verdunkelnde Leidenschaft hüllen ohne tiefere Gründe. Es sind nicht bloße Worte, die mich so erschüttern. — Ha! Nasen, Ohren und Lippen! — Ist's möglich? — Gestehen! — Taschentuch! — O Teufel!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Jago.

Wirk' fort,
Arznei, wirk' fort! So fängt man gläubige Narren;
Und manche würd'ge, keusche Dame wird
Ganz schuldlos ebenso geschmäht. — Kommt zu Euch,
Othello, gnäd'ger Herr!

(Cassio tritt auf.)

Jago.

Cassio, was soll's?

Cassio.

Was gibt's?

Jago.

In Krämpfen liegt der General;
Dies ist seit gestern schon sein zweiter Anfall.

Cassio.

Reibt ihm die Schläfe!

Jago.

Nein, die Ohnmacht fordert
Ganz ruhigen Verlauf, sonst schäumt sein Mund,
Und bald bricht er in wilde Tobsucht aus.
Er rührt sich, seht. Entfernt Euch jetzt ein wenig!
Er kommt gleich wieder zu sich. Wann er fort ist,
Möcht' ich in wichtiger Sache mit Euch sprechen.

(Cassio geht ab.)

Jago.

Wie geht's, mein General? Habt Ihr den Kopf verletzt?

Othello.

Höhnst du mich?

Jago.

Ich Euch höhnen? Nein, beim Himmel!
Ich wollt', Ihr trügt Eu'r Schicksal wie ein Mann.

Othello.

Ein Hahnrei ist ein Thier, ein Ungeheuer!

Jago.

Dann gibt's in großen Städten manch ein Thier
Und manch manierlich Ungeheuer.

Othello.

Hat er's
Gestanden?

Jago.

Gütiger Herr, seid doch ein Mann;
Denkt, jeder bärt'ge Mensch im Ehejoch
Kann mit Euch ziehn, und Millionen leben,
Die nachts in einem fremden Bette liegen
Und schwören, es sei ihres. Ihr steht besser.
O, es ist Spott des Teufels, Hohn der Hölle,
Ein üppig Weib im sichern Eh'bett küssen
Und glauben, sie sei keusch. Gewißheit will ich;
Und weiß ich, was ich bin, kenn' ich auch sie.

Othello.

O, du bist klug; 's ist sicher.

Jago.

Stellt Ihr Euch
Beiseit' ein wenig; faßt Euch in Geduld!
Derweil Ihr hier vom Schmerz bewältigt lagt —
In Leidenschaft, unwürdig solchen Mannes —,
Kam Cassio her; ich hieß ihn, sich entfernen,
Und gab für Eure Ohnmacht gute Gründe.
Gleich kommt er wieder, um mit mir zu sprechen;
Er gab sein Wort. Nun legt Euch auf die Lauer
Und merkt den Hohn, den Spott, die Schadenfreude,
Die sein Gesicht durchzucken und beleben:

Denn mir aufs neue ſoll er hier erzählen,
Wo, wie, wie oft, wie lange ſchon und wann er
Mit Eurer Gattin ſich vertraut gemacht hat
Und wieder treffen wird. Merkt ſeine Mienen —
Doch bleibt geduldig, oder ich muß ſagen,
Ihr laßt von Grillen völlig Euch beherrſchen
Und ſeid kein rechter Mann.

Othello.

Hörſt du mich, Jago?
Meine Geduld wird ſich ſehr ſchlau erweiſen,
Doch — hörſt du? — auch ſehr blutig.

Jago.

Das iſt recht,
Doch haltet Zeit in allem. Bitte, geht jetzt!

(Othello zieht ſich zurück.)

Nun will ich Caſſio nach Bianca fragen.
Ein wirthſchaftliches Weib, das Luſtbefried'gung
Verkauft, um Brot und Kleider einzukaufen;
Sie ſchwärmt für Caſſio, wie es denn der Fluch
Der Dirnen iſt, viel Männer zu betrügen,
Damit ein einz'ger ſie betrüge. Wenn
Er von ihr hört, kann er ſich nicht enthalten,
Laut aufzulachen. Da kommt er.

(Caſſio kommt zurück.)

Sein Lächeln
Wird bis zur Raſerei Othello treiben,
Und deſſen ungeſchulte Eiferſucht
Des armen Caſſio Lächeln, Mienenſpiel
Und leichtes Weſen ganz verkehrt ſich deuten. —
Wie geht's Euch, Lieutenant?

Caſſio.

Um ſo ſchlechter, als Ihr
Mich nennt als das, was, nicht zu ſein, mich tödtet.

Jago.

Setzt Desdemona zu, ſo ſeid Ihr's wieder!

(Leiſer ſprechend.)

Nun, läge dies Geſuch in Bianca's Mitgift,
Wie ſchnell würd' es gewährt.

Caſſio.

Das arme Ding!

Othello (für ſich).

Ha ſieh, wie er ſchon lacht.

Jago.

Nie ſah ich eine ſo verliebte Frau.

Caſſio.

Die arme Närrin liebt mich wirklich, ſcheint's.

Othello (für ſich).

Er leugnet's nur noch ſchwach, und lacht es weg.

Jago.

Hört Ihr mich, Caſſio?

Othello (für ſich).

Jetzt verlockt er ihn,
Es nochmals zu berichten. Gut, ſehr gut!

Jago.

Sie ſpricht davon, bald Eure Frau zu werden;
Meint Ihr es ernſt damit?

Caſſio.

Ich? Ha, ha, ha!

Othello (für ſich).

Was? Triumphirſt du ſchon? Spielſt du den Römer?

Caſſio.

Ich ſie heirathen? Was! eine Courtiſane? Ich bitte dich, beurtheile meinen Verſtand etwas freundlicher, halte ihn nicht für ſo ungeſund. Ha, ha, ha!

Othello (für ſich).

So, ſo, ſo, ſo! Ja, wer gewinnt, der lacht.

Jago.

Gewiß, es heißt, ſie würde Eure Frau.

Caſſio.

Nein, bitte, rede ernſthaft!

Jago.

Ich will ein Schurke ſein, wenn's nicht ſo iſt.

Othello (für ſich).

Haſt es alſo mit mir ſchon ins Reine gebracht? Gut.

Caſſio.

Das hat die arme Närrin ſelbſt ausgeſprengt; ſie iſt überzeugt, daß ich ſie heirathen werde —, doch nur auf Grund ihrer eigenen Liebe und Schmeichelei, nicht eines Verſprechens von mir.

Othello (für ſich).

Jago winkt mir; jetzt fängt er die Geſchichte an.

Caſſio.

Eben war ſie hier; ſie verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Neulich ſtand ich am Meere, in der Unterhaltung mit ein paar Venetianern, da, denk' nur, kommt die Puppe auf mich zu und fällt mir um den Hals, ſo —

Othello (für ſich).

Als riefe ſie: Mein theurer Caſſio! Seine Geberde deutet darauf hin.

Caſſio.

So hängt ſie an mir, und küßt mich, und weint, und zieht und zerrt mich, ha ha ha!

Othello (für ſich).

Nun erzählt er, wie ſie ihn in meine Kammer zog. O, ich ſehe deine Naſe, aber nicht den Hund, dem ich ſie vorwerfen werde.

Caſſio.

Ich muß den Verkehr mit ihr aufgeben.

Jago.

Gott ſchütze mich! Seht, da kommt ſie.

(Bianca tritt auf.)

Caſſio.

Sie iſt eine rechte Biſamkatze. — Warum folgſt du mir überall?

Bianca.

Laß den Teufel und ſeine Großmutter dir folgen! Was meinteſt du mit dem Taſchentuch, das du mir vorhin gabſt? Ich

war eine Närrin, daß ich's mitnahm. Ich ſoll das Muſter abnehmen? Das Tuch ſieht mir auch danach aus, daß du es in deinem Zimmer gefunden und nicht weißt, wer es dagelaſſen. Es iſt das Andenken irgendeines lockern Weibsbildes; und ich ſoll das Muſter abnehmen? Da, gib's deinem Steckenpferde; woher du's auch haben magſt, ich will mich nicht damit abgeben.

Caſſio.

Nicht ſo hitzig, ſüße Bianca, nicht ſo hitzig!

Othello (für ſich).

Beim Himmel, das muß mein Taſchentuch ſein!

Bianca.

Willſt du zu Nacht bei mir eſſen, kannſt du kommen; willſt du nicht, komm, wann es dir das nächſte mal paßt.

(Sie geht ab.)

Jago.

Folgt ihr, folgt ihr!

Caſſio.

Wirklich, ich muß; ſie keift und lärmt ſonſt noch auf der Straße.

Jago.

Wollt Ihr zu Nacht bei ihr eſſen?

Caſſio.

Wirklich, ich habe die Abſicht.

Jago.

Nun, dann treff' ich Euch wol dort, denn ich möchte Euch gern noch ſprechen.

Caſſio.

Bitte, kommt hin; wollt Ihr?

Jago.

Es bedarf keiner Worte weiter; ich komme.

(Caſſio geht ab.)

Othello (wieder vortretend).

Wie ſoll ich ihn umbringen, Jago?

Jago.

Bemerktet Ihr, wie er lachte zu ſeinem Laſter?

Othello.

O Jago!

Jago.

Und saht Ihr das Taschentuch?

Othello.

War das meins?

Jago.

Eures, bei dieser Hand. Da sieht man, wie er die thörichte Frau, Eure Gemahlin, schätzt! Sie gab es ihm, und er gibt's seiner Dirne.

Othello.

Ich möchte ihn neun Jahre lang morden! — Ein schönes Weib! Ein holdes Weib! Ein süßes Weib!

Jago.

Nein, das müßt Ihr vergessen.

Othello.

Ja, mag sie faulen, und verderben, und verdammt werden heut' Nacht; denn leben soll sie nicht. Nein, mein Herz ist zu Stein geworden; ich schlag' es, und es verletzt meine Hand. O! Die Welt hat kein süßeres Geschöpf: sie könnte um ihre Gunst einem Kaiser gebieten.

Jago.

Nein, daran müßt Ihr nicht denken.

Othello.

Fort mit ihr! Ich sage blos, was sie ist: so zierlich und geschickt mit ihrer Nadel; so wundervoll musikalisch, o, sie könnte die Wildheit aus einem Bären herausſingen! So hochbegabt, so geistvoll und witzig!

Jago.

Um so schlechter ist sie eben deshalb.

Othello.

O tausend, tausend mal! Und dann, von so freundlicher Gemüthsart!

Jago.

Ja, nur zu freundlich!

Othello.

Das gewiß — aber wie schade darum, Jago! O Jago! Wie schade darum, Jago!

Jago.

Wenn Ihr so verliebt in ihre Sünde seid, gebt ihr ein Patent zu sündigen. Denn wenn es Euch nicht trifft, so kümmert es niemand.

Othello.

Ich will sie in Stücke hacken. Mich zum Hahnrei machen!

Jago.

O, das ist häßlich an ihr.

Othello.

Mit meinem Offizier.

Jago.

Das ist noch häßlicher.

Othello.

Verschaff' mir Gift, Jago, — diese Nacht! Ich will keine Erörterungen mit ihr haben, damit ihre Schönheit meinen Entschluß nicht wieder wankend macht. Diese Nacht, Jago!

Jago.

Thut's nicht mit Gift; erwürgt sie in ihrem Bette, demselben Bette, das sie befleckt hat!

Othello.

Gut, gut; die Gerechtigkeit daran gefällt mir; sehr gut.

Jago.

Und was Cassio betrifft, so überlaßt ihn mir: um Mitternacht sollt Ihr das Nähere hören.

(Man hört eine Trompete hinter der Scene.)

Othello.

Vortrefflich. — Was bedeutet die Trompete?

Jago.

Wol etwas von Venedig. Lodovico
Ist's, der vom Herzog kommt; und Eure Gattin,
Seht nur, begleitet ihn.

(Lodovico, Desdemona und Gefolge kommen.)

Lodovico.

Gott segne unsern würd'gen General!

Othello.

Von ganzem Herzen wünsch' ich Gottes Segen.

Lodovico.

Gruß von dem Herzog und Senat Venedigs.

(Ihm ein Packet überreichend.)

Othello.

Ich küſſe ihres Willens Document.

(Eröffnet das Packet und lieſt.)

Desdemona.

Und was gibt's Neues, Vetter Lodovico?

Jago.

Signor, es freut mich herzlich, Euch zu ſehn;
Willkommen hier in Cypern!

Lodovico.

Dank Euch, Herr.
Und was macht Lieutenant Caſſio?

Jago.

Er lebt, Herr.

Desdemona.

Ein ſchlimmer Bruch trat zwiſchen meinem Herrn
Und Caſſio ein; doch Ihr verſöhnt ſie wieder.

Othello.

Weißt du das ſo gewiß?

Desdemona.

Wie, mein Gemahl?

Othello (leſend).

„Dies unterlaßt nicht zu thun, da Ihr . . .“

Lodovico (zu Desdemona).

Es galt nicht Euch; er lieſt in den Papieren.
Beſteht ein Zwieſpalt zwiſchen ihm und Caſſio?

Desdemona.

Ein ſehr unglücklicher; viel würd' ich thun,
Sie zu verſöhnen, denn ich liebe Caſſio.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Mein Gebieter?

Othello.

Biſt du klug?

Desdemona.

Was! Zürnt er?

Lodovico.

Möglich, daß der Brief ihn aufregt;
Denn wie ich glaube, wird er heimberufen
Und Caſſio iſt zum Gouverneur ernannt.

Desdemona.

Fürwahr, das freut mich.

Othello.

Wirklich?

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Mich freut's, dich toll zu ſehn.

Desdemona.

Wie, mein Othello —

Othello (ſie ſchlagend).

Teufel!

Desdemona.

Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.

O Herr,
Dies würde man nicht glauben in Venedig,
Und ſchwür' ich auch, daß ich's geſehn; 's iſt ſtark.
Bittet ihr's ab; ſie weint.

Othello.

O Teufel! Teufel!
Wenn Weiberthränen ſchwängerten die Erde,
Jedweder Tropfen, den ſie weint, erzeugte
Ein Krokodil. Mir aus den Augen, fort!

Desdemona.

Ich will Euch nicht durch mein Verweilen kränken.
(Fortgehend.)

Lodovico.

Das nenn' ich eine unterwürf'ge Frau.
Ich bitt' Euch, General, ruft ſie zurück!

Othello.

Frau!

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Was wollt Ihr von ihr, Herr?

Lodovico.

Wer? ich, mein General?

Othello.

Ihr wünſchtet, daß ſie zu uns um ſich drehe.
Drehn kann ſie ſich, drehn und doch vorwärts gehn,
Und wieder drehn; und weinen kann ſie, weinen;
Und unterwürfig iſt ſie, wie Ihr ſagt,
Sehr unterwürfig. — Fahr' nur fort, zu weinen! —
Wohl, Herr, — o gutgemalte Leidenſchaft! —
Ich bin zurückberufen. — Geh jetzt fort!
Ich ſchicke gleich nach dir. — Herr, ich gehorche
Und folg' Euch nach Venedig. — Fort, ſag' ich! —

(Desdemona geht ab.)

Ich übergebe Caſſio meinen Platz.
Und, Herr, ich bitt' Euch, ſpeiſt mit mir zur Nacht!
Willkommen hier in Cypern. — Ziegen und Affen!

(Er geht ab).

Lodovico.

Iſt dies der edle Mohr, den der Senat
Allein für ſich zu allem fähig achtet?
Iſt dies das edle Herz, das Leidenſchaft
Nicht ſchütteln kann? Deß unbeugſame Tugend
Der Schuß des Unglücks, wie der Pfeil des Zufalls
Nicht ſtreifen noch durchbohren konnte?

Jago.

Er
Iſt ſehr verändert.

Lodovico.

Iſt er recht bei Sinnen?
Iſt nicht ſein Hirn krank?

Jago.

Er iſt, wie er iſt:
Ich mag nicht äußern, was ich von ihm denke.
Was er ſein könnte — iſt er leider nicht;
O wollte Gott, er wär's!

Lodovico.

Sein Weib zu ſchlagen!

Jago.

Wahrlich, das war ſchlimm;
Doch wünſcht' ich ſehr, daß es das Schlimmſte wäre.

Lodovico.

Iſt's ſeine Art ſo, oder reizten ihn
Die Briefe heut' zu ſolcher Wuth?

Jago.

Ach, ach!
Nicht redlich wär's von mir, zu ſagen, was ich
Geſehn und weiß. Faßt ihn nur ſelbſt ins Auge;
Sein eigner Wandel wird ihn ſo bezeichnen,
Daß ich die Worte ſparen kann. Verfolgt ihn
Und gebt auf ſeine weitern Schritte Acht.

Lodovico.

Es thut mir leid, daß ich mich in ihm täuſchte.
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloß.

Othello und Emilie.

Othello.

So habt Ihr nichts geſehn?

Emilie.

Noch je gehört, noch je Verdacht gehegt.

Othello.

So! Ihr ſaht Caſſio doch und ſie beiſammen?

Emilie.

Allein ich ſah nichts Böſes dann und hörte
Jedweder Silbe Hauch aus beider Mund.

Othello.

Was, flüſterten ſie nie?

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr.

Othello.

Und ſchickten Euch nicht fort —

Emilie.

Nie.

Othello.

Ihren Fächer
Zu holen, ihre Handſchuh' oder Maske?

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr.

Othello.

Hm! ſeltſam!

Emilie.

Ich ſetze meine Seel' auf ihre Tugend;
Und wenn Ihr anders denkt, ſcheucht den Gedanken,
Denn er bethört Eu'r Herz. Wenn Euch ein Schurke
Dies in den Kopf geſetzt, ſo mög' der Himmel
Es ihm vergelten mit dem Fluch der Schlange!
Iſt ſie nicht ehrlich, keuſch und wahr, dann gibt's
Kein Glück für Männer, iſt das reinſte Weib
Falſch wie Verleumdung.

Othello.

Geh; laß ſie zu mir kommen.

(Emilie geht ab.)

Othello.

Sie ſagt genug. — Doch welche Kupplerin
Sagt weniger? Dies iſt 'ne ſchlaue Dirne,
Ein Schloß und Schlüſſel ſchnöder Heimlichkeiten —
Und betet doch und kniet; ich ſah es oft.

(Emilie kommt zurück mit Desdemona.)

Desdemona.

Was wünſcht Ihr, mein Gemahl?

Othello.

Komm her, mein Täubchen.

Desdemona.

Was wünſcht Ihr?

Othello.

Laß mich dir ins Auge ſchaun;
Sieh ins Geſicht mir!

Desdemona.

Welch furchtbare Laune
Iſt dies?

Othello (zu Emilie).

Das ſchlägt in Euer Kuppleramt:
Die Buhlen laßt allein und ſchließt die Thür,
Huſtet und ruft: hm, hm! wenn jemand kommt;
Stellt auf die Lauer Euch; geſchwind, geſchwind!

(Emilie geht ab.)

Desdemona.

Sprich, kniend fleh' ich, was bedeutet das?
Die Raſerei verſteh' ich deiner Worte,
Doch nicht die Worte.

Othello.

Sag' mir, was biſt du?

Desdemona.

Dein Weib, Gemahl, dein treu und ehrlich Weib.

Othello.

Komm, ſchwör's, und bring dich ſelbſt in die Verdammniß,
Daß nicht die Teufel, da du Engeln gleichſt,
Sich ſcheun dich zu ergreifen; zwiefach ſei
Verdammt! Schwör', du ſeiſt treu!

Desdemona.

Der Himmel weiß es.

Othello.

Der Himmel weiß, falſch biſt du wie die Hölle.

Desdemona.

Herr! Gegen wen? Mit wem? Wie bin ich falſch?

Othello.

O Desdemona! Fort, mir aus den Augen!

Desdemona.

O unglückſel'ger Tag! — Sprecht, warum weint Ihr?
Bin ich die Urſach' dieſer Thränen, Herr?
Wenn Ihr vielleicht argwöhnt, mein Vater ſei
An Eurer Rückberufung ſchuld, ſo laßt es
Nicht mich entgelten; denn verloret Ihr ihn,
Ich hab' ihn auch verloren.

Othello.

Hätt's dem Himmel
Gefallen, mich mit Trübſal heimzuſuchen,
Jedwede Schmach und Scham zu regnen auf
Mein nacktes Haupt, in Armuth mich zu tauchen
Bis an die Lippen, mich und all mein Hoffen
In Feſſeln ſchlagend: fänd' in einem Winkel
Des Herzens ich ein Tröpfchen wol Geduld.
Doch mich zum Ziel des Hohns der Welt zu machen,
Mit langſam drehendem Finger drauf zu weiſen —
Auch das könnt' ich ertragen, gut, ganz gut; —
Doch da, wo ich mein Herz als Schatz bewahrt,
Wo ich muß leben, oder gar nicht leben,
Vom Quell, daraus mein Lebensſtrom ſich nährt,
Oder verſiegt — von da vertrieben ſein,
Oder als Sumpf ihn ſehn für ekler Kröten
Begehn und Brüten: — wechſle da die Farbe,
Geduld, du junger, roſenlippiger Cherub;
Ja, da blick' finſter wie die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

Ja ja — wie Sommerfliegen auf der Fleiſchbank,
Die im Entſtehn ſchon buhlen. O du Unkraut,
So lieblich ſchön und ſüß von Duft, daß du
Den Sinn betäubſt, wärſt du doch nie geboren!

Desdemona.

Welch' unbewußte Schuld hab' ich verübt?

Othello.

War dies ſo ſchöne Buch, dies reine Blatt
Gemacht, um Metze draufzuſchreiben? Was
Verübt? Verübt! Du öffentliches Weib!
Zu Schmiedeöfen würden meine Wangen,
Die alles Schamgefühl zu Aſche glühten,

Spräch' ich von deinem Treiben. Was verübt?
Der Himmel hält die Naſe dabei zu,
Der Mond verhüllt ſich, und der üppige Wind,
Der alles küßt, huſcht in die Höhlungen
Der Erde, um es nicht zu hören. Was
Verübt? Schamloſe Buhlerin!

Desdemona.

Beim Himmel,
Ihr thut mir unrecht.

Othello.

Biſt du nicht 'ne Metze?

Desdemona.

Nein, Herr, ſo wahr ich eine Chriſtin bin!
Wenn, dies Gefäß für meinen Herrn bewahren
Vor jeder andern, ſträflichen Berührung,
Heißt keine Metze ſein, ſo bin ich keine.

Othello.

Was, keine Hure?

Desdemona.

Nein, beim ewigen Heil.

Othello.

Iſt's möglich?

Desdemona.

Gott, vergib uns!

Othello.

So verzeih mir;
Ich hielt dich für die Hure von Venedig,
Die den Othello freite. —
(Mit erhobener Stimme.)
Ihr da, die,
Im Amt das grade Gegentheil Sanct-Peter's,
Die Höllenpforte hütet,
(Emilie kommt wieder.)
Ihr, ja Ihr,
Nehmt Geld für Eure Mühe; wir ſind fertig.
Ich bitt' Euch, dreht den Schlüſſel um und ſchweigt!
(Er geht ab.)

Emilie.

Ach, was ſtürmt unſerm Herrn nur durch den Kopf?
Wie geht's Euch, meine gütige, gnädige Frau?

Desdemona.

Ich bin wie halb im Schlafe.

Emilie.

Sagt, gnädige Frau, was ist's mit unserm Herrn?

Desdemona.

Mit wem?

Emilie.

Mit unserm Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilie.

Der auch der Eure ist.

Desdemona.

Ich habe keinen.
Sprich nicht zu mir, Emilie; ich kann
Nicht weinen, auch nicht Antwort geben, die nicht
Zu Thränen würde. Bitte, leg' heut Nacht
Mein Brautzeug auf mein Bett — vergiß es nicht —
Und ruf' mir deinen Mann!

Emilie.

O welch ein Wechsel!

(Sie geht ab.)

Desdemona.

's ist billig, daß mir so geschieht, sehr billig.
Wie hat nur mein Benehmen im geringsten
Zu seinem Mistrau'n Anlaß bieten können?

(Emilie kommt zurück mit Jago.)

Jago.

Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau? Wie geht es Euch?

Desdemona.

Ich kann's nicht sagen. Kinder unterweist man
Durch sanfte Mittel, leichte Zumuthungen:
So hätt' er's können thun mit mir; denn wahrlich
Ich bin ein Kind zum Schelten.

Jago.

Was denn gibt's?

Emilie.

Ach, Jago, Metze hat er sie gescholten,
Mit so nichtswürd'gen Namen sie beworfen,
Daß es ein treues Herz nicht tragen kann.

Desdemona.

Verdien' ich solchen Namen?

Jago.

Welchen Namen?

Desdemona.

Den, wie sie sagt, mir mein Gemahl gegeben.

Emilie.

Er schalt sie Hure: kein betrunkner Bettler
Wird solch ein Wort für seine Dirne brauchen.

Jago.

Und weshalb that er das?

Desdemona.

Ich weiß es nicht; gewiß, das bin ich nicht.

Jago.

Weint doch nicht, weint doch nicht. Ach du mein Himmel!

Emilie.

Wies sie so manchen edeln Antrag ab,
Gab Vater, Heimat, Freunde, alles auf,
Um so beschimpft zu werden? 's ist zum Weinen.

Desdemona.

Es ist mein traurig Los.

Jago.

Verwünscht sei er dafür!
Was überkam ihn nur?

Desdemona.

Der Himmel weiß es.

Emilie.

Hängt mich, wenn nicht ein eingefleischter Schuft,
So ein einschmeichelnder, geschäft'ger Bube,
Ein ganz durchtriebner Schurke, um ein Amt
Sich zu erschleichen, sie verleumdet hat.

Jago.

Pfui! Solchen Menſchen gibt's nicht; 's iſt unmöglich.

Desdemona.

Gibt's einen, ſo vergebe ihm der Himmel!

Emilie.

Ein Strick vergeb' ihm, und die Hölle nage
An ſeinen Knochen! Was? Sie Hure ſchelten?
Mit wem verkehrt ſie? wo? wann? wie? wer glaubt's?
Belogen iſt der Mohr von einem Schurken,
Von einem ſchändlichen, verruchten Buben.
O Himmel, daß du ſolch Gezücht entlarvteſt
Und gäbſt in jede brave Hand 'ne Peitſche,
Den Schurken nackend durch die Welt zu geiſeln
Vom Oſten bis zum Weſten!

Jago.

Sprich doch leiſe!

Emilie.

Pfui über euch! Solch ſaubrer Herr war's auch,
Der dir ſo völlig den Verſtand verkehrte,
Mich mit dem Mohren in Verdacht zu bringen.

Jago.

Du biſt 'ne Närrin, geh!

Desdemona.

O guter Jago,
Was ſoll ich thun, ihn wieder zu gewinnen?
Geh zu ihm, guter Freund! Beim Licht des Himmels,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie ich:
Wenn je ich gegen ſeine Liebe fehlte
Im Reden, Denken oder gar im Handeln,
Wenn Auge, Ohr, wenn irgendwelcher Sinn
An andrer Wohlgeſtalt ſich je ergötzt,
Oder wenn ich ihn nicht auf's treuſte liebe,
Wie ich ihn ſtets geliebt, ſtets lieben werde,
Selbſt wenn er mich verſtößt, dem Elend preisgibt:
So ſoll mir nimmer Troſt noch Freude werden!
Gar viel vermag Liebloſigkeit; die ſeine
Kann mir das Leben knicken, meine Liebe
Verdirbt ſie nicht. Ich kann nicht ſagen: Hure;
Ein Greuel iſt mir ſchon das bloße Wort;

Und nicht um alle Eitelkeit der Welt
Würd' ich das thun, was ſolch ein Wort bezeichnet.

Jago.

Beruhigt Euch! 's iſt ſeine Laune nur;
Die Staatsgeſchäfte machen ihn verſtimmt,
Und nun zankt er mit Euch.

Desdemona.

Wär' es nichts weiter —

Jago.

Es iſt nur das, ich ſtehe Euch dafür.

(Man hört Trompeten.)

Horch, die Trompete ruft zum Abendeſſen!
Die Abgeſandten von Venedig warten.
Weint nicht mehr, geht, es wird noch alles gut.

(Desdemona und Emilie gehen ab. Roderigo tritt auf.)

Jago.

Nun, Roderigo, wie geht's?

Roderigo.

Ich finde nicht, daß du ehrlich gegen mich handelſt.

Jago.

Wie denn anders?

Roderigo.

Jeden Tag fertigſt du mich mit irgendeinem neuen Kniffe ab, Jago; du hältſt mich eher, wie es mir jetzt ſcheint, von jeder Gelegenheit, mich ihr zu nähern, fern, als daß du meine Hoffnungen auch nur im geringſten förderteſt. Ich will dies entſchieden nicht länger ertragen; noch gedenke ich ruhig einzuſtecken, was ich thörichterweiſe ſo lange erduldet habe.

Jago.

Willſt du mich anhören, Roderigo?

Roderigo.

Nun wahrhaftig, ich habe dich ſchon zu viel angehört, denn deine Worte und Thaten haben keine Verwandtſchaft miteinander.

Jago.

Du beſchuldigſt mich ſehr ungerecht.

Roderigo.

Mit nichts als mit Wahrheit. Ich habe mich um mein ganzes Vermögen gebracht. Die Hälfte der Juwelen, die du von mir erhalten, um sie Desdemona zu geben, hätte eine Nonne verführen können. Du hast mir gesagt, sie habe sie angenommen und mir Erwartungen und Vertröstungen schneller freundlicher Berücksichtigung und Vertraulichkeit dafür verheißen; allein ich finde nichts dergleichen.

Jago.

Gut, fahr nur fort; sehr gut.

Roderigo.

Ich sage dir, es ist nicht sehr gut. Ich will mich Desdemona offenbaren; gibt sie mir meine Juwelen zurück, so gebe ich meine Werbung auf und bereue mein unerlaubtes Vorgehen; wenn nicht, so sei versichert, ich werde Genugthuung von dir fordern.

Jago.

Hast du jetzt ausgesprochen?

Roderigo.

Ja, und ich habe nichts gesprochen, was ich nicht laut als meine Absicht erkläre zu thun.

Jago.

Wohl, jetzt seh' ich, du hast Haare auf den Zähnen, und von diesem Augenblick an hege ich eine bessere Meinung von dir als zuvor. Gib mir deine Hand, Roderigo: du hast gegen mich eine sehr richtige Einwendung gemacht, und doch betheuere ich, daß ich sehr gerade in deiner Sache gehandelt habe.

Roderigo.

So ist es mir nicht erschienen.

Jago.

Ich gebe zu, es ist in der That nicht so erschienen, und dein Argwohn ist nicht ohne Scharfsinn und Urtheil. Aber, Roderigo, wenn du das wirklich in dir hast, was zu glauben ich jetzt mehr Grund habe als je — ich meine festen Vorsatz, Muth und Tapferkeit: so zeig' es diese Nacht. Wenn dann in der nächstfolgenden Desdemona nicht dein wird, so schaff' mich hinterlistig aus der Welt und ersinne Folterqualen für mein Leben.

Rodrigo.

Wohl, was iſt es? Iſt es vernünftig und ausführbar?

Jago.

Es iſt ein ausdrücklicher Befehl von Venedig gekommen, Caſſio in Othello's Stelle einzuſetzen.

Rodrigo.

Iſt das wahr? Dann kehren ja Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Jago.

O nein! Er geht ins Mohrenland und nimmt die ſchöne Desdemona mit ſich fort, wenn ſein Aufenthalt hier nicht durch irgendeinen Zufall verzögert wird, worin nichts ſo entſcheidend ſein kann als die Beſeitigung Caſſio's.

Rodrigo.

Was verſtehſt du unter ſeiner Beſeitigung?

Jago.

Nun, daß man ihn unfähig macht, Othello's Stelle einzunehmen, indem man ihm den Hirnkaſten einſchlägt.

Rodrigo.

Und du willſt, daß ich das thun ſoll?

Jago.

Ja, wenn du wagſt, nach deinem Vortheil und Recht zu handeln. Er ſpeiſt heute bei einer Dirne zur Nacht, und da will ich ihn aufſuchen; er weiß noch nichts von ſeinem ehrenvollen Glücke. Wenn du ihm auflaſſen willſt bei ſeinem Heimgange, der, ich ſorge dafür, zwiſchen Mitternacht und ein Uhr fallen ſoll, ſo iſt er in deiner Gewalt. Ich werde mich in der Nähe halten, um deinen Angriff zu unterſtützen, und er ſoll zwiſchen uns fallen. Komm, ſteh nicht ſo in Staunen, ſondern geh mit mir; ich will dir die Nothwendigkeit ſeines Todes ſo vor Augen führen, daß du dich verpflichtet fühlen wirſt, ihn zu tödten. Es iſt jetzt hohe Zeit zum Abendeſſen und die Nacht vergeht ungenutzt; ans Werk!

Rodrigo.

Ich will weitere Gründe dafür hören.

Jago.

Die ſollſt du zur Genüge haben.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schloß.

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilie und Gefolge (treten auf).

Lodovico.

Ich bitt' Euch, Herr, bemüht Euch weiter nicht.

Othello.

O laßt nur, ein Spaziergang thut mir gut.

Lodovico.

Signora, gute Nacht und schönsten Dank.

Desdemona.

Ihr seid uns sehr willkommen.

Othello.

Wollt Ihr gehn, Herr? —
O Desdemona!

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Geh du gleich zu Bett; ich komme bald zurück. Entlaß deine Gesellschafterin; sorg' dafür!

Desdemona.

Wohl, mein Gemahl.

(Othello, Lodovico und Gefolge ab.)

Emilie.

Wie steht's jetzt? Er blickt sanfter als vorhin.

Desdemona.

Er sagt, er werde bald zurück sein; er
Befahl mir, in mein Bett zu gehn, und hieß mich
Dich bald entlassen.

Emilie.

Mich entlassen?

Desdemona.

So

War ſein Geheiß, gute Emilie.
Drum gib mein Nachtzeug mir, und dann ſchlaf wohl;
Wir dürfen gerade jetzt ihm nicht misfallen.

Emilie.

Ich wollt', Ihr hättet niemals ihn geſehn.

Desdemona.

Das wollt' ich nicht: ich lieb' ihn ſo in allem,
Daß ſeine Schroffheit ſelbſt, ſein Drohn und Schelten —
Ich bitte, mach mir auf! — mir reizend ſcheint.

Emilie.

Das Bettzeug liegt bereit, wie Ihr's befohlen.

Desdemona.

's iſt alles eins. O Gott, wie thöricht ſind wir! —
Sterb' ich vor dir, ſo, bitte, hüll' mich ein
In eins von dieſen Laken.

Emilie.

Wie Ihr ſchwatzt.

Desdemona.

Meine Mutter hatt' 'ne Magd, die Bärbel hieß;
Sie war verliebt, und treulos ward ihr Liebſter,
Und ließ von ihr. Sie ſang ein Lied von „Weide",
Ein altes Lied, doch wie gemacht für ſie.
Sie ſang's im Sterben noch. Das Lied zur Nacht
Will mir nicht aus dem Sinn; ich muß mich zwingen,
Daß ich den Kopf nicht völlig hängen laſſe
Und ſinge wie die arme Bärbel. — Bitte,
Beeile dich.

Emilie.

Soll ich Eu'r Nachtkleid holen?

Desdemona.

Nein, bleib und hilf mir. — Dieſer Lodovico
Iſt doch ein hübſcher Mann.

Emilie.

Sehr hübſch.

Desdemona.

Und er spricht gut.

Emilie.

Ich kenne eine Dame in Venedig, die barfuß ins Heilige Land gepilgert wäre für eine Berührung seiner Unterlippe.

Desdemona (singt).

Sie saß unterm Ahorn, ihr Leid war groß —
Singt Weide, grüne Weide!
Die Hand auf dem Busen, das Haupt auf dem Schos;
Singt Weide, Weide, Weide!
Das Bächlein raun vor ihr und murmelt' ihr Leid;
Singt Weide, Weide, Weide!
Den Stein selbst erweichten die Thränen der Maid. —
Leg' dies beiseite. —
Singt Weide, Weide, Weide! —
Bitte, eil' dich, er wird gleich hier sein. —
Singt alle, mein Kranz muß von Weidenlaub sein.
Daß keiner ihn schelte! Er schmäht mich mit Recht —
Nein, das kommt noch nicht. — Horch! wer klopft da?

Emilie.

Es ist der Wind.

Desdemona.

Meinen Schatz naunt' ich treulos, was sagt er dazu? —
Singt Weide, Weide, Weide! —
Buhl' ich mit den Frau'n, mit den Männern buhlst du.
So, geh jetzt; gute Nacht. Mir juckt mein Auge;
Bedeutet das nicht Thränen?

Emilie.

Nichts bedeutet's.

Desdemona.

Ich hört' es so. Die Männer, o die Männer!
Auf dein Gewissen sag', glaubst du, Emilie,
Es gebe wirklich Frau'n, die ihre Männer
So gröblich täuschen?

Emilie.

Sicher gibt es solche.

Desdemona.

Thät'st du dergleichen um die ganze Welt?

Emilie.

Thätet Ihr's nicht?

Desdemona.

Beim Licht des Himmels, nein!

Emilie.

Beim Licht des Himmels würd' ich's auch nicht thun,
Es ließe ſich ja leicht im Dunkeln machen.

Desdemona.

Thät'ſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilie.

Die Welt iſt mächtig groß: das wäre ſchon
Für kleine Sünde großer Lohn.

Desdemona.

Im Ernſt,
Ich glaube nicht, du wärſt's im Stande.

Emilie.

Im Ernſt, ich glaub', ich wär's im Stande, und macht' es wieder ungeſchehen, wenn's geſchehen wäre. Natürlich thät' ich ſo etwas nicht für einen Ring, oder für ein Stück Batiſt, oder für Kleider, Unterröcke oder Hauben, oder für ein armſeliges Nadelgeld; aber für die ganze Welt — ei, wer möchte nicht ſeinem Manne Hörner aufſetzen, um ihm eine Krone aufzuſetzen? Ich würde das Fegefeuer darum wagen.

Desdemona.

Ich ſei verdammt, beging ich ſolch ein Unrecht
Um den Beſitz der Welt.

Emilie.

Ei was, das Unrecht iſt doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn Ihr die Welt für Euere Mühe bekommt, ſo iſt es nur ein Unrecht in Euerer eigenen Welt, und Ihr könntet es ſchnell in Recht umwandeln.

Desdemona.

Ich glaube nicht, daß ſolche Frau zu finden.

Emilie.

Ein Dutzend, und noch außerdem genug,
Die Welt, um die ſie ſpielten, zu bevölkern.

Allein ich glaub', es ist die Schuld der Männer,
Wenn Frauen fallen. Ob sie pflichtvergessen
An fremde Reize unsern Schatz vergeuden,
Ob uns durch eifersüchtige Launen quälen
Und im Genuß der Freiheit uns beschränken;
Ob sie uns schlagen, oder misgelaunt
Uns das verkümmern, deß wir uns erfreuten:
Wir haben Galle, und bei frommem Sinn
Auch etwas Rachsucht. Wissen soll der Mann,
Daß seine Frau dieselben Sinne hat:
Wir sehn und riechen, haben unsern Gaumen
Für süß und sauer. Was bezweckt der Mann,
Wenn er uns andre vorzieht? Ist's Vergnügen?
Ich denke, ja. Entspringt's der Leidenschaft?
Ich denke, ja. Ist's Schwachheit, die so irrt?
Gewiß. Und haben wir nicht Leidenschaften,
Trieb zum Vergnügen, Schwachheit, wie die Männer?
Drum mögen sie uns schonen und bedenken,
Ihr Beispiel ist der Grund, wenn wir sie kränken.

Desdemona.

Gute Nacht, gute Nacht; lehr' mich der Himmel handeln,
Durch Schlechtes mich zum Bessern umzuwandeln.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Cypern.

Jago und **Roderigo** (treten auf).

Jago.

Hier hinterm Vorsprung steh, gleich wird er kommen:
Trag dein Rappier gezogen und triff gut.
Schnell, schnell; sei ohne Furcht; ich decke dich.
Bedenk, hier heißt es steigen oder fallen,
Drum fest und mit Entschlossenheit aufs Ziel!

Roderigo.

Bleib mir ganz nah' zur Hand; ich könnte fehlen.

Jago.

Ich bleibe nah'; sei kühn, nimm deinen Stand.

(Zieht sich ein wenig zurück.)

Roderigo.

So recht gefällt mir diese That nicht; doch
Er gab mir Gründe, die sich hören lassen.
Ein Mensch nur hin — heraus, mein Schwert; er stirbt.

(Er geht auf seinen Stand.)

Jago.

Ich rieb den grünen Burschen bis aufs Blut,
Und er wird zornig. Ob er Cassio tödtet,
Ob Cassio ihn, ob sie sich beide tödten,
Ich mache sichre Beute. Lebt Rodrigo,
Zwingt er mich, die Juwelen zu erstatten
Und alles Gold, das ich ihm abgeschwindelt
Für Desdemona —
Das darf nicht sein. Kommt Cassio davon,
Zeigt er im Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlicht; und der Mohr auch könnte
Mich ihm verrathen; die Gefahr wär' groß.
Er sterbe; dabei bleibt's! Ich hör' ihn kommen.

(Cassio tritt auf.)

Roderigo.

Das ist sein Gang; er ist's. — Schurke, du stirbst!

(Er macht einen Ausfall auf Cassio.)

Cassio.

Der Stoß wär' leicht ans Leben mir gegangen,
Doch ist mein Wams stichfester, als du weißt.
Jetzt will ich deins versuchen.

(Er zieht und verwundet Roderigo.)

Roderigo.

O, das traf!

(Jago springt aus seinem Versteck hervor, verwundet Cassio hinten am Bein und verschwindet wieder.)

Cassio.

Ich bin gelähmt für immer. — Hülfe! Mörder!

(Fällt nieder.)

Othello (tritt auf).

Die Stimme Cassio's! Jago hält sein Wort.

Roderigo.

O Schurke, der ich bin!

Othello.

Das bist du, ja.

Cassio.

Zu Hülfe! Hülfe! Licht! Ruft einen Wundarzt!

Othello.

Er ist's! — O braver Jago, treue Seele,
So edel fühlst du deines Freundes Kränkung!
Du lehrst mich, was zu thun. — Liebchen, dein Schatz ist todt,
Und dein Verhängniß eilt! Ich komme, Dirne.
Fort aus der Brust den sünd'gen Reiz gerissen,
Nun färbe Blut dein lustbeflecktes Kissen!

(Ab.)

(Lodovico und Gratiano treten auf.)

Cassio.

Was, keine Wache? Alles still? Mord! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ist geschehn; der Schrei ist gräßlich.

Cassio.

Zu Hülfe!

Lodovico.

Horcht!

Roderigo.

Elender Schurke!

Lodovico.

Zwei stöhnen oder drei. Die Nacht ist dunkel!
Dies kann Verstellung sein; gefährlich wär's,
Dem Ruf zu folgen ohne weitre Hülfe.

Roderigo.

Kommt niemand? O, dann muß ich mich verbluten!

Lodovico.

Horch!

(Jago kommt zurück, mit einem Lichte.)

Gratiano.

Da kommt ein Mann im Hemd, mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer da? Wer lärmt hier ſo? Wer ſchrie hier Mord?

Lodovico.

Wir wiſſen's nicht.

Jago.

Hörtet Ihr keinen Schrei?

Caſſio.

Hierher! Ums Himmels willen helft!

Jago.

Was gibt's?

Graziano.

Das iſt Othello's Fähnrich, wie ich glaube.

Lodovico.

Ja, er iſt's wirklich; ein beherzter Mann.

Jago.

Wer ſeid Ihr, die Ihr da ſo kläglich ſchreit?

Caſſio.

Jago? O, ich bin umgebracht durch Schurken.
Hilf mir!

Jago.

Was, Lieutenant! Welche Schurken thaten dies?

Caſſio.

Es muß hier einer in der Nähe ſein,
Der nicht mehr fort kann.

Jago.

Hinterliſt'ge Schurken! —
(Zu Lodovico und Graziano.)
Wer ſeid ihr da? Kommt doch und helft!

Roderigo.

O helft mir, hierher!

Caſſio.

Ha, das iſt der eine.

Jago.

Du mörderiſcher Schuft! Elender Wicht!
(Er erſticht Roderigo.)

Roderigo.

Verdammter Jago! O du Hund, nicht Menſch!

Jago.

Morden bei Nacht! Wo sind die blut'gen Diebe?
Wie still ist diese Stadt! — Holla! Mord! Mord! —
(Zu Lodovico und Gratiano.)
Was könnt ihr sein? Vom Guten oder Uebel?

Lodovico.

Schätzt uns ganz, wie Ihr uns erprobt.

Jago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Derselbe, Herr.

Jago.

Ich bitt' Euch um Verzeihung. Hier liegt Cassio,
Durch Schurken schlimm verwundet.

Gratiano.

Cassio ist's?

Jago.

Bruder, wie geht's?

Cassio.

Mein Bein ist ganz entzwei.

Jago.

Verhüt's der Himmel! Licht, ihr Herrn! Ich will ihn
Mit meinem Hemd verbinden.

Bianca (tritt auf).

Was gibt's hier?
Wer schrie da so?

Jago.

Wer da so schrie?

Bianca.

Ha, Cassio!
Mein theurer Cassio! Mein süßer Cassio!

Jago.

O Straßendirne! — Cassio, kannst du ahnen,
Wer die sein mögen, die dich so verstümmelt?

Cassio.

Nein.

Gratiano.

Mich schmerzt's, Euch so zu sehn: ich suchte Euch.

Iago.

Gebt mir ein Knieband! — So. — Schnell eine Sänfte,
Ihn ſanft hinwegzutragen!

Bianca.

Ach, er fällt
In Ohnmacht! O mein Caſſio! Caſſio! Caſſio!

Iago.

Ihr Herrn, verdächtig iſt mir dieſe Dirne,
Die Hand bei dieſer Miſſethat zu haben. —
Geduld ein Weilchen, guter Caſſio. — Kommt,
Ein Licht! — Kenn' ich dies Antlitz oder nicht?
Mein Freund, mein theurer Landsmann Roderigo?
Nein — ja, gewiß. O Himmel! Roderigo.

Gratiano.

Der Venetianer?

Iago.

Ja; kanntet Ihr ihn?

Gratiano.

Ob ich ihn kannte? Sehr.

Iago.

Signor Gratiano?
Verzeiht mir gütigſt! Dieſer blut'ge Vorfall
Muß mich entſchuld'gen, daß ich Euch nicht gleich
Erkannt' und grüßte.

Gratiano.

's freut mich, Euch zu ſehn.

Iago.

Wie geht's Euch, Caſſio? — Eine Sänfte bringt!

Gratiano.

Roderigo!

Iago.

Er iſt's, er iſt's. — Ah, das iſt ſchön, die Sänfte . . .
(Eine Sänfte wird gebracht.)
Nun tragt ihn recht mit Sorgfalt von hier weg;
Ich hol' Othello's Wundarzt.
(Zu Bianca.)
Ihr, Mamſell,
Spart Eure Müh'!

(Zu Cassio.)

Cassio, der Todte hier war
Mein theurer Freund. Was trieb Euch an zum Haß?

Cassio.

Nichts in der Welt; der Mann ist mir ganz fremd.

Jago (zu Bianca).

Was, seht Ihr bleich? — O, tragt ihn fort von hier! —

(Cassio und Roderigo werden fortgetragen.)

Wartet noch, güt'ge Herrn! — So bleich, Mamsell? —
Bemerkt ihr das Entsetzen ihrer Augen? —
Ha, starrst du so, kommt wol bald mehr ans Licht. —
Schaut sie nur an, ich bitt' euch, schaut sie an;
Seht ihr's nicht klar, ihr Herrn? Die Schuld verräth sich,
Auch wenn die Zunge sich nicht rührt.

Emilie (tritt auf).

Ach! Was gibt's hier? Was gibt's hier, Jago? Sprich.

Jago.

Cassio ward hier im Dunkeln überfallen
Von Roderigo und noch andern, die
Entkamen. Er ist fast erschlagen, und
Rodrigo todt.

Emilie.

Ach, guter Cassio!

Jago.

Das ist die Frucht der Unzucht. Hör', Emilie!
Geh, frag', wo Cassio heut' zur Nacht gegessen.

(Zu Bianca.)

Wie, zittert Ihr dabei?

Bianca.

Er hat bei mir
Zur Nacht gegessen; doch nicht darum zittr' ich.

Jago.

Also bei Euch? So folgt mir auf der Stelle.

Emilie.

Pfui, welche Dirne!

Bianca.

Ich bin keine Dirne,
Ich lebe ganz so sittsam wie Ihr selbst,
Die Ihr mich schmäht.

Emilie.

Wie ich? Pfui über dich!

Jago.

Jetzt kommt, ihr Herrn, um Caſſio zu verbinden! —
Ihr da, Mamſell, erzählt uns bald was andres. —
Emilie, lauf ſchnell zur Citadelle,
Der Herrſchaft zu berichten, was geſchehn. —
Ich bitt' euch, geht voran.

(Für ſich.)

Dies iſt die Nacht,
Die ganz mein Glück oder mein Unglück macht.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlafgemach.

Desdemona (ſchlafend im Bette), Othello (tritt auf mit einem Lichte).

Othello.

Die Sache will's, die Sache will's, mein Herz —
Laßt mich ſie euch nicht nennen, keuſche Sterne! —
Die Sache will's. Ihr Blut vergieß' ich nicht,
Noch ritz' ich ihre Haut, weißer als Schnee
Und glatt wie eines Denkmals Alabaſter;
Doch ſterben muß ſie, ſonſt betrügt ſie andre.
Thu aus das Licht, und dann thu aus das Licht; —
Dienſtbare Flamme, löſch' ich dich, ſo kann ich
Dein Licht aufs neu' anzünden, wenn mich's reut;
Doch hab' ich einmal dein Licht ausgethan,
Du wundervollſtes Bildwerk der Natur:
Wo fänd' ich den Prometheusfunken, dich
Neu zu entzünden? Pflückt' ich deine Roſe,
Kann ich den Lebenswuchs ihr nicht erneun,
Sie muß verwelken. — Noch am Baume riech' ich. —

(Er küßt ſie.)

Balſamiſcher Hauch, der die Gerechtigkeit
Faſt zwingt, ihr Schwert zu brechen! — Noch, noch einen! —
Sei ſo im Tode, und ich will dich tödten,
Und weiter lieben. — Einen noch, den letzten;
So ſüß war nie ſo tödlich. Ich muß weinen,
Doch ſind's grauſame Thränen; dieſer Schmerz
Iſt himmliſch: ſtrafend, wo er liebt. — Sie wacht.

Desdemona.

Wer iſt da? Othello, du?

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Willſt du dich ſchlafen legen, mein Gemahl?

Othello.

Haſt du zur Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl.

Othello.

Beſinnſt du dich auf irgendeine Sünde
Noch unverſöhnt dem Himmel und der Gnade,
So flehe gleich darum.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl, was könnt Ihr damit meinen?

Othello.

Wohl, thu es und mach's kurz; ich geh' beiſeite;
Ich will dich nicht unvorbereitet tödten,
Nein, Gott verhüt's! nicht deine Seele tödten.

Desdemona.

Sprichſt du von tödten?

Othello.

Ja, gewiß.

Desdemona.

Dann, Himmel,
Erbarm' dich mein!

Othello.

Amen, von ganzem Herzen.

Desdemona.

Wenn du ſo ſprichſt, hoff' ich, du läßt mich leben.

Othello.

Hm!

Desdemona.

Und doch fürcht' ich dich, denn, wenn deine Augen
So rollen, biſt du ſchrecklich. Zwar, ich weiß nicht,
Woher die Furcht, da ich von Schuld nichts weiß;
Dennoch empfind' ich Furcht.

Othello.

Denk' deiner Sünden.

Desdemona.

Die ſind nur Liebe zu dir.

Othello.

Deshalb ſtirbſt du.

Desdemona.

Um Liebe tödten, das iſt unnatürlich.
O Gott, was nagſt du ſo die Unterlippe?
Dein Bau erbebt von blutiger Leidenſchaft;
Das ſind Vorzeichen; doch ich hoff', ich hoffe,
Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Verhalt' dich ruhig.

Desdemona.

Sehr gern, doch ſag' mir, um was handelt ſich's?

Othello.

Das Tuch, das ich ſo werth hielt und dir gab,
Schenkteſt du Caſſio.

Desdemona.

Nein, ſo wahr ich lebe!
Schick' nach ihm; frag' ihn.

Othello.

Theure Seele, hüte,
Hüt' dich vor Meineid: du liegſt auf dem Todbett!

Desdemona.

Doch nicht, um ſchon zu ſterben?

Othello.

Auf der Stelle.
Darum freiwillig beichte deine Sünde;
Denn leugnet'ſt du auch eidlich Punkt für Punkt,
Behielt' ich doch die feſte Ueberzeugung,
Die mich ſo ſtöhnen macht. Du mußt jetzt ſterben.

Desdemona.

Dann, Herr, erbarm' dich meiner!

Othello.

Amen, ſag' ich.

Desdemona.

Auch du erbarme dich. Denn niemals habe
Ich dich gekränkt, nie Cassio geliebt,
Als mit der Liebe, die der Himmel selbst
Erlaubt; nie hab' ich ihm ein Pfand gegeben.

Othello.

Beim Himmel!
Ich sah mein Taschentuch in seiner Hand.
O du versteinst mein Herz, meineidig Weib,
Und läßt mich, was nach meiner Absicht nur
Ein Opfer sollte sein, zum Morde machen.
Ich sah das Tuch.

Desdemona.

So hat er es gefunden;
Ich hab's ihm nie gegeben. Laß ihn kommen,
Die Wahrheit zu gestehn.

Othello.

Er hat gestanden.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Daß er vertrauten Umgang
Mit dir gehabt.

Desdemona.

In unerlaubter Weise?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Das wird er nicht sagen.

Othello.

Nein, sein Mund
Ist stumm, dem wackern Jago Dank dafür.

Desdemona.

O, meine Furcht erklärt! Was, er ist todt?

Othello.

Wär' jedes Haar auf seinem Haupt ein Leben
Gewesen, meine große Rache hätte
Alle verschlungen!

Desdemona.

Ach, er ward verrathen,
Und ich verloren!

Othello.

Buhlerin! Weinſt du
Mir ins Geſicht um ihn?

Desdemona.

O Herr, verbannt mich,
Doch tödtet mich nicht!

Othello.

Nieder, Buhlerin!

Desdemona.

Tödtet mich morgen; laßt mich heut' noch leben!

Othello.

Nein, ſträubſt du dich —

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde!

Othello.

Die That nur bannt das zögernde Bedenken.

Desdemona.

Nur beten laß mich noch!

Othello.

Es iſt zu ſpät.

(Er erwürgt ſie.)

Desdemona.

O Herr, Herr, Herr!

Emilie (hinter der Scene).

Mein gnäd'ger Herr! Holla! Mein gnädiger Herr!

Othello.

Wer lärmt da? — Noch nicht todt? Noch nicht ganz todt?
Zwar grauſam bin ich, aber doch barmherzig;
Ich möchte deine Qualen nicht verlängern. —
So, ſo!

Emilie (hinter der Scene).

Hört doch! Mein Herr, mein gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer iſt da?

Emilie (hinter der Scene).

O güt'ger Herr, ich möchte mit Euch ſprechen!

Othello.

Ja; — 's iſt Emilie. — Wart', gleich! — Sie iſt todt. —
Sie kommt vielleicht, von Caſſio's Tod zu ſprechen;
Der Lärm war groß. — Ha! regt ſie ſich nicht mehr?
Still wie das Grab. — Laſſ' ich ſie ein? Wär's gut? —
Mir ſcheint, ſie rührt ſich wieder. — Nein. — Was thun?
Kommt ſie, ſpricht ſie gewiß zu meiner Frau.
Mein Weib! Mein — weſſen Weib! Ich habe keins.
O unerträglich! O unſelige Stunde!
Mir däucht, jetzt müßt' ein groß Verfinſtern ſein
Von Sonn' und Mond, und der erſchreckte Erdball
Aufklaffen, ſich von Grund aus umzuwandeln.

Emilie (hinter der Scene).

Ich bitt' Euch, öffnet, Herr, ich muß Euch ſprechen.

Othello.

Ich hatte dich vergeſſen. Komm, Emilie! —
Still — gleich: — erſt muß ich hier den Vorhang zuziehn. —
Wo biſt du? So. Was haſt du mir zu ſagen?

(Die Thür aufriegelnd.)

Emilie (tritt auf).

Ach, gütiger Herr, ein ſchnöder Mord geſchah.

Othello.

Was? Eben?

Emilie.

Eben erſt, mein gnädiger Herr.

Othello.

Der Mond iſt ſchuld; verirrt von ſeiner Bahn,
Kommt er der Erde näher als gewöhnlich
Und macht die Menſchen toll.

Emilie.

Caſſio hat einen jungen Venetianer
Getödtet, Roderigo.

Othello.

Roderigo
Getödtet? Und auch Caſſio todt?

Emilie.

Nein, Caſſio
Iſt nicht todt.

Othello.

Caſſio iſt nicht getödtet?
Dann klingt der Mord verſtimmt, und ſüße Rache
Wird rauh.

Desdemona.

O ungerecht ermordet, ungerecht!

Emilie.

Weh! Welch ein Schrei war das?

Othello.

Das! Was?

Emilie.

Weh mir! Das war die Stimme meiner Herrin!
He! Hülfe! Hülfe! Gnädige Frau, ſprecht wieder!
Sprecht, ſüße Desdemona! ſüße Herrin!

Desdemona.

Ich ſterbe ſchuldlos!

Emilie.

Wer hat dieſe That
Gethan?

Desdemona.

Niemand — ich ſelbſt. — Leb' wohl! Empfiehl
Mich meinem gütigen Gemahl. — Leb' wohl!
(Sie ſtirbt.)

Othello.

Nun, wie kam ſie ums Leben?

Emilie.

Ach! wer weiß?

Othello.

Du hörteſt ſelbſt ſie ſagen, ich that's nicht.

Emilie.

So ſagte ſie; ich muß die Wahrheit melden.

Othello.

Sie ging als Lügnerin zur flammenden Hölle:
Ich war's, der sie getödtet.

Emilie.

Um so mehr
Ein Engel sie, Ihr ein so schwärzrer Teufel!

Othello.

Sie war unkeusch und eine Buhlerin.

Emilie.

Du sprichst unwahr von ihr und bist ein Teufel.

Othello.

Sie war wie Wasser falsch!

Emilie.

Du bist wie Feuer rasch,
Der Falschheit sie zu zeihn. O, sie war himmlisch treu!

Othello.

Mit Cassio lebte sie; frag' deinen Mann nur.
Verdammt wär' ich ja tiefer als zur Hölle,
Hätt' anders ich als auf gerechten Grund hin
Dies Aeußerste gethan. Dein Mann weiß alles.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilie.

Daß sie die Ehe brach?

Othello.

Ja, und mit Cassio. Wär' sie treu gewesen:
Und schuf der Himmel solche zweite Welt mir,
Aus einem ganz vollkommnen Chrysolith,
Ich hätt' sie nicht darum getauscht.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Ja, er hat mir zuerſt davon geſagt;
Er iſt ein Ehrenmann und haßt den Schlamm,
Der an ruchloſen Thaten klebt.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die Wiederholung? Ja, dein Mann.

Emilie.

O Herrin! Schurkerei trieb Hohn mit Liebe! —
Mein Mann ſagt, daß ſie untreu war?

Othello.

Ja, Frau,
Dein Mann, ſag' ich; verſtehſt du dieſes Wort?
Mein Freund, dein Mann, der wackre, wackre Jago.

Emilie.

Sagt' er das, möge ſeine Unheilſeele
Granweis verfaulen! Er lügt bis zum Herzen;
Zu ſehr nur liebte ſie ihr ſchwarzes Los.

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu dein Aergſtes: deine That iſt nicht
Des Himmels mehr werth, als du ihrer werth warſt.

Othello.

Du thät'ſt am beſten, ſtill zu ſein.

Emilie.

Du haſt nicht halb die Macht, mich zu mishandeln,
Als ich's zu tragen. O du Tropf! Du Thor!
Erzdummkopf! Eine That haſt du gethan —
Was kümmert mich dein Schwert! — ich mach' ſie kund,
Und koſt' es zwanzig Leben mir! — He, Hülfe!
Der Mohr hat meine Herrin umgebracht!
Mord! Hülfe! Mord!

(Montano, Gratiano und Jago treten auf)

Montano.

Was gibt's hier, General?

Emilie.

Ha, kommſt du, Jago? Du haſt gut gehandelt,
Daß Mörder auf dich wälzen ihre Schuld!

Gratiano.

Was gibt es denn?

Emilie.

Wenn du ein Mann biſt, ſtrafe
Den Böſewicht hier Lügen: er gibt vor,
Du hätteſt ihm geſagt, ſein Weib ſei untreu.
Ich weiß, das that'ſt du nicht, du biſt nicht ſo
Verrucht; ſprich, denn mein Herz droht mir zu brechen.

Jago.

Ich ſagt' ihm, was ich dachte, und nicht mehr,
Als ſelbſt er wahr und dienlich fand zu ſagen.

Emilie.

Doch ſagteſt du ihm, daß ſie untreu war?

Jago.

Das that ich.

Emilie.

Eine Lüge ſagt'ſt du dann,
Eine abſcheuliche, verdammte Lüge;
Bei meiner Seele, eine ſündige Lüge!
Untreu mit Caſſio? Sagteſt du, mit Caſſio?

Jago.

Mit Caſſio, Frau. Geh, halte deinen Mund!

Emilie.

Ich will den Mund nicht halten; ich muß ſprechen:
Im Bett liegt meine Herrin hier ermordet —

Alle.

Verhüt's der Himmel!

Emilie.

Und dein Bericht war Urſach' dieſes Mordes.

Othello.

Nein, ſtarrt nicht ſo, ihr Herrn: 's iſt wirklich ſo.

Gratiano.

Seltſame Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That!

Emilie.

Ein Bubenſtreich, verruchter Bubenſtreich!
Jetzt komm' ich drauf, ich ahn's: o Büberei!
Schon da dacht' ich's! — Ich tödte mich vor Gram. —
O Büberei! Verruchte Büberei!

Jago.

Was? Biſt du toll? Geh fort, nach Haus, ich will's!

Emilie.

Ihr güt'gen Herrn, erlaubt mir, frei zu ſprechen:
's iſt recht, daß ich ihm folge, doch nicht jetzt. —
Jago, vielleicht kehr' ich nie mehr nach Haus.

Othello.

O! o! o!

(Sich auf Desdemona's Bett werfend.)

Emilie.

Ja, wirf dich nur hin und ſtöhne, denn
Die ſüßeſte Unſchuld haſt du getödtet,
Die jemals Augen aufſchlug.

Othello (ſich erhebend).

Sie war ſchuldig. —
Oheim, kaum kannt' ich Euch: ſeht Eure Nichte
Hier, deren Odem dieſe Hand — 's iſt wahr —
Erſtickt. Ich weiß, die That ſcheint grauenvoll.

Gratiano.

O arme Desdemona! Daß dein Vater
Geſtorben, freut mich. Deine Heirath war
Ihm tödlich, nur der Gram darob zerſchnitt
Den alten Lebensfaden; lebt' er noch,
Hier dieſer Anblick brächt' ihn zur Verzweiflung,
Ja, fluchte von ihm ſeinen beſſern Engel
Und trieb' ihn bis zu Selbſtmord und Verdammniß.

Othello.

's iſt jammervoll; doch Jago weiß, daß ſie
Mit Caſſio Unzucht trieb, an tauſendmal:
Caſſio geſtand es, und ſie lohnte ſeinen
Verbuhlten Umgang durch ein Liebeszeichen,

Das ich zuerſt ihr ſchenkte. Ich ſelbſt ſah es
In ſeiner Hand: es war ein Taſchentuch,
Ein altes Angedenken, das mein Vater
Einſt meiner Mutter gab.

Emilie.

O Himmelsmächte!
O gütʼger Gott!

Jago.

Schweig, Weib!

Emilie.

Es muß heraus.
Es muß heraus. Ich ſollte ſchweigen? Nein!
Nein! Ich will ſprechen, wie der freie Nordwind;
Laß Himmel, Menſchen, Teufel, laß ſie alle
Schmach rufen über mich, ich rede doch!

Jago.

Sei klug und geh nach Haus.

Emilie.

Ich will nicht.

(Jago will ſie erſtechen.)

Gratiano.

Pfui!
Ihr zückt das Schwert auf eine Frau?

Emilie.

O dummer Mohr! Das Tuch, davon du ſprichſt,
Fand ich durch Zufall und gab's meinem Manne;
Oft bat er mich mit feierlichem Ernſt —
Mehr als für ſolche Kleinigkeit ſich ziemte —,
Es ihr zu ſtehlen.

Jago.

Niederträchtiges Weibsbild!

Emilie.

Sie hätt' es Caſſio gegeben? Nein!
Ich fand es, ach! und gab es meinem Manne.

Jago.

Das lügſt du, Weib!

Emilie.

Nein, nein, ihr Herrn, beim Himmel! —
O mörderiſcher Narr! Was ſollte auch
Solch Hohlkopf thun mit ſolcher guten Frau?

(Jago erſticht Emilie und läuft hinaus.)

Othello.

Hat denn der Himmel ſeine Keile nur
Zum Donnern? — Ausgeſuchter Böſewicht!

Graziano.

Sie ſinkt! Er hat gewiß ſein Weib ermordet.

Emilie.

Ja, ja. O legt mich neben meine Herrin!

Graziano.

Er iſt entflohn, doch ſeine Frau getödtet.

Montano.

Er iſt ein ausgemachter Schurke. Nehmt
Dies Schwert, das ich dem Mohren abgenommen.
Bewacht die Außenthür; laßt ihn nicht durch,
Eh'r tödtet ihn. Ich will dem Schurken nach,
's iſt ein verruchter Bube!

(Geht ab.)

Othello.

Ich bin auch
Nicht mehr ſo tapfer, daß nicht jeder Laffe
Mein Schwert mir nehmen könnte. Doch warum
Sollt' Ehre Redlichkeit auch überleben?
Fort alles!

Emilie.

Was bedeutete dein Lied,
Herrin? Horch, hörſt du mich? Den Schwan ſpiel' ich
Und ſterbe ſingend: Weide, Weide, Weide! —
Mohr, ſie war keuſch; Barbar, ſie liebte dich:
Ich rede wahr, beim Heile meiner Seele,
Und denkend wie ich rede, ſterb' ich — ach!

(Sie ſtirbt.)

Othello.

Ich hab' im Zimmer dort noch eine Waffe,
Ein ſpaniſches Schwert, die Kling' in Eis geſtählt.
Hier iſt es. — Laßt mich, Ohm, ich muß hinaus.

Graziano.

Verſuchſt du's, wird dich's theuer kommen; du
Haſt keine Waffe mehr und mußt dich fügen.

Othello (hinter dem Vorhang).

Blick' hierher denn auf mich und ſprich zu mir;
Sonſt, wehrlos wie ich bin, greif' ich dich an.

Graziano.

Was haſt du?

Othello.

Sieh, hier hab' ich eine Waffe,
Wie eine beſſre niemals ſich bewährt
An Kriegerhüfte; und ich denk' des Tags,
Da dieſer Arm und dieſer gute Stahl
Durch Hinderniſſe, zwanzigmal gewalt'ger
Als Euer Widerſtand, den Weg mir bahnten.
Doch, eitler Ruhm! Wer kann ſein Schickſal zwingen?
's iſt anders jetzt. Doch fürchtet nicht, obgleich
Ihr mich mit dieſer Waffe ſeht; hier iſt
Das Ende meiner Reiſe, hier das Ziel,
Die letzte Bake einer ſtürm'ſchen Fahrt.
Prallt Ihr entſetzt zurück? Verlorne Furcht;
Zückt nur ein Schilfrohr gegen meine Bruſt,
So weich' ich Euch. Wohin ſollt' ich auch gehn?

(Sich zur Leiche Desdemona's wendend.)

O, wie ſiehſt du jetzt aus? Unglücklich Weib!
Bleich wie dein Hemd! Am Tag der Abrechnung
Wird dieſer Blick vom Himmel meine Seele
Zur Hölle ſchleudern, daß die böſen Geiſter
Sie greifen. Biſt du kalt, mein Mädchen, kalt?
Wie deine Keuſchheit. —
Verdammter Böſewicht! — Peitſcht mich, ihr Teufel,
Weg vom Beſitze dieſes Himmelsanblicks!
Blaſt in den Wind mich! Röſtet mich in Schwefel!
Waſcht mich in tiefen Schlünden flüſſigen Feuers!
O Desdemona! Todte Desdemona!
Du todt? O! o!

(Lodovico, Montano, Caſſio und Offiziere mit Jago als Gefangenen treten auf.)

Lodovico.

Wo iſt der haſtige, unglückſel'ge Mann?

Othello.

Der iſt es, der Othello war: hier bin ich.

Lodovico.

Wo iſt die Natter? Führt den Buben vor!

Othello.

Ich ſeh' nach ſeinem Fuß — doch das iſt Sage! —
Biſt du ein Teufel? Kann ich dich nicht tödten?

(Er verwundet Jago.)

Lodovico.

Entreißt ſein Schwert ihm!

Jago.

Ich blute, Herr, doch bin ich noch nicht todt.

Othello.

Ich möchte dich auch lieber lebend wiſſen,
Denn, wie ich fühle, iſt's ein Glück, zu ſterben.

Lodovico.

O du, Othello, der ſo gut einſt war,
Gefallen in die Stricke eines Schurken,
Was ſoll man von dir ſagen?

Othello.

Was Ihr wollt:
Nennt einen ehrenvollen Mörder mich,
Denn nichts that ich aus Haß, aus Ehre alles!

Lodovico.

Der Schurk' hat theilweis ſeine Schuld geſtanden.
Habt Ihr mit ihm in Caſſio's Tod gewilligt?

Othello.

Ja.

Caſſio.

Ich gab Euch niemals Urſach', General.

Othello.

Ich glaube dir und bitt' um dein Verzeihn. —
Wollt ihr, ich bitt' euch, den Halbteufel fragen,
Warum er Seel' und Leib mir ſo verſtrickt?

Jago.

Fragt mich nichts mehr; ihr wißt nun, was ihr wißt.
Von dieſer Stunde an ſprech' ich kein Wort.

Lodovico.

Wie? Selbſt zum Beten nicht?

Gratiano.

Die Folter wird
Den Mund ihm öffnen.

Othello.

Wohl, du thuſt am beſten.

Lodovico.

Ihr ſollt erfahren, was hier vorgefallen;
Mir ſcheint, noch wißt Ihr's nicht. Hier iſt ein Brief,
Den man in Roderigo's Taſche fand;
Und hier ein zweiter: in dem einen ſteht,
Daß Roderigo Caſſio tödten ſolle.

Othello.

O Schurke!

Caſſio.

Heidniſcher, ruchloſer Schurke!

Lodovico.

Hier noch ein Brief, von bittern Klagen voll,
Den man auch fand bei ihm und den, ſo ſcheint's,
Rodrigo dieſem Schurken ſenden wollte;
Inzwiſchen kam wol Jago ſelbſt zu ihm,
Ihn zu beſchwicht'gen.

Othello.

Der durchtriebne Bube! —
Wie kamſt du, Caſſio, zu dem Taſchentuch
Von meiner Frau?

Caſſio.

Ich fand's in meinem Zimmer,
Wo Jago, wie er eben eingeſtanden,
Es fallen ließ zu ſeinem Zweck, den er
Auch ganz erreichte.

Othello.

O ich Thor! Thor! Thor!

Caſſio.

In Roderigo's Brief ſteht auch noch, wie
Er Jago vorwirft, daß er auf der Wache
Ihn gegen mich gehetzt, was Anlaß gab,
Daß ich caſſirt ward; und erſt eben ſagt' er,
Nachdem er lange todt geſchienen, daß
Jago ihn angereizt und ihn verwundet.

Lodovico.

Ihr müßt uns folgen, dies Gemach verlaſſen.
Macht und Commando ſind von Euch genommen,
Und Caſſio herrſcht in Cypern. — Dieſer Schurke,
(auf Jago weiſend)
Gibt's eine ausgeſuchte Grauſamkeit,
Die ihn recht quälen kann und lange hinziehn,
Soll ſie ihn treffen. — Ihr bleibt eng verhaftet,
Bis Eure Schuld dem Staate von Venedig
Genau bekannt iſt. — Kommt, führt ihn hinweg!

Othello.

Geduld! Noch ein paar Worte, eh' Ihr geht.
Ich hab' dem Staate treu gedient, man weiß das;
Nichts mehr davon. In Euern Briefen, bitt' ich,
Wenn Ihr von all dem Unheil hier berichtet,
Sprecht von mir, wie ich bin, beſchönigt nichts,
Und ſtellt nichts boshaft dar: dann müßt Ihr ſprechen
Von einem, der nicht klug, doch zu ſehr liebte,
Der nicht leicht eiferſüchtig, doch, erregt,
Ganz außer ſich; von einem, deſſen Hand,
Dem niedern Indier gleich, die Perle wegwarf,
Die mehr werth als ſein Stamm; von einem, deſſen
Gebeugtes Auge, ungewohnt des Weinens,
Nun Thränen träuft, ſchnell wie Arabiens Bäume
Ihr heilſam Harz. Schreibt das, und ſetzt hinzu:
Einſt in Aleppo, als ein frecher Türk'
'nen Venetianer ſchlug, den Staat verhöhnend,
Packt' ich beim Halſe den beſchnittenen Hund
Und traf ihn — ſo —
(Erſticht ſich.)

Lodovico.

O blutiges Ende!

Graziano.

Worte
Sind hier verloren!

Othello.

Wie ich dich geküßt,
Eh' ich dich tödtete, so tödten muß
Ich mich nun selbst — und sterben auf den Kuß.

(Er stirbt, auf Desdemona fallend.)

Cassio.

Dies fürchtet' ich, denn er war groß von Herzen,
Doch glaubt' ich, keine Waffe hätt' er mehr.

Lodovico (zu Jago).

O du spartanischer Hund,
Ingrimmiger als Hunger, Schmerz und Meer,
Blick' auf die tragische Bürde dieses Betts;
Dies ist dein Werk: ein Gift für das Gesicht! —
Verhüllt es nun! — Gratiano, hüt' das Haus
Und nimm das Gut des Mohren in Besitz,
Denn du bist Erbe. — Euch, Herr Gouverneur,
Lieg dieses Höllenschurken Urtheil ob!
Bestimmt Zeit, Ort und Marter — o verstärkt die!
Ich will zu Schiff und dem Senat berichten
Voll Trauer diese traurigen Geschichten.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Othello“.

S. 4, Z. 1 v. o.: „Ein Burſch, von Ausſehn faſt wie'n ſchönes Weibsbild.“ — Ich hatte erſt wörtlich überſetzt: „Ein Kerl, verdammt faſt in ein ſchönes Weib“, fand aber bei wiederholtem Vorleſen der Scene, daß niemand verſtand, was damit geſagt ſein ſollte. Selbſt meinem Abſchreiber, der ſonſt den Worten nicht ſo genau auf die Finger ſieht, fiel der Vers dermaßen auf, daß er ihn ganz wegließ, glaubend, ich müßte mich geirrt oder verſchrieben haben. Da nun (wie ich aus eigener Erfahrung und auf die Autorität meines gelehrten Freundes, Dr. Bruce, hin, behaupten darf) den Engländern der Vers: „A fellow almost damn'd in a fair wife“, ebenſo unverſtändlich iſt, wie den Deutſchen die wörtliche Ueberſetzung, ſo glaubte ich mir bei der Uebertragung ſchon eine kleine Freiheit nehmen zu dürfen, die ganz im Sinne der Charakteriſtik iſt, welche uns Jago von Caſſio gibt. Der oben angeführte engliſche Vers iſt von jeher eine crux grammaticorum geweſen und wird es auch wohl bleiben. Nimmt man die Worte wie ſie ſind, ſo bleibt keine andere Erklärung ſtichhaltig, als die von Delius in Uebereinſtimmung mit allen (bis auf einen) engliſchen Commentatoren gegebene, wonach Jago die Ehe als eine Art Verdammniß anſähe, der Caſſio, auf eine Verbindung mit Bianca abzielend, beinahe ſchon verfallen ſei.

Zur Rechtfertigung meiner Ueberſetzung möge es genügen, diejenigen meiner Vorgänger anzuführen. Voß überſetzt: „Ein Kerl, faſt raſend um ein ſchmuckes Weib“; Tieck: „Ein Wicht, zum ſchmucken Weibe faſt verſündigt“; A. Schmidt ſchlägt vor, zu ſetzen: „Ein Kerl, faſt zu einem ſchönen Weibe verdammt.“ In gleichem Sinne faßt Gervinus die Stelle auf, freilich in nicht zu verſöhnendem Widerſpruch gegen den engliſchen Sprachgebrauch.

S. 8, Z. 9 v. u.: „Leitet die Nachforſchung zum Arſenal.“— So habe ich der Deutlichkeit wegen geſetzt für das Engliſche: „Lead to the *sagittary* the raised search.“ Nach Knight's Erklärung bezeichnet the sagittary (ital. sagittario) den Theil des Arſenals in Venedig, der den Generalen und Admiralen zur Wohnung angewieſen war. Ueber der Thür war das Bild eines Bogenſchützen in Stein gehauen; daher der Name.

S. 12, Z. 6 v. u.:

„So eheſeind, daß ſie die reichen, edeln,
Gelockten Lieblinge Venedigs mied.“

The wealthy *curled darlings* of our nation.

S. 19, Z. 18 v. o.: „Von wunderbaren Reiseabenteuern.“ — Hier habe ich die Lesart der Quartos gewählt: „And portance in my *travel's history*“, obgleich die der Folio, welche für die hervorgehobenen Worte setzt: traveller's history, mehr sagt, wie Delius richtig bemerkt. Allein dieses Mehr war nur dem Shakespeare'schen Publikum unmittelbar verständlich, welches die abenteuerlichen Reiseberichte eines Petrus Martyr, Sir Walter Raleigh, Mandeville u. a. gierig verschlang und darin mehr Wunderbares fand, als die ausschweifendste Dichterphantasie zu bieten vermochte. Alles was unser Poet seinen Helden hier von Kannibalen, Anthropophagen und Menschen, deren Köpfe unter den Schultern wachsen, erzählen läßt, war zeitgenössischen Reiseberichten aus den neuentdeckten Ländern des Westens entnommen. Das Wort Cannibals ist wol aus dem Spanischen ins Englische übergegangen. Cannibales ist — wie ich von meinem gelehrten Freunde, Geh. Rath Dr. von Martius, weiß — eine spanische Sprechform für Cariba, die Karaiben, und weder phönizischen noch lateinischen Ursprungs. Kannibalismus kommt nicht von canis.

S. 29, Z. 8 v. o.: Die „Veroneſſa“. — Die Quartos lesen a Veronessa, die Folio a Verennessa, und es müßte danach, wörtlich übersetzt, heißen: ein Veroneser, oder ein Veroneserschiff, womit das „Schiff Venedigs“ näher bezeichnet werden soll. Delius bemerkt zu der Stelle: „Die Herausgeber nehmen Anstoß an einem veroneser Schiff, weil Verona eine Landstadt sei; sie ändern Veronese und beziehen dieses Wort, das Shakespeare schwerlich viersilbig gebraucht haben würde, auf Cassio, der doch schon Act 1, Scene 1 als Florentiner bezeichnet wird.“

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß Verona den Venetianern ein Schiff gestellt haben könnte, auch ohne am Meere zu liegen. Steevens schlägt vor, *the* Veronessa als Schiffsname zu lesen, und so habe ich, der größern Deutlichkeit wegen, in meiner Uebersetzung gethan.

S. 34, Z. 9 v. u.:

„Die nie so urtheilslos sich zeigt im Leben,
Den Salmschwanz für den Stockfischkopf zu geben.“

She that in wisdom never was so frail,
To change the cod's head for the salmon's tail.

Der cynische Witz dieser englischen Verse konnte im Deutschen nicht wiedergegeben werden. Cod bedeutet nämlich im Englischen auch testiculus, und nur durch das Wortspiel erhalten die Verse ihre Jago'sche Würze.

S. 53, Z. 6 v. u.: „Ei, ihr Herrn, ſind eure Inſtrumente in Neapel geweſen, daß ſie ſo durch die Naſe ſprechen?“ — Anspielung auf die bekannte Krankheit, welche die «Franzosen» am Ende des 15. Jahrhunderts unter Karl VIII. aus Neapel mitbrachten.

S. 67, Z. 4 v. o.:

„Find' ich sie unbezähmbar,
Und bänden meine zart'sten Herzensnerven
Sie an mich, gäb' ich sie dem Winde preis,
Frei, auf gut Glück der Beute nachzujagen."

If I do prove her haggard,
Though that her jesses were my dear heart-strings
I'd whistle her off, and let her down the wind,
To prey at fortune.

Delius bemerkt zu dieser Stelle: „Das Bild ist von der Falkenjagd entlehnt. Wenn Othello die Desdemona wild, unzähmbar findet, so will er sich von ihr lossagen, wenn sie auch an seinem Herzen festgewachsen, oder, im Bilde vom Falken zu bleiben, wenn auch ihre Fußbänder (jesses sind Lederstreifen, mit denen man den Vogel auf der Hand festhielt) aus seinen innigsten Herzensnerven beständen, also sein Herz zerreißen müßten. Dem Shakespeare'schen Publikum war die Falkenjagd mit allen Einzelheiten und technischen Ausdrücken bekannt und die häufigen Anspielungen darauf deshalb leicht verständlich."

S. 75, Z. 2 v. u.: „Kannst du mir nicht sagen, wo der Lieutenant Cassio sich aufhält?" Do you know, sirrah, where the lieutenant Cassio lies? — Die kleine Aenderung, welche ich mir hier erlaubt habe, bedarf wol keiner Entschuldigung. Durch „liegen" und „lügen" würde das Wortspiel des englischen Textes nur sehr lahm und kümmerlich wiedergegeben.

S. 76, Z. 2 v. u.:

„Glaub' mir, ich hätte lieber meine Börse
Verloren, voll Cruſados."

Cruſados waren portugiesische Goldmünzen im Werth von zwei bis drei Thalern. Sie wurden geprägt unter Emanuel und dessen Sohn Johann von Portugal und kamen in England zu Shakespeare's Zeit häufig vor.

S. 79, Z. 13 v. o.:

„Und mit dem Mumiensaft, den weise Männer
Aus Jungfrau'nherzen zogen, ward's gefärbt."

Der Volksglaube schrieb dem Mumiensaft antiepileptische Kräfte zu.

S. 97, Z. 16 v. o.: „Ziegen und Affen!" — Diese Worte spricht Othello für sich, in Erinnerung der Ausdrücke, welche Jago S. 72 gebraucht:

und wären
Sie geil wie Ziegen, heiß wie Affen u. s. w.

S. 111, Z. 4 v. o.: Sie saß unterm Ahorn, ihr Leid war groß u. s. w." Diesen Versen legte Shakespeare eine alte Ballade (auch in Perc'ys „Reliques" abgedruckt) zu Grunde, in welcher ein verschmähter Liebhaber seinen Schmerz ausspricht und welche unser Dichter zu seinen Zwecken umänderte, um sie Desdemona's Lage anzupassen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.